~~Sch. Al. deutsche. p. 684.~~

P O germ
1611

Oc. 8 2715 2

Idris.

Ein

Heroisch-comisches Gedicht.

Fünf Gesänge.

Leipzig,

bey Weidmanns Erben und Reich. 1768.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An Herrn P. R. in E.

Hier haben Sie dann, mein Freund, diesen Idris, für welchen Sie, aus einigen Probestücken, ein so günstiges Vorurtheil gefaßt haben. So wenig ich sonst für die Spiele meiner launischen Muse partheyisch bin; (Ihre Kunstrichter wissen, daß dieses kein bloßes Vorgeben ist) so gestehe ich Ihnen doch, unter uns, daß es mich eine kleine Ueberwindung kosten würde, wenn Ihnen das Ganze (wenn man anders diese fünf Gesänge ein Ganzes heißen kann) weniger gefallen würde, als was Sie davon schon gesehen haben. Indessen bleibt es dabey: Ihr und Herrn W** Urtheil soll entscheiden, ob Idris, so wie er ist, sich unter die Augen der Kenner wagen dürfe.

Sollte, wie mir eine geheime Ahnung sagt, Ihr Urtheil mehr meinen Wünschen, als vielleicht den

Verdiensten meines irrenden Ritters entsprechen, so werden Sie mir, weil ich doch am meisten dabey Gefahr laufe, erlauben, meinen übrigen Freunden, oder wem dieses Gedicht sonst in die Hände fallen mag, vorher einige kleine Nachrichten zu geben, wodurch sie bewogen werden mögen, es mit einiger Nachsicht anzusehen.

Von den Kunstrichtern oder Journalisten (denn ich sehe, daß diese zween Namen bey unsern Landsleuten einerley Bedeutung haben) erwarte und erbitte ich keine Gelindigkeit. Ich habe mir bereits die Freyheit genommen, mich dieser Herren wegen in der neunten und zehnten Stanze des ersten Gesangs zu erklären. Alles, was ich noch hinzu sagen könnte, würde zu viel seyn. Ich bin, wie Sie wissen, seit einiger Zeit noch so ganz leidlich davon gekommen; und das ist alles, was ein Autor verlangen kann, der sich niemalen hat einfallen lassen, bey lebendigem Leibe schon zu einem classischen Schriftsteller erhoben zu werden. Ein Autor, sagte ich? — Aber ist es denn so ausgemacht, daß ich in diese Classe gehöre,

weil

weil ich das Unglück oder die Schwachheit gehabt habe, von einigen meiner Aufsätze gedruckte Copeyen machen zu lassen? Folgt es so richtig daraus, daß ich deßwegen Prätensionen an die Welt mache, oder daß sie einige an mich zu machen hat? — Alles, mein Freund, was ich Ihnen hierüber sagen kann, ist, daß ich mich in diesem Stücke mit Priorn, einem meiner Lieblinge, in einerley Falle befinde. Ich kann, wie er, mit Wahrheit sagen, daß ich meine Gedichte publicire, wie Herr Jourdain beym Moliere seine Seidenzeuge verkaufte; er wollte für keinen Krämer angesehen seyn; er ließ nur einige Stücke für seine gute Freunde ausmessen. Ich sehe eben nicht, warum ich als ein Poet von Profession behandelt werden sollte, weil ich, in der That, von meiner Kindheit an, wider Willen und Dank meiner Obern, gerne Reime gehascht, und endlich auch, die Musen mögen wissen auf wessen Antrieb, Reime, und, mit Erröthen gesteh ich es, auch Hexameter habe drucken lassen. Die Wahrheit ist, daß ich, ungeachtet der Aehnlichkeit, welche mir eine eben so frühzeitige als

heftige Leidenschaft für die Dichtkunst mit dem Ovid, Tasso, Pope, und andern großen Dichtern (worunter ich beynahe auch den Marino genennet hätte) zu weißagen schien, dennoch durch einen bloßen Zufall veranlaßt worden bin, einer so gefährlichen Neigung mehr nachzuhängen, als ich gethan hätte, wenn man im sechszehnten Jahre fähig wäre, zu denken, wie man zwanzig Jahre später gedacht zu haben wünschet. Zu gutem Glücke war die bis zum Lächerlichen übertriebene Strenge, womit gewisse damalige, zum Theil eben so jugendliche Kunstrichter die unreifen Ausgeburten eines jungen Menschen, der seinem Gefühl und seiner Einbildungskraft noch nicht gebieten konnte, zu beurtheilen würdigten, die schlimmste Folge meines damaligen Irthums. Schlimmere hätte der allzupartheyliche Beyfall einiger Freunde, und einer gewissen Art von Lesern, welche einen beträchtlichen Theil des Publici ausmacht, nach sich ziehen können. Allein, daß ich dieser Gefahr glücklich entgangen sey, beweisen die Urtheile, die ich selbst über meine jugendlichen Poesien, in der neuen Auf-

lage, so im Jahr 1762. zu Zürich davon gemacht wurde, gefället habe, und, wie ich hoffe, meine neuern Versuche.

Indessen hat es sich eben so zufälliger Weise gefügt, daß diese angeborne Leidenschaft für die allzuverführerischen Künste der Musen, welche, zumal in Deutschland, so geschickt ist, ihren Besitzer in einem Hospital verdorren zu machen, in den Umständen, worein mich mein Schicksal gesetzt hat, wohlthätig für mich geworden ist. Sie ist die angenehmste Ergötzung meiner Erholungsstunden, und wenn ich so sagen kann, der Nepenthe, mit dem ich von Zeit zu Zeit ein süßes Vergessen der Mühseligkeiten des geschäftigen Lebens einschlürfe. Unterschiedliche Verhältnisse gestatten nicht, mich umständlicher hierüber zu erklären. Genug, daß der Stand und Beruf, worinn ich mich seit acht Jahren befinde, derjenige zu seyn scheint, der unter allen möglichen den stärksten Absatz mit den Neigungen und Beschäftigungen eines Dichters macht. Die Erfüllung meiner Pflichten legt mir Arbeiten

auf, die nicht nur mit jenen nicht in der mindesten Verwandtschaft stehen, sondern durch eine natürliche Folge das Feuer des Genie nach und nach auslöschen, und endlich, bey fortdaurender Empfindlichkeit für die zauberischen Reizungen der Musen und der Grazien, ein trauriges Unvermögen, ihrer Gunstbezeigungen zu genießen, zurück lassen. In so unpoetischen Umständen bleibt mir wohl nichts übrig, als mir die seltnen und kurzen Besuche, die mir die Muse verstohlner Weise giebt, zu meinem eigenen Vergnügen so lange und so gut zu nutze zu machen, als — ich kann. So groß der Reiz ist, den diese Art von Ergötzung für mich hat, so kann ich doch kein Geschäfte daraus machen; kurz, mein Freund, ich bin gewissermaßen berechtiget, als ein bloßer Dilettante, dem es nicht einfällt, den Meistern der Kunst den Vorzug streitig zu machen, etwas mehr Nachsicht zu erwarten, als ein anderer, der die poetische Hederam vor sein Haus ausgehängt hat, oder dafür besoldet ist, ein Dichter zu seyn, oder wie Horaz in seinem Sabino, und Pope in seinem Twituam dieser

glück-

glücklichen Unabhänglichkeit und Muße genießet, in welcher ein Mann von Genie den stolzen Gedanken haben kann, für die Unsterblichkeit zu arbeiten.

Die Kunstrichter schütteln, wie ich sehe, die Köpfe; ich ersuche sie, zu thun was sie wollen, und übrigens versichert zu seyn, daß ich, als ein Liebhaber der Kunst und des Schönen überhaupt, Ihnen allezeit für Erinnerungen verbunden seyn werde, die mich lehren, wie ich es besser machen kann. Die Beobachtung, die der weise Beurtheiler des Agathon in der allgemeinen Bibliothek gemacht hat, daß ich schnell arbeite, ist, mit seiner Erlaubniß, nichts weniger als richtig; wollte der Himmel, daß einige Leute nicht hastiger urtheilten, als ich arbeite. Es sind nun fünf Jahre, daß ich über diesen unwürdigen Idris an meinen Nägeln kraue; und wenige Journalisten in der Welt können sich eine Vorstellung von der unendlichen Mühe machen, die ich mir geben mußte, um diesem Gedicht das Ansehen von Leichtigkeit und die Politur zu geben; welche man, wie ich mir schmeichle, in den meisten Stanzen desselben nicht vermissen wird.

 Ich

Ich strebe nach Correction und nach einem so großen Grade von Vollkommenheit, als mir zu erreichen nur immer möglich seyn kann; nicht, um die armselige Belohnung davon zu tragen, dem großen Haufen, der seinen Tadel oder Beyfall durch fremde Machtsprüche bestimmen läßt, als ein unverbesserliches Muster angepriesen zu werden: sondern weil ich die Kunst liebe, und weil die Flecken in meinen eignen Werken, so bald ich sie gewahr werde, mein Auge wenigstens so sehr beleidigen, als des strengsten Kunsttadlers seine. Aus diesem Grunde, und aus diesem allein, wünsche ich von wahren Aristarchen beurtheilt zu werden; aus diesem Grunde würden Beurtheilungen meinen Dank erhalten, in denen, statt allgemeiner und in schallreichen Ausdrücken daher strömender Lobpreisungen, Grund gegeben würde, warum dieses schön, oder jenes tadelhaft ist — Doch, ich bitte die Kunstrichter um Vergebung, daß ich, unbedachtsamer Weise, mir das Ansehen gebe, als ob ich ihr Handwerk — denn so etwas scheint es doch bey vielen zu seyn — besser verstehe, als sie selbst. Was ich

vorhin sagte, ist in der That ein bloßer Commentarius über die obbemeldte zehente Stanze, und ich erkläre mich ein für allemal, daß meine Absicht nicht ist, ein Hornissennest wider mich aufzureizen.

Nach diesen allgemeinen Vorerinnerungen, welche, wenn ich bitten dürfte, für diese und alle meine künftige Poesien (denn ich besorge selbst, daß mich die wunderliche Neigung, meine Grillen zu reimen, nur mit dem Athem verlassen wird) gelten sollten, habe ich von dem Idris selbst nur wenig zum voraus zu sagen. Daß es eine abentheurliche Composition von Scherz und Ernst, von heroischen und comischen Ingredienzien, von Natürlichem und Unnatürlichem, von Pathetischem und Lächerlichem, von Witz und Laune, ja sogar von Moral und Metaphysik, und doch bey allem dem weder weniger noch mehr als ein gereimtes Feenmährchen, und der Pendant zu den vier Facardins des Grafen Anton Hamilton ist: alles dieses, und noch viel andres, werden die Kenner ohne mein Erinnern bemerken, weil es wirklich das ist, was einem jeden zuerst in die Augen fallen

muß.

muß. Ich gestehe Ihnen aufrichtig, mein Freund, daß mich der Berggeist Capriccio, welchen der Graf Lemene so gut kannte, bey dieser Unternehmung weiter geführt hat, als ich anfangs zu gehen gedachte. Ich weis selbst nicht, wie mir der Einfall kam, einen Versuch zu machen, ob unsre Sprache nicht eben so wohl, als die Italiänische, zu Gedichten in ottave rime — aber zu bessern, als des alten Uebersetzers von Tassos Jerusalem — geschickt sey; und in wie weit es mir gelingen könnte, in einen solchen Versuch eben diejenige Art von Schönheiten zu bringen, welche uns unser vortrefflicher Landsmann Meinhard — auf dessen allzufrühes Grab ich hier eine freundschaftliche Thräne fallen lasse — an den besten welschen Dichtern kennen gelehrt hat, besonders diejenige, um derentwillen Ariost schon lange mein gewöhnliches Taschenbuch ist. Genug, ich hatte diesen Einfall; ich erfand mir ein Sujet dazu, welches dieser Art von Bearbeitung fähig wäre; ich ordnete einen Plan an; ich fieng endlich an zu arbeiten. Das Vergnügen, unzähliche Schwie-

rigkei-

rigkeiten zu überwinden, welche diejenigen sich selbst, wenn sie wollen, vorzählen mögen, denen unsere Sprache und der Mechanismus dieser Art von Versen bekannt ist, reizte mich unvermerkt, ein größeres Stück von meinem Entwurf auszuführen, als ich anfangs wagen durfte mir vorzusetzen; und das gieng so lange fort, bis endlich diese fünf Gesänge zu Stande kamen, welche nunmehr zeigen werden, in wie weit mir meine Absicht gelungen ist.

Die Schwierigkeiten, deren ich erwähnte, würden unüberwindlich gewesen seyn, wenn ich mir in der Länge und Kürze der Zeilen, und in der Vermischung derselben, nicht eine Freyheit erlaubt hätte, welche die Natur unserer Sprache zu erfordern schien. Ich fand aber bald, daß dasjenige, was anfangs ein Werk der Nothwendigkeit gewesen war, eine reiche Quelle von musikalischen Schönheiten sey, wodurch die Monotonie der welschen ottave rime, welche in unsrer Sprache aus bekannten Ursachen ungleich weniger erträglich gewesen wäre, glücklich vermieden, und ein weit vollkommnerer

Ryth-

Rythmus, eine immer abwechselnde, oft nachahmende, und allezeit das Ohr ergötzende Harmonie in diese Versart gebracht werden könne; kurz, daß das Mechanische meiner Stanzen dadurch einen wirklichen Vorzug vor den Italiänischen erhalte. Ob Kenner eben so davon urtheilen werden, wird die Zeit lehren. Ich meines Orts wünschte etwas dazu beytragen zu können, den mechanischen Theil unsrer Poesie schwerer, und, wo möglich, so schwer zu machen, daß neunzehn Zwanzigtheile von meinen geliebten Brüdern im Apollo sich gelegenheitlich entschließen müßten, in Prosa zu schreiben, oder auch gar nicht zu schreiben, wenn sich eine andere Art von Beschäftigung oder Zeitvertreib für sie ausfündig machen lassen sollte.

Die Wahl des Süjet dieses Gedichts zu rechtfertigen, möchte vielleicht schwerer fallen. Ein Feenmährchen in fünf Gesängen, oder vielmehr, wenn es vollendet werden sollte, in zehen, wird in vieler Augen anstößig genug seyn. Und doch ist der Orlando Furioso, der Stolz und die Lieblingslectur

der

der Welschen, im Grunde nichts anders, als eine Kette in einander geschlungener Feenmährchen. Wem dasjenige, was ich hierüber in der dritten und sechsten Stanze gesagt habe, kein Genüge thut, dem habe ich weiter nichts zu sagen. Ihnen aber, mein Freund, darf ich wohl im Vertrauen entdecken, daß ich, aus Gründen, von welchen mir leicht seyn sollte, ein hübsches dickes Buch zu schreiben, von Doctor Swiftens Motto, vive la baggatelle, in dem ganzen mir wohl bekannten Umfang desselben nicht wenig halte. Es giebt Mährchen, in denen bey allem Ansehen von Ungereimtheit und Frivolität, ein gut Theil mehr gesunde Vernunft steckt, als in hundert sehr ernsthaften Folianten und Quartbänden, die, mit dem Bildniß ihres Verfassers in einer feyrlichen Perücke gezieret, mit einem eben so feyrlichen Titel, die Erwartung des leichtgläubigen Lesers ganze Alphabete durch betrügen. Indessen gestehe ich Ihnen doch gerne, mein Freund, daß ich dieses Spielwerk, mit dem ich seit etlichen Jahren mich in verlornen Stunden amüsirt habe, ungeachtet aller

der moralischen, psychologischen, gynäkologischen, politischen und sogar theologischen Weisheit, die darinn verborgen liegt, für nichts bessers gebe, als es ist, für eine Kleinigkeit, deren Verfasser deßwegen keinen Anspruch an einiges wirkliches Verdienst um die menschliche Gesellschaft zu machen hat; und eben darum hoffe ich auch, sehr leicht Verzeihung zu erhalten, daß Idris ein Fragment ist, und es vermuthlich so lange bleiben wird, bis sich etwan einmal drey Kunstrichter und drey Prüden mit einander einverstehen sollten, in einer namentlich unterzeichneten Bittschrift mich um die Ergänzung desselben zu ersuchen. Ich bin u. s. w.

B. den 30. des Brachmonats
1768.

W.

Idris

Idris und Zenide.

Erster Gesang.

Idris und Zenide.

Erster Gesang.

1.

Für welchen Gott, für welchen Göttersohn,
O Muse, stimmest du, in Calliopens Schleyer
Vermummt, die ungelehr'ge Leyer
Zum Heldenlied, in kriegerischen Ton?
Versuch es nicht; sie bleibt den Grazien getreuer,
Wenn du Rinaldo singst, tönt sie Endymion;
Sie weigert sich, castilischen Guitarren
Den Ruhm der Amadis und Cide nachzuschnarren.

2.

Die Welt ist längst der Kurzweil satt,
Den zornigen Achill, den zärtlichen Aeneen
Mit andern Namen nur von Todten auferstehen
Und lächerlich verkappt in neuer Tracht zu sehen.
Was im Homer das Recht uns zu gefallen hat,
Wird in der Neuern Mund oft schwülstig, öfters matt;
Und neue Bahnen sich zu brechen
Heißt, in ein Nest gelehrter Wespen stechen.

3.

Schreckt diese Furcht dich nicht, und fühlt
Dein Busen Muth genug; so wage dich in Welten,
Worinn die Fantasie als Königinn befiehlt,
Und alle Dinge nur so viel wir wollen gelten.
Dem allgemeinen Ohr, für das der Dichter spielt,
Mißfällt die Wahrheit oft, das Ungereimte selten.
Bedien einmal die Welt nach ihrer Art,
Und zeige, daß Vernunft sich auch mit Thorheit paart.

4.

Vom dummen Ernst wird zwar dieß Bündniß ange-
schwärzet;
Doch sey es! Steht dir nur die Laune zu Gebot
Von deinem Hamilton, dem Zärtlichkeit und Spott
Aus schwarzen Augen lacht, halb Faun, halb Lie-
besgott,
Der Zephyrn gleich um alle Blumen scherzet,
Um alle buhlt, doch nur die schönsten herzet,
Und daß sein kleines Horn die Nymphen nicht er-
schreckt,
Es unter Rosen schlau versteckt:

5. Durch

5.

Durch ein mäandrisches Gewinde
Von Feerey und Wundern fortgeführt,
Sey, wer dich liest, besorgt, wie er heraus sich finde,
Und nahe stets dem Ziel, indem ers stets verliert.
Er fühle, daß Natur sogar in Mährchen rührt,
Und daß Geschmack und Witz mit allem sich verbinde;
Er folge sonder Zwang, wohin die Fantasie
Ihn führet, lächle oft, und gähn', ists möglich, nie.

6.

Verbirg ihm stets die unwillkommne Züge
Der strafenden Satyr' in schlaue Tändeley.
Man lese dich, man suche nichts dabey
Als wie man angenehm sich um die Zeit betrüge,
Und finde, stillbeschämt, daß deine Schilderey
Nicht halb so viel als die Erfindung lüge.
Ergötzen ist der Musen erste Pflicht,
Doch spielend geben sie den besten Unterricht.

7.

Es dürfe, was du malst, die schöne Unschuld lesen,
Trutz aller Furcht, die schüchternen Agnesen
Hanns Jacob Rousseau eingejagt.
Die ist gewiß vorher verführt gewesen,
Die den getreuen Hirt der Kuppleren verklagt.
Die wahre Tugend ist nicht trotzig, nicht verzagt;
Und wagt es, ohne sich zu wenig zuzutrauen,
Den keuschen Idris selbst im Bade anzuschauen.

8.

Gesetzt, sie fühlt bey dem Gemälde schon
Was Menschliches: so dient es ihr zur Lehre;
Sie denkt: wie gieng es erst, wenn ich die Nymphe wäre?
Und läuft, im Falle selbst, nur hurtiger davon.
Was Itifalln betrifft, der spricht nur Spröden Hohn,
Und diese wehren sich mit Recht um ihre Ehre.
Vielleicht daß ihn, von seinem Spott bewegt,
Brigittens Zunft durch Beßrung widerlegt.

9.

Die Tadler, Muse, scheue nicht;
Das Schöne selbst gefällt nicht allen.
Wie? wenn dich auch Pantil, die Wanze, sticht?
Was hälfe dir das Lob der Buden und der Hallen?
O, möchtest du, wenn dir die Menge Lorbeern flicht,
Dem ächten Kenner nicht mißfallen,
Der ohne Schalkheit prüft, zum Tadel langsam ist,
Und jede Schwierigkeit, die du besiegt, ermißt.

10.

Den Aristarchen liegt die Pflicht des Tadelns ob;
Sie sitzen zu Gericht, und sollen nichts verzeihen.
Der Züchtling zwar findt stets die Peitsche grob,
Doch lacht die Welt nur mehr, je mehr die Tibbalds schreyen.
Verdiene, wenn du kannst, des strengen Richters Lob,
Doch, ohne dich vor seinem Ernst zu scheuen.
Sein Tadel nützt der Kunst, und gieng' er auch zu weit,
So schadet ihm, nicht dir, die Unbescheidenheit.

11.

Gefällst du endlich nicht, stimmt Welt und Kenner ein,
Dich deines Diensts fürhin zu überheben;
So mag dein Trost in diesem Unfall seyn,
Daß du, bey süßer Müh, mir viele Lust gegeben.
Du machst, o Muse, doch das Glück von meinem Leben,
Und hört dir niemand zu, so singst du mir allein.
Und so beginne nun in ungestörtem Frieden
Das schöne Abentheur von Idris und Zeniden.

12.

Es sank aus unbewölkten Lüften,
Nach einem schwülen Tag, der Abend sanft herab;
Die Blumen, denen er das Leben wieder gab,
Durchbalsamten die Flur mit süßen Frühlingsdüften;
Die Weste kühlten sich an Silberbächen ab,
Und luden hier und da die Nymphen in den Grüften
Auf Lunens jüngferlichen Schein
Zum stillen Bad und leichten Tänzen ein.

13.

Um diese Zeit, da Tag und Nacht sich gattet,
Stieg, wie die Chronik sagt, in einem Myrthen-
wald
Ein junger Ritter ab. Er schien sehr abgemattet;
Doch hätte, wie er war, an Anstand und Gestalt
Don Galaor, Jocondo und Rinald,
Ja selbst Medor den Preiß ihm ohne Kampf ge-
stattet.
Er glich in Stahl dem Freund der Göttinn von Cy-
there,
Und ohne Rüstung schien's, als ob er Amor wäre.

14.

Er hatte, seit Auror die Pforten
Des Morgens aufgethan, bis itzt in einem fort
Die Reise fortgesetzt, die ihm gerathen worden.
Sein Pferd, ein edles Thier vom ritterlichen Orden,
Flog Rehen gleich, und doch im schnellsten Flug
Des Ritters Ungeduld nicht schnell genug:
Er ritte noch, wofern ihn Raspinette,
Die keinen Fuß mehr fühlt, nicht abgemahnet hätte.

15.

Herr Ritter, sagte Raspinette,
Die Trägheit, wie ihr wißt, ist sonst mein Fehler nicht;
Ich lauf' im Fall der Noth mit Greifen in die Wette,
Allein, ihr spannt so lang, bis Nerv und Bogen bricht.
Wir rennen, seit Auror des alten Titons Bette
Verließ, in einem fort bis bald zum Sternenlicht;
Mehr ist zuviel; mir klebt die Zung' am Rachen;
Wir könnten, dächt' ich, hier wohl eine Pause machen.

16.

Seht ihr die Quellen dort, die durch den jungen Hayn,
Beblümt an jedem Bord, sich Kränzen ähnlich winden?
Bequemer kann kein Platz, selbst in den stillen Gründen
Elysiums, zum übernachten seyn.
Ich würde frisches Gras an diesen Quellen finden,
Und ihr, Herr Ritter, schlieft bey ihrem Murmeln ein.
Ihr könntet, unterm Duft von diesen Myrthenbäumen,
Auf Rosen ganz bequem von eurem Fräulein träumen.

17.

Der schöne Ritter hört des klugen Pferdes Wort,
Steigt ab, läßt Raspinetten grasen,
Und sucht am blumenvollen Bord
Des fließenden Crystalls, auf sammetweichem Wasen,
Zur Lagerstatt sich einen schönen Ort,
Wo, sanft von Zephyrn aufgeblasen,
Sich volle Rosenbüsch' in wilde Lauben ziehn
Und wie Rubin im Abendschimmer glühn.

18.

Im Mittel dieser Rosenhecken
Ergoß das Wasser sich auf goldbestäubtem Sand
Aus manchem kleinen Arm in ein geraumes Becken,
Mit Marmor ausgelegt, doch nicht von Menschenhand.
Es schien gemacht, die Badlust zu erwecken.
Der Ritter hatte kaum die Augen hingewandt,
So fiel ihm ein, sich hier ein wenig abzukühlen,
Und seinen schönen Leib vom Sommerstaub zu spülen.

19.

Er schnallt den Harnisch ab, legt Helm und Lanze nieder,
Und überläßt der lauen Fluth
Den frischen Reiz der jugendlichen Glieder.
Ihr unbefleckter Schnee, getuscht mit Rosenblut,
Scheint aus den Spiegelwellen wieder,
So wie der Sonne Bild von glattem Marmor thut.
Ihn hätte dazumal, wir müssen es gestehen,
Die alte Vesta selbst nicht ungestraft gesehen.

20.

Der Ritter glaubt, in seinem Bade
Allein zu seyn und unbelauscht;
Er plätschert wie ein Aal, als plötzlich vom Gestade
Ein raschelndes Getös ihm in die Ohren rauscht:
Es war — was rathet ihr? — die lieblichste Najade,
An deren Anblick je ein Triton sich berauscht:
Es hatte sie, auf Klee am Ufer hingestrecket,
Aus einem leichten Traum sein Plätschern aufgewecket.

21.

Wer Hondhorst's Nymphen kennt, Figuren, wie gedreht,
Ganz Anmuth, ganz gemacht zu Amors süßen Spielen,
Die volle Brust muthwillig aufgebläht,
Verführisch anzusehn, entzückend anzufühlen,
Und Hüften, Liljen gleich, durch die ein Zephyr weht,
In deren lauem Schnee die Liebesgötter wühlen:
Der setze sich an unsers Helden Platz,
Und gebe zu, ein Fund, wie dieser, sey ein Schatz.

22.

Viel Tritons hatten ihr vergeblich nachgetrachtet,
Viel Faunen manche Nacht umsonst bey ihr durchwacht;
Der Schönste ward von ihr nicht schön genug geachtet,
Zevs hätte sich umsonst für sie zum Schwan gemacht.
Doch ungerochen wird Cupido nie verachtet;
Ihr Stündchen kam, da sie's am wenigsten gedacht.
Auch dürft es, glaubet mir, der Sprödesten auf Erden
Gefährlich seyn, so überrascht zu werden.

23.

Sie stutzt, erröthet, will entfliehn,
Und bleibt, indem sich schon die schöne Knöchel
heben,
Wie in der Flucht versteint, halb überm Boden
schweben:
Ein fremder Zauber scheint auf unsern Paladin
Den abgewandten Blick mit Macht zurückzuziehn,
Sie muß dem stärkern Gott sich überwunden geben:
Sie steht und saugt mit gierig-offnen Blicken
Der Liebe süßes Gift und schmerzendes Entzücken.

24.

Der Augenblick, da uns ein schöner Gegenstand
Die ersten Seufzer lehrt, giebt uns ein neues Wesen;
Er macht die Wunder wahr, die wir in Dichtern
lesen,
Flößt Klötzen Seelen ein, nimmt Weisen den Verstand;
Ein Busen sey so kalt wie Alpenschnee gewesen
Und härter als der Diamant,
So zwingt ihn Amors Hauch in Flammen aufzuwallen,
Und sehnsuchtvoll zu steigen und zu fallen.

25.

Ja, Liebe, deine Macht ist groß und wunderbar!
Wer darf im Kampf mit dir zu siegen sich getrauen?
Die Nymphe, welche kaum noch unempfindlich war,
Vor jungen Faunen floh, und ohne Frost und Grauen
Nicht fähig war, den Flußgott anzuschauen,
Der, hingestreckt auf Schilf, in seinem Schlaf sogar
Ihr schrecklich schien — wünscht itzt sich hundert Augen,
Den Reiz, der sie bethört, auf einmal einzusaugen.

26.

Der schöne Paladin (in seinem Wahn, allein;
Denn unsre Lauscherinn verbargen noch die Hecken;)
Denkt nicht daran, ihr etwas zu verstecken;
Und mehr als nöthig war, in einer Brust von Stein,
In Hectors Mutter selbst, Begierden aufzuwecken,
Ist ihrem Blick erlaubt, als glatt, wie Elfenbein,
Sich aus der Fluth die schönen Hüften heben,
Schön, wie die Maler sie dem jungen Bacchus geben.

27.

Es wallt der schwarzen Locken Nacht
Entfesselt um den Marmornacken;
Bey seines Rückens Glanz, der Schwanen schamroth macht,
Scheint spiegelnd Silber grau wie Schlacken;
Die ungeschwächte Jugend lacht
Aus seinem schwarzen Aug und glüht auf seinen Backen;
Sein Arm, voll Kraft, bespannt mit straffen Sehnen,
Scheint gleichgeschickt zum Kampf mit Männern und mit Schönen.

28.

Der Nymphe trüber Blick erlischt in feuchter Glut,
Ihr Busen athmet schwer von pressendem Verlangen;
Ein geistig Feuer schleicht durch ihr electrisch Blut,
Und giebt dem ganzen Leib die Farbe ihrer Wangen;
Des Liebesgottes voll und seiner süßen Wuth
Eilt sie hervor, den Jüngling zu umfangen.
Er hört ein Rascheln, stutzt, erschrickt,
Und plötzlich wird von ihm die schöne Nymph' erblickt.

29.

Man konnte wirklich nichts verführerischers sehen;
Platone wurden schon von wenigerm verliebt;
Zumal da ihr Gewand durch loser Weste Wehen
Bald hie bald da verräthrisch sich verschiebt.
Doch Idris, (diesen Namen giebt
Die Chronik unserm Mann,) bewafnet mit Ideen,
Blieb kalt und sah, aus Tugend oder Wahn,
Die holde Schöne gar mit Widerwillen an.

30.

Ein Knabe, der im Wasser scherzte,
Flieht ängstlicher vor einer Otter nicht,
Als unser Held, der Tapfre, der Beherzte,
Vor einem Mägdchen flieht, das weder beißt noch
sticht.
Ob sie solch ein Betragen schmerzte,
Fragt mich gewiß kein reizendes Gesicht.
Sie blieb mit thränenvollem Blicke
Am Ufer stehn und rief den Fliehenden zurücke.

31.

O! fliehe nicht, rief sie mit anmuthsvollem Ton,
(Denn Amor haucht' aus ihrer sanften Kehle,)
Verweile, schöner Göttersohn,
Beweise nicht durch Sprödigkeit und Hohn,
Daß deinem Reiz die höchste Zierde fehle!
Ein schöner Leib verspricht auch eine schöne Seele.
O! fliehe nicht aus nie berührten Armen,
Die itzt zum erstenmal von Amors Glut erwarmen!

32.

Nie hat an dieser Brust, die dir entgegen wallt,
Ein Gott, noch Sterblicher gelegen;
Vergeblich suchten sie durch Jugend und Gestalt,
Durch Schmeicheln, Flehn und ganze Thränenregen
Mein Mitleid wenigstens statt Liebe zu erregen.
Ihr Bitten fand mich taub, ihr Feuer spröd und kalt.
Sie nannten mich ein Bild, zum Sehn allein zu brauchen,
Denn es bedurfte dich, mir Liebe einzuhauchen.

33. Und,

33.

Und, o! wie dank ich itzt dem seligen Geschick,
Das deinen Anblick mir gegeben!
Erst seit ich lieb', erst seit dem Augenblick,
Da ich dich sah, begann mein wahres Leben.
Wie wünsch ich itzt die öde Zeit zurück,
Da ich den Pflanzen glich, die an der Erde kleben!
Mir ist, ich sey erst itzt aus jener alten Nacht,
Dich anzuschau'n, zu lieben, aufgewacht.

34.

Komm, fährt sie fort, und streckt mit reizenden Gebehrden
Die Arme nach ihm aus, vor zärtlicher Begier;
Komm, theil' Unsterblichkeit und Götterglück mit mir!
Empfang und gieb das Glück, geliebt zu werden!
Nein! fliehe nicht, du zögest mich nach dir,
Und flöhest du bis an den Saum der Erden.
Flieh, wenn du willst, zum schwarzen Höllenbach,
Ich folge dir ins Reich der Schatten nach.

35.

Der Jüngling sieht und hört, was Götter zu bethören
Vermögend war, und bleibt, o Wunder! unbewegt.
Die Schöne, die ihr Herz mir selbst entgegen trägt,
Spricht er, die fähig ist, sich selbst so zu entehren,
Wird eher noch ein Bild, in dessen Brust nichts schlägt,
Als mich, aus meiner Ruhe stören.
Wo Augen ohne Schaam in offne Arme winken,
Läßt Amor ungereizt die Flügel sinken.

36.

Und wär' auch dieses nicht, so würde doch von mir
Die Liebesgöttinn selbst nicht mehr, als du, erhalten.
Du bist so schön als sie; mein Mund gesteht es dir,
Doch fühlt mein Herz es nicht. Die lieblichsten Gestalten
(Und machten sie Aurorens schwachen Alten
Von neuem jung, und Jupitern zum Stier,)
Sind ohne Reiz für mich, seit ich die Göttinn kenne,
Für die ich ungeliebt und ohne Hoffnung brenne.

37.

So spricht der Paladin. Das schöne Kind erwiedert
Mit Seufzen nur, und wirft sich in die Fluth.
Wenn eine Göttinn sich, um Gunst zu flehn, erniedert,
Verwandelt Widerstand die Zärtlichkeit in Wuth;
Und Platons Amor ist, so jüngferlich er thut,
Doch allzunah mit dem von Gnid verbrüdert,
Als daß ihm, schleuniger, als unser Held es dachte,
Ein schöner Busen nicht die Flügel wachsen machte.

38.

Eh er entrinnen kann, hält ihn die Nymphe schon
Mit Armen, weiß wie Schnee und weich wie Pflaum, umschlungen;
Aus Fesseln dieser Art hätt' auch Alcmenens Sohn
Sich nicht so leicht als aus des Geryon
Dreyfachen Armen loßgerungen;
Hier wird der Stärkste nur am leichtesten bezwungen.
Wo Tugend und Natur sich bis aufs Leben gehn,
Verzehrt der Widerstand die Kraft zum Widerstehn.

39.

Zwar bleibt sein Wille unverführt,
Doch alles, was er sieht, und höret, und berührt,
Er wolle oder nicht, berauschet seine Sinnen:
Ihr wollustschwerer Blick, ihr süßer Athem schürt
Die Flammen an, die schon in seinen Adern rinnen;
Er wird, wie einst Arasp, zwo Seelen in sich innen,
Bey deren innerlichem Zwist
Die schöne Feindinn fast des Siegs versichert ist.

40.

Er rafft in dieser Noth die letzte Kraft zusammen,
Und ruft, so laut er nur vor kurzem Athem kann,
Den Gegenstand von seinen keuschen Flammen,
Nach ritterlichem Brauch, um seinen Beystand an:
Ob sie ihn hörte, zweifelt man;
Doch wird darum kein Weiser ihn verdammen:
Sein brünstiges Gebet stellt' ihm ihr Bildniß vor,
Und dieses half sogleich der bessern Seel' empor.

41.

Ihn däucht, er sähe sie, von Götterglanz umgeben,
Gleich einem Genius, mit ausgereckter Hand,
Zu seinem Schutz, auf einer Wolke schweben:
Mehr braucht es nicht, ihm Kraft zu neuem Widerstand
Und einen andern Lauf dem regen Blut zu geben.
Er ringet, bis es ihm, vom zauberischen Band,
Worein die Nais ihn verstricket,
Auf einen Augenblick sich loßzumachen, glücket.

42.

Sie stutzt; allein sie war zu weit gegangen,
Um bey so schönem Spiel gleich muthlos still zu stehn;
Der Kampf scheint ihre Glut nur stärker aufzuwehn,
Giebt ihren Augen Feu'r, Carmin den Rosenwangen,
Entwickelt jeden Reiz, und macht sie noch so schön.
Sie rüstet sich, den Streit von neuem anzufangen,
Und Amor weis, zu wessen Ehre,
Wenn nicht ein Mittelsmann dazu gekommen wäre.

43.

Ein Jüngling zeigte sich, der an Gestalt und Tracht,
An stolzem Wuchs und männlichstarken Sehnen
Dem Halbgott glich, dem Sohn der Wundernacht,
Die dreyfach war, und doch der zärtlichen Alcmenen
Nur eine schien; ein Hector in der Schlacht,
Ein Faun beym Schmaus, ein Paris bey den Schönen;
Dem ersten Anblick nach, die Pest der Ungeheuer,
Doch weit ein größrer Freund der sanften Abentheuer.

44.

Ein fleckicht Tygerfell mit Klauen von Smaragd
Ist sein Gewand und schlägt die starken Lenden;
Und was sein Putz dem Auge nicht versagt,
Ist blühend, jugendlich, voll Kraft und zum Verblenden;
Aus seinen Augen stralt ein Muth, der alles wagt
Und von Begierde schwillt, sein Leben zu verschwenden:
Ihm war an Willen und Vermögen
Im Dienst des schönen Volks kein Ritter überlegen.

45.

Er reiste seinen Weg durch unsern Wald, nicht weit
Von da, wo wir die Kämpfenden gelassen;
Als das Getös von diesem seltnen Streit
Ihm würdig schien, den Fußweg zu verlassen.
Zu einer Heldenthat den Anlaß zu verpassen,
War seine Sache nicht, zumal um Abendszeit.
Er eilt, er kommt, er sieht — Doch, Götter! Soll er trauen,
Es sey kein Blendwerk nicht, was seine Augen schauen?

46.

Die Nymph' erschrickt vor einem Mann,
Der hier nicht nöthig war, daß ihr die Haare stehen;
Sie hätte wohl das Thier vom Ländchen Gevaudan,
Den Schrecken Galliens, so gern als ihn gesehen.
Zu gutem Glück war ihr die Kunst der Feen
Nicht unbekannt; hilft nichts, so hilft ein Talisman:
Sie spritzt mit hohler Hand ihm Wasser an die Hüfte,
Und ruft: erhebe dich als Uhu in die Lüfte!

47.

Sie rufts, und zweifelt nicht an einer Zauberkraft,
Der Luft und See gehorsam waren.
Allein, hier hätte selbst Urgandens Wissenschaft
Die Grenzen ihrer Macht erfahren.
Der Held bleibt wie er war, steht unbesorgt und gafft
Die Reizungen, die sie mit ihren langen Haaren
Verbergen will und nicht verbergen kann,
Mit Lüsternheit und feuchten Augen an.

48.

Inzwischen hat, aus ihrem Arm entronnen,
Ihr spröder Liebling Luft gewonnen.
Sie schickt ihm ans Gestad, (wo in der Hinterhut
Des irrenden Gesträuchs am letzten Stral der Sonnen
Er halb gekleidet, matt, und keuchend ruht,)
Mit thränenvollem Aug' und Wangen ohne Blut
Noch einen Seufzer nach, wie wenn von Amors Bogen
Ein Pfeil die Luft durchzischt, und stürzt sich in die Wogen.

49.

Der Mann im Tygerfell, nachdem er lang geharrt,
Und nach dem Ort, wo ihm ihr Reiz unsichtbar ward,
Mit unverwandtem Blick vergebens hingestarrt,
Sucht itzt auf seinem Wasenbette
Den schönen Jüngling auf, an dessen Stätte
Er klüger, wie ihn däucht, sich aufgeführet hätte.
Sie grüßen sich, sie geben sich die Hand,
Und thun, nach Ritter Art, beym ersten Blick bekannt.

50.

Herr Ritter, (sprich: zum Paladine
Sein neuer Freund, und legt sich mit ins Grüne;)
Was eurer Herrlichkeit in ihren Adern fleußt,
Ist wohl kein Blut? Verzeiht, ich rede dreist;
Allein, ihr haltet nicht, was eure gute Miene
Die Kennerinnen hoffen heißt.
Sich aus dem schönsten Arm gehäßig loßzureißen,
Kann euer Plato selbst, fürwahr! nicht Tugend heißen.

51. Ver-

51.

Verbindet uns die Ritterpflicht,
Für jedes schöne Kind, das unsern Schutz bespricht,
Gefahr und Wunden zu verlachen,
Und, Damen zu befreyn, mit kühnem Angesicht
Durch Riesen, flammenschwangre Drachen,
Ja durch die Hölle selbst uns einen Weg zu machen,
Wie kann es sich mit ihr vertragen,
Den angebotnen Kampf der Liebe auszuschlagen?

52.

Ein Abentheuer fliehn, dem sich die Blödigkeit
Von jedem unversuchten Knaben
Gewachsen fühlt, ist einem Mann von Gaben
Und tapferm Muth, wie ihr, Herr Ritter, seyd,
Nicht zu verzeihn, es müßte denn der Neid
Von einer Zauberinn die Hand im Spiele haben.
Wenn dieses ist, bedaur' ich euch von Herzen;
Die Menschlichkeit verbeut, in solchem Fall zu scherzen.

53.

Der schöne Held, beleidigt durch den Ton,
Womit der Fremde spricht, mißt ihn, mit Wuth im
Blicke,
Vom Wirbel bis zum Zehn. Nichtswerther Erden-
sohn,
Ruft er ergrimmt und faßt ihn am Genicke,
Wenn nicht ein Strom von Blut den pöbelhaften Hohn
In deinem Hals erstickt, so dank es deinem Glücke!
Die Nacktheit ist dein Schirm; du solltest dich ent-
blöden,
In ritterlichem Schmuck aus diesem Ton zu reden!

54.

Eh du so trotzig thust, spricht jener lächelnd nur,
Lern deinen Mann erst besser kennen!
Versuch's, ich kann dir leicht der Waffen Vortheil
gönnen;
Die Nymphen sollen doch nicht minder diese Flur
Das Grab des schlappen Ritters nennen.
Vernimm, daß Itifall, so wie ihn die Natur
Bewafnet hat, gewohnt ist, ohne Degen
Die Helden deiner Art ins Gras zu legen.

55.

Nimm deine Keul', es ist genug geprahlt!
Versetzt der Held und zieht mit ruhigern Gebehrden
Sein diamantnes Schwerdt, das gleich der Sonne
stralt;
Und nun begann ein Kampf, wie auf der weiten Erden
Noch nie gesehen ward, und nie gesehn soll werden,
So lang der Tag die Welt mit sieben Farben malt.
Sie schienen sich an Muth, an Kraft und Kunst zu
gleichen,
Und gleich entschlossen, eh zu fallen als zu weichen.

56.

Ein Kieselregen, der den Tag
Uns zu vermauren scheint, fällt nicht so rasch und
dichte
Auf eine Flur voll goldner Sommerfrüchte,
Des Schnitters Reichthum, hin, der kaum zu fliehn
vermag;
Als mit zerschmetterndem Gewichte,
Ergrimmt und rastloß, Schlag auf Schlag
Die Streiter wechselsweis erschüttert
Und rings umher den halben Hayn zersplittert.

57.

Allein, trotz ihrer Wuth, die jeder neue Streich
Mehr anzuflammen scheint, will's keinem doch gelingen,
Die kleinste Wunde nur dem Gegner anzubringen.
Umsonst erschöpfet ihr, erboßte Kämpfer, euch!
Des Sieges Wage steht auf beyden Seiten gleich.
Hält Idris mit geschwungner Klingen
Den schweren Stahl wie Binsenrohr von sich,
So findt er Itifalln fest gegen Hieb und Stich.

58.

Sie sehn erstaunt sich an, indeß für neue Kräfte
Der Kampf verschnaubt, und trau'n den Sinnen kaum;
Mischt Zauberey sich ins Geschäfte?
Ist's Blendwerk, was sie sehn? Ist's wirklich? Ist's ein Traum?
Sie fühlen beyde doch den mattern Lauf der Säfte,
Den steifen Arm, den ausgesognen Saum!
Es sey nun was es will, so sind sie fest entschlossen,
Noch einen Gang zu thun, trutz allen Carabossen!

59. Wie

59.

Wie wenn aus Aeols wildem Heer
Zween von den Wildesten mit aufgeblasnen Backen
Auf offner See sich bey den Flügeln packen;
Sie schütteln sich; es weht, von Ungewittern schwer,
Ihr wirbelnd Haar um Stirn und Nacken,
Und unter ihnen braußt das aufgeschwollne Meer;
Die Nymphen fliehn in schüchternem Gewimmel,
Und aufgeschreckt vom Schlaf schau'n Götter aus dem
Himmel.

60.

So stoßen, unerschöpft an Muth,
Mit angestrengtem Arm die Helden auf einander;
Es fochten nicht mit größrer Wuth,
Um ein entlaufnes Weib, die Götter am Scamander;
Kein Amadis, kein Caloander
That mehr, als Itifall und als sein Gegner thut,
Um durch den Fall von einem unter beyden
Den edeln Wettstreit zu entscheiden.

61.

Umsonst; auf beyder Schutz bedacht,
Scheint eine höhre Macht des Schattenkriegs zu spotten;
Sie kämpfen noch, da schon die braune Nacht
Die halbe Welt von Mohnsaft trunken macht,
Und Titans Zug, in Amphitritens Grotten,
Von seinem Tagewerk, den Himmel durchzutrotten,
Auf einer Liljenstreu verschnaubt,
Und aus der Nymphen Hand ambrosisch Futter raubt.

62.

Doch, welch ein Wunder unterbricht
Das eitle Fechterspiel! Ein Glanz, wovon die Quelle
Verborgen bleibt, ein überirdisch Licht,
Macht plötzlich um sie her die falben Schatten helle.
Bestürzt schaut Idris auf; doch der im Tygerfelle
Reicht lächelnd ihm die Hand und spricht:
Herr Ritter, wie ihr seht, taugt unser Streit zum Lachen
So wenig, als zum Ernst; wir wollen Friede machen!

63.

Wir kennen uns nunmehr, und, stimmt ihr anders ein,
Soll diese Nacht, obgleich mit Zwietracht angefangen,
Weil Amor euch mißfällt, der Freundschaft heilig seyn;
Wischt nur den Heldenschweiß von euern schönen Wangen
Und ruhet aus; ihr seht, wir haben Wein,
Und was die Augen nur verlangen:
Auf Reisen, wo das Essen schmeckt,
Ist's sehr bequem, wenn sich der Tisch von selbsten deckt.

64.

Indem er's spricht, so steht, wie auf sein Winken,
Ein aufgeschmücktes Gastmahl da;
Die Schüsseln Gold aus Angola,
Die Tafel Elfenbein, der Fuß Corallenzinken;
Und, was Herr Itifall hiebey am liebsten sah,
Ein Schenktisch von Cristall, wo frische Weine blinken.
Die Helden setzen sich, nachdem sie sich geküßt,
Und essen ohne Scheu was aufgetragen ist.

65.

Um ihre Tafellust zu mehren,
Läßt unsichtbar, vermuthlich aus den Sphären,
Sich ein Concert von Instrumenten hören.
So war das Glück der guten Feenzeit!
Die ganze Geisterwelt stand auf den Wink bereit,
Man ritt in einem Tag wohl tausend Meilen weit,
Nachts stieg ein Gnom herauf, im Wald euch aufzutischen,
Und Nymphen gab's in allen Büschen.

66.

Der muntre Itifall, zur Freude stets gefaßt,
Und durch sein Glück verwöhnt, mit Amorn nur zu scherzen,
Bemerkt an seinem schönen Gast
Den unverheelbaren Contrast
Erzwungner Fröhlichkeit und innerlicher Schmerzen.
Zwar Idris lächelt auch, doch nur mit halbem Herzen,
Er scheint zerstreut, er seufzt und weis es nicht,
Und starrt aus offnem Aug', als säh er ein Gesicht.

67.

Nun, junger Freund, was drückt euch auf der
Brust?
Ruft Itifall ihm zu: wer wird bey vollen Flaschen
Von Perserwein, dem Geber froher Lust,
Die Stirn in Falten ziehn, und Grillen haschen?
Quält euch vielleicht ein zärtlicher Verlust,
So müßt ihr euer Hirn in diesem Lethe waschen!
Kein Seneca heilt halb so gut
Die Schmerzen des Gemüths, als süßes Trauben-
blut.

68.

Indeß begreif' ich nicht, was euch bekümmern kann.
Die junge Welt pflegt sonst aus schönen Augen
Das wollustreiche Gift verliebter Quaal zu saugen,
Und gegen dieses Gift verwahrt kein Talisman.
Doch euch, den Nymphen selbst nicht zu verführen
taugen,
Sogar im Bade nicht, was ficht euch Amor an?
Er wetzt umsonst an runden Marmorklippen
Den schärfsten Pfeil auf euch; der ritzt euch kaum die
Rippen.

69.

Wer mich für unempfindlich hält,
Betrügt sich, Itifall; (erwiedert unser Held
Und seufzt so schön dazu, wie eine Turteltaube;)
Mein Herz war, seit es schlägt, das zärtlichste der Welt,
Und meiner Amme Milch war Liebe, wie ich glaube;
Du weißt's, die mit mir wuchs, einsiedlerische Laube;
Ihr Grotten wißt's, in deren stille Schoos
Mein junges Herz die ersten Thränen goß.

70.

Wenn vor Auroren her die leichten Träume fliegen,
Besuchte mich im Schlaf ein überirdisch Bild,
Worinn ein Gott, sich selber zu vergnügen,
Was jenseits unsrer Welt die Allmacht kann, enthüllt:
Die ganze Schöpfung schien, von ihrem Glanz vergüldt,
Wie ein Elysium, rings um mich her zu liegen.
Ihr Athem, däuchte mich, goß Steinen Seelen ein,
Und ich — ich schien mir selbst nicht sterblich mehr zu seyn.

71.

Stell' etwas schöners noch, als unsre Rubens kennen,
Ein idealisch Bild, dir vor;
Schwing dich zu einem Grad von Reizungen empor,
Wovon die Seelen sich von ihren Leibern trennen,
Und alles, was wir schön und groß und göttlich nennen,
Das stral' aus jedem Zug, aus jedem Blick hervor:
So hast du doch von der, die meine Brust beseelet,
Den Umriß nur, dem Farb und Ausdruck fehlet.

72.

Dieß himmlische Gesicht ließ andern Gegenständen
In meiner Seele keinen Raum;
Ich dachte nichts, ich sah an allen Enden,
Ich hört' und fühlte nichts, als meinen Traum.
Oft saß ich unter einem Baum
Bis in die späte Nacht, den Kopf in beyden Händen,
Und überließ mich dem Entzücken,
In meiner Fantasie ihr Nachbild anzublicken.

73.

Die Ungeduld, das Urbild selbst zu sehn,
Stahl mich zuletzt der Vorsicht des Druiden,
Der mich erzog. Ich strich durch Thal und Höh'n,
Vom Abendmeer zum Ost, vom Nord zum schwülen Süden;
Der Hoffnungstrieb, sie endlich auszuspäh'n,
Verkürzte meinen Weg und ließ mich nicht ermüden:
Ulysses hat in seinen Wanderjahren
Nicht mehr, als ich, in minder Zeit, erfahren.

74.

Doch, kurz zu seyn, nachdem der Frühling sich
Dreymal verjüngt, seitdem ich ausgezogen,
Nachdem ich manchen Himmelsstrich,
Manch fabelhaftes Land und manche See durchflogen,
Und sich mein zweifelnd Herz kaum mit sich selbst verglich,
Ob mich kein eitler Traum, ein Kind des Schlafs, betrogen;
Da mich die Hoffnung schon verließ,
Erschien der Augenblick, der mir die Göttinn wies.

75.

Zu malen, was ich da empfunden,
Dazu hat kein Vandyk die Farben noch erfunden;
Ich stand, als würde mir der Himmel aufgethan.
O Tag, o froher Tag! o mehr als goldne Stunden,
In euch sah'n Götter nur mich ohne Mißgunst an!
Mein ganzes Wesen schien in einem Ocean
Von Freuden, welche noch kein Dichtermund besungen,
Kein Glücklicher gefühlt, zerflossen und verschlungen.

76.

Ich sah sie, Itifall — welch eine Wonn' umfaßt
Dieß einz'ge Wort! — und sie erlaubte meinen Blicken,
Ja, meinen Lippen selbst, Bewundrung und Entzücken
Zu ihren Füßen auszudrücken;
Man zeigte mir sogar, ich werde nicht gehaßt.
Zu meiner Wohnung ward ein schimmernder Palast
Von Sylfen aufgebaut, und bey den Lustbarkeiten
Sah mich der Hof fast stets an ihrer Seiten.

77.

Wie neidenswürdig schien mein Glück!
Doch, unterm Mond ist, leider! nichts vollkommen.
Ein unerbittliches Geschick
Hat mir sogar der Hoffnung Trost benommen.
Ach! warum mußte doch, Natur, dein Meisterstück
Aus deiner Hand nicht ganz vollendet kommen?
Um aller Götter Thron zu seyn,
Fehlt ihrer schönen Brust der Liebesgott allein.

78.

Nie liebte sie, und ach! nachdem ich sie erblickt
Und nicht gerührt, so wird sie niemals lieben.
So ist es im Gestirn geschrieben;
Nie wird in ihrem Arm ein Sterblicher beglückt.
Ganz Geist, ganz frey von körperlichen Trieben,
Von nichts gequält, von nichts entzückt,
Gleicht sie in einem Leib, den Venus selbst beneidet,
Den Wesen, die kein Stoff bekleidet.

79.

Nie hat das stürmische Getümmel
Der Leidenschaft ihr Herz aus seiner Ruh geweckt,
Nie den entwölkten Geist mit ihrem Dunst befleckt.
Wie dem, der vom Olymp, benachbart mit dem Himmel,
Auf eine halbe Welt den freyen Blick erstreckt,
Die Schlacht bey Actium ein lächerlich Gewimmel
Von Fröschen scheint, die eine warme Nacht
Aus ihrem Teich die Köpfe recken macht:

80.

So wird, indem vor ihr das unbegrenzte Ganze
Verbreitet liegt, der Erdenkinder Stand
Und emsiges Gewühl zu Puppenspiel und Tand;
Der Unterschied verschwind't von Cäsars Lorbeerkranze
Und einem Blumenkranz, womit ein Hirt beym Tanze
Sich König dünkt, weil ihn sein Mädchen wand;
Gleich achtloß sieht sie uns zu ihren Füßen liegen,
Und einen Schmetterling um junge Rosen fliegen.

81.

Wahr ist's, sie unterschied die namenlose Triebe,
Die mir im Traume schon ihr Schatten einge-
hauchte,
Vom schnöden Brand gemeiner Liebe,
Die von Begierden lebt, und im Genuß verraucht:
Ein ewig brennend Feur, das keine Gegenliebe,
Das außer ihrem Blick sonst keine Nahrung braucht,
War allzuschön, und unterm Mond zu selten,
Es mit Verachtung zu vergelten.

82.

Ach! Itifall, wie manchesmal,
Wenn sie voll sanfter Huld die Augen auf mich
kehrte,
Mit süßer Stimme mir, mich stets zu grämen, wehrte,
Und durch Ergötzungen mein Herz dem Kummer stahl;
Ach! Freund, wie oft, und o! wie sehr bethörte
Mein gern betrognes Herz ein falscher Hoffnungsstral!
Wie bald ließ mich ihr ruhig Auge lesen,
Was ich für Liebe hielt, sey Freundschaft nur ge-
wesen.

83.

Aus Mitleid irrte sie oft Sommertage lang
Allein mit mir in schattenreichen Haynen,
Und ohne, wenn mein Arm sie wehmuthsvoll umschlang,
Wie keusche Furien sich in Gefahr zu meynen,
Erlaubte sie mir, sonder Zwang,
Den bangen Trost an ihrer Brust zu weinen:
Sie sah mich gütig an und seufzte mir zu Lieb,
Daß durch der Sterne Schuld ihr Herz gelassen blieb.

84.

Herr Ritter, fiel ihm hier sein Hörer lachend ein,
Das Stück ist weinerlich; doch duldet, daß ich lache.
Ey, lehrt mich doch, ich bitte, wie man's mache,
So tapfer, so verliebt, und doch so neu zu seyn!
(Denn Winseln, ich gesteh's, war niemals meine Sache.)
Um Amors willen! Herr, wer schwatzt von Quaal und Pein
An seiner Göttinn Brust? Sie läßt euch ruhig liegen;
Und ihr beklagt euch noch, sie sey nicht zu besiegen?

85.

Ja, sprecht ihr, sagte sie nicht selbst, ihr Herz sey kalt,
Zur Freundschaft nur gemacht, und ungeschickt zum
Lieben?
Welch Mägdchen spricht nicht so? Und doch ist nichts
so bald,
Als diese Fantasie, vertrieben.
O! sie verzeihen viel, zumal in einem Wald;
Ihr braucht ja nur die Schuld auf ihren Reiz zu schieben.
Durch Feuer, Freund, und nicht durch feige Thränen
Erweichen sich die Herzen spröder Schönen.

86.

Nach einem unbekannten Gut
Kann der beredtste Mund uns wenig Lust erwecken;
Gieb ihr der Liebe Glück zu schmecken,
Und siehe dann, wie lang die Sprödste spröde thut.
Laß Amorn anfangs sich in Tand und Scherz verstecken,
Entflamme nach und nach das jugendliche Blut,
Und wenn ihr Auge schwimmt, wenn im halb ofnen
Munde
Die blasse Zunge lechzt, dann schlägt die Schäfer-
stunde.

87.

Vor Zorn und Schaam erröthend, fällt
Ihm Idris hier ins Wort: Ich weis nicht, was mich hält,
(Spricht er mit Stolz,) dein freches Maul zu lehren,
Daß Götter selbst ihr Bild in dieser Tugend ehren,
Die dein verdorbnes Herz den Dirnen beygesellt,
Die sich mit stumpfen Nägeln wehren.
Wie? Ist die Unschuld nichts, als Kunst und schlauer Tand,
Weil Itifall vielleicht bequeme Nymphen fand?

88.

So trotzt, von feilen Buhlerinnen
In den Geheimnissen von Paphos eingeweyht,
Der Gecken blödes Volk euch, Schönen, ungescheut,
Höhnt euern schönsten Reiz, die keusche Sittsamkeit,
Und prahlt, weil Lais wich, euch alle zu gewinnen;
Unzärtlich, stumpf an innern Sinnen,
Ist ihre Lieb' ein bloßes Fibernspiel,
Und ihre höchste Lust ein kitzelndes Gefühl.

89.

Ich Thor! wie konnt' ich auch so sehr mich übereilen,
Mein Innerstes dem ersten besten Faun,
Der mir in einem Wald begegnet, zu vertrau'n?
Empfindungen mit dem, der ohne Herz ist, theilen,
Heißt Schlösser auf die Wellen bau'n,
Und eines Tauben Milz durch Symfonien heilen.
Sagt alles, was ihr denkt, erwiedert Jtifall,
Und nennt mich rund heraus ein Thier aus Circens
Stall.

90.

Ich bin in euerm Sinn ein Majestätenschänder,
Weil mir ein Weib ein Weib, und keine Göttinn
scheint.
Vielleicht war eine Zeit, wo ich, wie ihr, gemeynt;
Allein, ich sah seitdem viel Weiber und viel Länder;
Und ohne Pralerey, mein Freund,
Sie gaben mir zu sichre Pfänder
Von ihrer Fehlbarkeit, um jemals vor Grimassen
Und großen Wörtern mir den Muth vergeh'n zu
lassen.

91.

Es wäre, däucht mich, unerträglich,
Wenn ich mir schmeichelte, sie könnten mir allein
Nicht widerstehn; man muß bescheiden seyn;
Drum schließ ich so: ich bin von Fleisch und Bein,
Wie andre auch, was mir, ist jedem möglich;
Nun fand ich keine unbeweglich,
Vom goldnen Thron, bis zum beschaubten Stalle,
Nicht eine; jede wich, und also weichen alle.

92.

Ich weigre zwar mich nicht, die Gaben,
Womit mich die Natur begünstigt, zu gestehn.
Man schmeichelt mir, ich sey für einen Knaben
Von Fechter Art ganz leidlich schön;
Doch, glaubet mir, wir andern alle haben,
Mehr oder weniger, was sie am liebsten sehn.
Die Damen zwar gestehn nicht gerne dieß Gebrechen,
Allein, die Kenner sollen sprechen!

93.

Was ich beschwören kann, ist, daß Cupidons Pfeil
Durch eine Marmorbrust wie durch die weichste dringet,
Und daß es uns mit Witz, Geduld und Weil
Bey strengen Tugenden am sichersten gelinget.
Zwar wird, wie man im Liede singet,
Die Schönste gern dem Tapfersten zu Theil;
Doch pflückt auch oft Medor die Frucht von Rolands Thaten,
Und was dem Riesen fehlt, kann seinem Zwerg gerathen.

94.

Ein Neuling nur klagt über Grausamkeit;
Ich wiederhol', es, Herr, sie lassen sich erbitten.
Die Unschuld? — Gut! die wohnt in Schäferhütten,
Und dort verirrt sie sich aus Unerfahrenheit.
Der Andern Tugend laurt nur auf gelegne Zeit,
Und streckt die Waffen oft, eh man sie noch bestritten.
Im sichern Hayn, in stiller Grotten Nacht
Hab ich Vestalen schon, zu was ihr wollt, gemacht.

95.

Scheint euch, mein Herr, aus allem, was ich sage,
Daß Itifall fürs reizende Geschlecht,
So sehr es ihn entzückt, so wenig Ehrfurcht trage,
So denkt ihr wahr, und mir giebt die Erfahrung
Recht.
Sie ist der Talisman, durch den ich alles wage,
Und den kein Stolz, kein Frost, kein Dräu'n noch Bit-
ten schwächt:
Man muß im Sieg nur nachzugeben wissen,
Ihr Zorn verzehrt sich selbst, und stirbt zuletzt in
Küssen.

96.

Doch zum Beweis, daß meine Theorie
Zu meinen Thaten stimmt, will ich euch was gestehen.
Gemeine Siege, Freund, Prinzessinnen und Feen
Verloren längst den Reiz für meine Fantasie.
Sie kosten mich zu wenig Müh;
Mein Stolz hat sich ein Abentheur ersehen,
Wovor dem Tapfersten das Blut im Leib erstarrt,
Und welches zu bestehn mir aufgehoben ward.

97.

Die Dame, die mich reizt, ist eine schöne Wilde,
So schön, als eine je das Aug der Welt entzückt;
Doch so gefährlich auch, daß niemand sie erblickt,
Der auf der Stelle nicht zum seelberaubten Bilde
Erstarrt, und marmorgleich die Gärten und Gefilde
Um ihr bezaubert Schloß bey tausend Prinzen schmückt,
Die auf Gestellen von Rubinen
Der schönen Grausamen zu Siegesmälern dienen.

98.

So furchtbar die Gefahr, so groß ist auch der Lohn.
Denn wem es glückt, sie ungestraft zu küssen,
Der träget, nach des Schicksals Schlüssen,
Den Feenthron mit ihrer Hand davon.
Von einem solchen Preiß zur Hoffnung hingerissen,
Ließ mancher blonde Königssohn
Sein Leben hier, um sich die Ehre zu verschaffen,
Aus Augen von Agat die Göttinn anzugaffen.

99.

Ihr seht das zweifelhafte Glück,
Dem ich mit diesem Schritt getrost entgegen gehe.
Denn Itifalln hält keine Furcht zurück,
Und wenn er eine Welt versteinert vor sich sähe;
Ihr denkt vielleicht, daß ich zu viel mich blähe;
Allein, wer kann dafür? Es ist nun mein Geschick,
Gleich hundert andern solchen Drachen
Von Tugend, auch Zeniden zahm zu machen.

100.

Zeniden? (ruft, aus halbem Schlaf erwacht,
Der Paladin betroffen aus,) Zeniden?
Sie selbst, (fährt jener fort und lacht;)
Es scheint, daß euch mein Muth für mich bekümmert macht,
Ihr seht mich schon versteint; doch, gebt euch nur zufrieden:
Die Sterne haben mir der Sprödsten Gunst beschieden;
Ich kenne mich; mir widersteht allein,
So sagt mein Horoscop, ein Bild von Elfenbein.

101.

Zeniden? (ruft noch einmal, mit Gebehrden,
Worinn Verwundrung sich mit Stolz und Hohn vermischt,
Der schöne Ritter aus, und raft sich von der Erden:)
Es lebe Itifall, und wer ihn angefrischt,
Durch seinen Fall berühmt zu werden!
Nehmt meinen Dank, daß ihr mir aufgetischt:
Der Tag bricht an; mich rufen andre Sorgen;
Sucht ihr Zeniden — guten Morgen!

102.

Herr Ritter, wie so schnell? (versetzt
Der Held im Tygerfell) und wie es scheint, entrüstet?
Hat euer ekles Ohr, was ich gesagt, verletzt?
Man dächte, daß ihr mehr von meiner Schönen wüßtet,
Als mir gelegen ist — Gut, thut, was euch gelüstet,
Spricht Idris, der indeß zu Pferde sich gesetzt;
Laßt euch auf allen Fall die Reise nicht gereuen,
Und grüßet mir Zenidens Papagayen.

103.

Mit diesen Worten spornt er Raspinetten an,
Und eh noch Itifall Erläutrung fodern kann,
Hat ihn sein Auge schon im Horizont verloren.
Und nun erwacht, so frisch, wie neugeboren,
Der junge Tag, und aus den goldnen Thoren
Des Ostens fährt mit flammendem Gespann
Der Gott des Lichts, beschwert mit Abentheuern.
Doch, eh wir weiter gehn, soll hier die Muse feyern.

Idris und Zenide.

Zweyter Gesang.

Idris und Zenide.

Zweyter Gesang.

1.

Indeß, daß Itifall, vom räthselhaften Ton
Der Drohungen des Ritters unbekümmert,
Zenidens Hofstatt sucht, und in Gedanken schon
Ein Diadem um seine Stirne schimmert;
Schießt Idris wie ein Pfeil durch Berg und Thal davon;
Als ihm aus einem Wald ein Ton entgegen wimmert,
Ein klägliches Getön, das seine Brust zerreißt,
Und ihn dem Leidenden zu Hülfe fliegen heißt.

2.

Dem Schreyen eines Weibs, dem man den Mund verhält,
Schien der gedämpfte Ton zu gleichen.
Wer wagt solch eine That? — Doch, dieses fragt kein Held —
Zum Schutz des schönen Volks durch seinen Stand bestellt,
Eilt er der Stimme nach, die immer scheint zu weichen,
Bis Raspinett' und er das offne Feld erreichen.
Und hier, welch ein Gesicht durchbohrt ihm Seel und Leib!
Der häßlichste Centaur entführt das schönste Weib.

3.

Ihr goldnes Haupthaar fliegt in aufgelösten Locken
Ums hangende Gesicht, in dessen holdem Rund
Vor Angst bereits die Purpursäfte stocken;
Es macht der starre Blick, der welke Rosenmund,
Die halb entblößte Brust, wie heftig sie erschrocken,
Und die Gewalt des schnöden Räubers kund:
Vergeblich zappelt sie, in seinen Arm geschlossen,
Und strebt mit schwachem Fuß, ihn von sich weg zu
stoßen.

4.

Nicht ferne zeigt ein Schloß von hellpolirtem
Stahl
Von einer Felsenhöh der Thürme goldne Zinnen;
Das üppige Serail von einer feinen Zahl
Von Königstöchterchen und jungen Königinnen,
Die, zu Belebung stumpfer Sinnen,
Des Unholds Zauberkunst hieher zusammen stahl:
Er eilet, seinen Raub in dieses Schloß zu tragen,
Als an's gespitzte Ohr ihm diese Worte schlagen:

5.

Steh, Unthier, steh! entlade dich so schnell,
Als du dein Leben liebst, von deiner schönen Beute;
Wo nicht, so wehre dich um dein behaartes Fell!
So ruft der Held, und spornt sein Leibpferd in die
Seite.
Doch jener schaut, nur nicht, was dieser Gruß be-
deute,
Und trabt in vollem Lauf dem stählernen Castell,
Der sichern Freystatt, zu, wo seine Geisterwachen
Der ganzen Ritterschaft der runden Tafel lachen.

6.

Es hätt' ihm auch geglückt, wenn Raspinette nicht
Die Blitze Jupiters im Nothfall überflöge;
Der Halbmensch fühlt bereits das schmetternde Ge-
wicht
Des ritterlichen Schwerdts und seine Donnerschläge,
Eh er begreifen kann, wer sich so sehr verwäge:
Er schnaubt mit flammendem Gesicht
Den Ritter an, läßt seine Beute fallen,
Und wiehert, daß davon die Felsen wiederhallen:

7.

Wer bist du, der mit mir zu kämpfen sich vermißt?
Du, dessen Kinn durch seine feige Glätte
Beweißt, daß Ammenmilch in deinen Adern fließt;
Flieh, sag ich dir — und wenn in einer Göttinn Bette
Ein Gott an dir sich selbst erschöpfet hätte,
So flieh und rette dich, wenn dir zu rathen ist;
Eh dieser Arm, vor dem Giganten schon gezittert,
Zu Brey dich schlägt, und Maden mit dir füttert.

8.

So prahlt der Wolkensohn und schnaubt
(Wie wenn im krummen Thal ein dumpfes Ungewitter
Von ferne braußt;) er schwingt den Kolben um sein Haupt,
Womit er weit umher viel untröstbare Mütter
Gemacht, und mancher Braut die Hochzeitnacht geraubt;
Doch kaum berühret ihn der unerschrockne Ritter
Mit seinem Schwerdt von Diamant,
So fällt der Kolben ihm zersplittert aus der Hand.

9.

Der Halbmensch schwankt zurück, starrt mit erschrock-
nem Blicke
Den Ritter an, und findet, da er ihn
Für den erkennt, womit ihn sein Geschicke
Vorlängst bedräut, für rathsam abzuziehn;
Lautwiehernd dreht er sich, läßt seinen Raub zu-
rücke,
Und trabt dem Walde zu. Der Ritter läßt ihn fliehn,
Und eilt, der schönen Frau, die starr und ohne
Leben
Am Boden lag, wo möglich, Trost zu geben.

10.

In diesem Augenblick stellt sich ein Hirt ihm dar,
Der an Gestalt Bathyllen und Combaben
Den Vorzug nahm, und einen kleinen Knaben
Im Arme trug, so schön, wie Amor, war,
Als ihm die Grazien noch Brust und Nectar gaben.
Der blonde Schäfer wird der Dame kaum gewahr,
So eilt er auf sie zu, wirft sich zu ihren Füßen,
Und deckt den blassen Mund mit feuervollen Küssen.

11.

Er wärmet und begießt mit einem Thränenbach
Die kalte Brust, die blassen Wangen,
Umarmt und drücket sie, bis endlich allgemach
Von seinem zärtlichen Umfangen
Die Wangen und der Mund mit neuen Rosen
prangen,
Der schöne Busen steigt, und ein erleichternd Ach
Aus seiner Wölbung preßt. Sie hebt die Augen-
lieder,
Erkennt den Hirten, schließt sie vor Entzücken wieder.

12.

Nichts rührenders ward jemals auf der Scene
Bethränten Augen vorgestellt,
Als wie sich wechselsweis der Schäfer und die
Schöne
Die treue Brust an Brust geschlossen hält:
Sie sehn sich schweigend an, indem die Freudenthräne
Aus jedem schönen Aug' in großen Perlen fällt:
Die Lippen öffnen sich und wissen vor Entzücken
Die Größe ihrer Lust nur stammelnd auszudrücken.

13.

Das schöne Schauspiel zu vollenden,
Theilt, der vergangnen Noth sich kindisch unbewußt,
Der kleine Liebesgott die mütterliche Lust.
Sie drückt ihn mit gefaltnen Händen
Bald an den Mund, bald an die frohe Brust,
Und kann von ihm die Augen nicht verwenden;
Ihr ist, nachdem sie ihn verloren
Und wiederfand, sie hab' ihn erst geboren.

14.

Von ihrer Freude ganz verschlungen,
Bemerken sie den Helden nicht,
Der ihnen diese Lust des Wiedersehns errungen;
Den Liebestrunknen zeigt das helle Sonnenlicht
Nichts, als sie selbst; die angenehme Pflicht
Des Danks wird noch durch Regungen verschlungen,
Die, eh sie wieder sanft in ihrem Ufer fließen,
Vom vollen Herzen sich zuvor ergießen müssen.

15.

Indessen steht der Held, auf seinen Speer gelehnt,
Dem süßen Lustspiel zuzuschauen;
Sein mitempfindend Herz voll Menschlichkeit, verschönt
Sein Antlitz; edle Lust, der Lohn der Tugend, dehnt
Den Heldenbusen aus, und macht die Augen thauen:
Indem entdeckt ein Blick der schönen Frauen
Den Schöpfer ihres Glücks; sie zeigt ihn ihrem Mann
Und rühmt den Muth, der sie errettet, an.

16.

Und beyde werfen sich zu seinen Füßen hin,
Und können keinen Ausdruck finden,
Der ihm beweißt, was sie für ihn empfinden.
Zu dem, was ich gethan, (versetzt der Paladin,
Und hebt sie zärtlich auf,) verbinden
Des Ordens Pflichten mich, von dem ich Mitglied bin,
Ja schon die Menschlichkeit. Das schwächere Geschlecht
Hat an des stärkern Schutz ein angebornes Recht.

17.

Zudem war leichter nie kein Gegner zu besiegen:
Sein Kolben wurde kaum von meinem Schwerdt berührt,
So sah man ihn zu Sonnenstaub verfliegen,
Und ihn, den Pocher, selbst vom Wind davon geführt.
Ja, hätte gleich der Kampf mit Wunden mich geziert,
So hielt' ich, Freunde, das Vergnügen,
Das mir aus euern Augen stralt,
Mit meinem Herzensblut zu theuer nicht bezahlt.

18.

Nur werdet ihr die Frage mir erlauben,
Mit welchem Namen ihr von mir zu ehren seyd?
So mögen uns des Glücks bewährter Zärtlichkeit
(Erwiedert ihm der Hirt,) die Götter nie berauben,
Wie Lila und Zerbin sich euch verbunden glauben.
Mein ganzes Leben, Herr, zu euerm Dienst geweyht,
Kann eure Wohlthat nicht vergelten;
Was ihr mir wiedergebt, ersetzten keine Welten.

19.

Nach tausendfacher Noth, und einem Prüfungsstand,
Worinn wir, Jahre lang, mehr Ungemach erfahren,
Als Psyche mit den goldnen Haaren,
Nachdem ihr Vorwitz sie aus Amors Arm verbannt;
Hat uns der Liebesgott, dem wir geweyhet waren,
Ein lächelnd Antlitz zugewandt;
Und würdigt, zum Ersatz der Quaal, die wir erlitten,
Mit aller seiner Gunst uns nun zu überschütten.

20.

In ungestörter Ruh, uns selbst die ganze Welt,
Und, gleich den Seligen im Elyseerfeld,
Vergessen von der Welt, und von ihr abgeschieden;
Mit einem stillen Glück zufrieden,
Das keine Zeugen sucht, und aus uns selber quellt;
Durch Göttermacht beschützt, von Sylfen und Sylfiden
Bedient, bemerkten wir, in einem steten Traum
Von Seligkeit, den Fluß der Stunden kaum.

21.

Die Macht, durch deren Gunst wir dieses Glück besitzen,
Fand nöthig, unsern Aufenthalt,
Den um und um ein stiller See umwallt,
Durch einen Talisman vor Ueberfall zu schützen.
Um die vereinigte Gewalt
Der ganzen Welt zu Boden hinzublitzen,
Wird eine Lampe nur gedrückt,
Die einst Aladdins war, und mich nunmehr beglückt.

22.

Mit diesem Beystand hielt ich, sonder Wall und Mauren,
Mich sichrer, als ein Kind auf seiner Mutter Schoos;
Wir setzten unbesorgt den Augen des Centauren
Uns, Arm an Arm, am Gegenufer bloß.
Doch zur Behutsamkeit ist keine Macht zu groß;
Ein übermannter Feind kann hinter Hecken lauren.
Was niemand offenbar zu wagen sich vermißt,
Gelang dem Wolkensohn durch List.

23.

Sein Anschlag, über mich in Lila's Arm zu siegen,
War, wie der Ausgang wies, auf dieses Kind gebaut;
Dieß Püppchen, unsre Lust, in dessen schlaffen Zügen
Ein jedes unter uns mit doppeltem Vergnügen
Des andern Bild in seinem eignen schaut.
Zween Sylfen ward es heut von Lila anvertraut,
Die im Orangschenwald, wo sich die Lüfte kühlten,
Der Kindheit frohes Spiel mit ihm im Grase spielten.

24.

Auf einmal hören sie mit wirbelndem Getön
Den lieblichsten Gesang aus nahen Zweigen dringen,
Sie schauen auf, woher die süßen Töne klingen,
Und sehn vor sich den schönsten Vogel stehn;
Es war ein Colibri, mit Gold- und Purpurschwingen,
Man konnte schöners nichts, als sein Gefieder, sehn.
Sein bunter Schimmer reizt den Knaben,
Er zittert vor Begier, das Vögelchen zu haben.

25.

Der kleine Sänger merkt's, fliegt willig zu ihm hin,
Und stellet sich, als ließ er gern sich haschen;
Er thut so zahm, den blühenden Jasmin
Aus seiner Hand mit losem Pick zu naschen,
Und scherzt, und buhlt, so frey, als kennt' er ihn
Von langem her; doch, ihn zu überraschen,
War keine Möglichkeit, und eh sie sichs versahn,
Blitzt sie sein funkelnd Aug' vom andern Ufer an.

26.

Der Knabe weint und hört nicht auf zu klagen,
(So sehr bezaubert ihn des bunten Vogels Pracht,)
Bis seine Sylfen ihn ans andre Ufer tragen.
Die Unbehutsamen! Sie hatten nicht bedacht,
Daß es gefährlich sey, sich außerhalb der Macht
Des Talisman, der uns beschützt, zu wagen.
Kaum hat ihr leichter Fuß des Feindes Park berührt,
So fühlen sie im Sturm sich durch die Luft entführt.

27.

Indeß der Knabe nun des kleinen Spielgesellen
Sich kindisch freut und alles sonst vergißt,
Wird seine Wiederkunft vermißt.
Die Mutter sucht ihn selbst, wo nur zu suchen ist,
Im Hof, im Blumenhayn, in allen Gartenstellen,
In Grotten, im Gebüsch, bey allen Brunnenquellen,
Kein Platz bleibt undurchsucht in unserm Lustrevier,
Doch, weder Kind noch Sylfe zeigt sich ihr.

28.

Zuletzt besinnt sie sich, daß man auf einem Nachen
Zum Schwanenhaus ihn oft zu führen pflegt;
Sie schaut am Wasser hin; da wird sie einen Drachen
Jenseits der See gewahr, der im weitoffnen Rachen
Den Liebling ihrer Brust tief ins Gebüsche trägt.
Es war ein Blendwerk nur, durch Zauberey erregt,
Ein Luftgespenst, das ihre Augen täuschte,
Doch, Lila hörte nichts, als was die Mutter heischte.

29.

Das Leben, das die starren Glieder
Vor Schrecken schon verließ, giebt ihr die Liebe wieder,
Sie stürzt sich in die Fluth und schwimmt ans andre
Bord;
Doch, da sie es erreicht, war Kind und Drache fort.
Sie rennt auf seiner Spur im Walde auf und nieder,
Und denkt vor Angst nicht eher, welchem Ort
Sie sich vertraut, bis, vom Gebüsch verstecket,
Ein wiehernd Lachen ihr den nahen Feind entdecket.

30.

Indessen hallt, da Kind und Mutter fehlt,
Mein kleines Haus von lautem Jammer wieder:
Ich flieh der Lampe zu: der Geist, der sie beseelt,
Erscheint im Donner, und erzählt
Mir alles, was geschah, wirft drauf sich vor mir
nieder
Und weyht, nach seinem Brauch, sich selbst und seine
Brüder
Zu meinem Dienst; doch schwört er mir dabey,
Daß des Centauren Sitz ihm unzugangbar sey.

31.

Er spricht: Kein Zauberer, selbst den nicht aus-
genommen,
Der auf dem Atlas wohnt, vermag ihm beyzukommen;
Die ganze Geisterwelt wird nur von ihm verlacht;
Ein junger Ritter ists, dem das Gestirn die Macht,
Ihn zu vertilgen, zugedacht,
Und dieser ist zum Glück itzt eben angekommen:
Sey gutes Muths! dein Sohn ist unversehrt,
Und dem Centauren wird bereits die Flucht ver-
wehrt.

32.

Mit diesem schlang der Geist den Arm um meine
Hüften,
Und plötzlich fand ich mich in diesen Park versetzt.
Das erste, was darinn mein Aug' ergötzt,
War Zerbinet, mein Sohn, der unverletzt
Auf Asphodilen schlief, die sonst den Schlaf vergiften;
Doch, Zephyrs wehten ihm mit frischen Balsamdüften
Gesunden Schlummer zu; ich hob erfreut ihn auf,
Und euers Zweykampfs Lerm beschwingte meinen Lauf.

33.

Das andre wißt ihr selbst. Und, o! gebenedeyet
Sey Stund und Augenblick, in welchem euer Muth
Mein andres Ich aus dieser Noth befreyet!
Der Wohlthat Größe gleicht dem Gut,
Das ihr mir wieder schenkt, und jeder Tropfe Blut,
Der diese Adern schwellt, sey euch dafür geweyhet!
Geliebt zu seyn, braucht ihr euch nur zu zeigen,
Doch unsre Herzen macht euch Pflicht und Neigung eigen.

34.

Soll aber dieses Tags Verdienst vollkommen seyn,
So lasset euch die edle Müh nicht dauren,
Die Königstöchter zu befreyn,
Die noch im Zauberschloß des üppigen Centauren,
Als Opfer seiner Lust, um ihre Freyheit trauren;
Denn dieses Abentheur gehört für euch allein.
Herr Ritter, folget mir — Mein Weib besorgt indessen
Auf unsre Wiederkunft ein ländlich Abendessen.

35.

Der Paladin, den nichts so sehr erhitzt,
Als schöner Thaten Reiz, läßt sich nicht zweymal
laden.
Sie wandern lang auf ungebähnten Pfaden,
Bis ihnen auf der Höh das Schloß entgegen blitzt,
Das seiner Thürme Last auf goldne Pfeiler stützt.
Ein bacchisches Geschrey von Satyrn und Menaden
Scheint schon von fern Bewohner anzukünden,
Die ihre Fröhlichkeit an keine Regeln binden.

36.

Kaum stieß ans erste Thor, das ihm entgegen
stand,
Des Ritters Wunderschwerdt, so war es aufgeschlossen;
Sie gehn hinein; da kommen zween Molossen,
Aus Silbererzt durch Zauberkunst gegossen,
In voller Wuth lautbellend angerannt:
Der Tyger Grimm, die durch den glüh'nden Sand
Numidiens mit dürrem Rachen streichen,
Und Plutons Hofhund selbst muß diesen Hunden
weichen.

37.

Doch, Idris zückte nur den Degen gegen sie,
So blieben sie erstarrt und unbeweglich stehen;
Und nun verwehrt ihm nichts, durch Hof und Galerie
Ins innre Schloß hinein zu gehen.
Was zügellose Fantasie
Und Zauberey vermag, war hier vereint zu sehen.
Ein jeder Gegenstand, ein jeder Winkel beut
Versuchungen zu schnöder Ueppigkeit.

38.

Dem Gott des Weins, und dem, auf dessen Pfahl
Einst üblich war, die Bräute Roms zu wiegen,
Schien alles eingeweyht; hier schmaust man, dort ist Ball,
Man singt, und jauchzt, und stampft den Marmorsaal,
Es rauschen Bäche Weins aus umgestürzten Krügen
Den Ueberwundnen zu, die schon zu Boden liegen;
Selbst Freuden, welche sonst verschämt in Grotten fliehn,
Bekümmert man sich nicht den Augen zu entziehn.

39.

Den Sitten dieser wilden Heerde
Erhebt bey vielen noch die zwittrische Figur;
Den Menschen gleichen sie bis an den Gürtel nur,
Die andre Hälfte stampft mit hartem Huf die Erde.
Auch zeigt die freche Stirn und üppige Gebehrde
Mehr von der wiehernden als menschlichen Natur:
Ihr Frauenvolk, erhitzt von Tanz und Wein,
Scheint stolz auf seine Schmach, anstatt beschämt zu seyn.

40.

Die schönste dieser Mitteldinge
Von Menschen und von Vieh wirft auf den Paladin,
Mit offnem Arm, sich liebestrunken hin;
Doch weder ihres Haars gelockte schwarze Ringe,
Noch die gewölbte Brust erschüttern seinen Sinn.
Kaum zieht er sich bestürzt aus dieser Schlinge,
Als eine andre schon, gefühlt bevor erblickt,
Ihn brünstiglich an ihren Busen drückt.

41.

Er ringet noch mit ihr, da schon ein neuer Schwarm
Bezechter Nebenbuhlerinnen
Ihn um und um bestürmt; die Menge macht ihm warm,
Und wärmer noch ihr üppiges Beginnen;
Er sucht umsonst die Thüre zu gewinnen,
Ihm bleibt zum Schirm allein sein Degen und sein Arm.
Gezwungen zieht er itzt das Flammenschwerdt der Feen,
Sie sehens, wollen fliehn, und bleiben plötzlich stehen.

42.

Sie bleiben stehn, und keines rührt sich mehr
Als sich ein Todter rührt; sie scheinen nur zu leben,
Von Athem ist die Brust, von Glut das Auge leer,
Und in den Stellungen, worinn sie ungefehr
Der Zauber überfiel, muß jedes ewig schweben.
Der Sieger kann sich nun, wohin er will, erheben;
Das ganze Schloß gleicht einer Todtengruft,
Und nur der Wiederhall antwortet, wenn er ruft.

43.

Itzt führet ihn Zerbin durch viele offne Zimmer,
Von denen eines stets an Aufputz, Pracht und Schimmer
Das andre überstrahlt, durch manchen Säulengang,
Und manchen Saal, so hoch und lang
Und reich an goldnem Glanz, als immer
Augustus Fürstensaal; bald wird dem Ritter bang,
Aus dieses Labyrinths dädalischen Gewinden
Zuletzt den Ausgang nicht zu finden.

44.

Doch geht er fort, bis ihm ein Thurm von schwarzem Stein
Den Weg versperrt; hier muß, spricht sein Begleiter,
Dem Ansehn nach, ein Kerker seyn;
Der Tag ist hier verbannt, kaum macht der todte Schein
Von einer Lampe noch den finstern Zugang heiter;
Auch seh ich keine Thür — doch, hier ist eine Leiter;
Wir wollen — Nein, spricht Idris, laß sie stehn,
Erspare dir die Müh, ich kann durch Mauren gehn.

45.

Er sagte nicht zuviel; sobald der Zauberdegen
Den Thurm berührt, so gähnt der Stein und springt;
Beym schwachen Schein, der in die Oeffnung dringt,
Däucht sie, als sähen sie im Dunkeln was sich regen.
Sie nähern sich, bis sie erkennen mögen,
Es sey ein Frauenbild, die ihre Hände ringt:
Sie fährt erschrocken auf, indem die schwarzen Mauren
Sich aufthun, und vermeynt, sie sähe den Centauren.

46.

Sie fällt, ganz außer sich, auf ihre Knie und faltet
Die Hände auf die Brust; ihr banges Auge rollt,
Und ungeflochten fliegt der langen Haare Gold
Um Stirn und Nacken her — Ist deine Wuth erkaltet,
Ruft sie mit einem Ton, der fast die Felsen spaltet,
So sey nur diesesmal dem Flehn der Unschuld hold;
Gieb mir den Tod, Tyrann! du kannst mir sonst nichts geben,
Das mir erträglich ist; ich will nicht länger leben.

47.

Sey ruhig, schönes Kind, antwortet ihr der Held,
Dein Leiden ist vorbey, und dein Tyrann gefällt;
Dieß Schwerdt, das nur den Bösen schrecklich blitzet,
Hat Unschuld stets gerächt, und Schönheit oft geschützet.
Er sprichts, indeß sein Arm sie freundlich unterstützet.
Die Schöne, die ihn fast für ihren Engel hält,
Beginnet nun, sich allgemach zu fassen,
Und wagt's, auf sein Gesicht, sich ihm zu überlassen.

48.

Sie folgt, doch wankend noch, dem Ritter in den Saal,
Wo, wie er es verließ, das ganze Bacchanal
Gleich Bildern schwebt, die Püget oder Nahl
Aus Stein zum Daseyn aufgewecket,
Und sie, bis ihre Hand der Augen Wahn entdecket,
Mit nachgeahmtem Leben schrecket:
Nun schaut sie dreister auf; doch glitschen ihre Augen
Sogleich von Gruppen ab, die nicht für Mädchen taugen.

49.

Allein, wie stutzet Idris nicht,
Da sie auf der Centauren einen
Mit ofnen Armen eilt, und einem Angesicht,
Worinn ein Freudenstral mit Thränenwolken ficht!
Wie sie ans Herz ihn drückt! Ihr solltet wirklich meynen,
Sie werde sich mit ihm versteinen.
So find' ich, ruft sie aus, so find' ich noch zuletzt
Dich, ohne dem ich mir zu sterben vorgesetzt!

50.

Doch, Götter! ach, wie findet Deanire
Den Liebling ihrer Brust? — Verwandelt und erstarrt!
Wie? kalt in meinem Arm? Entseelt? — Und ich verliere
Das Leben nicht, das mir zur Quaal erhalten ward?
Unsel'ger Prinz von Caschemire!
O! warum wurd' ich nicht im Sand des Meers verscharrt!
O! warum raubtet ihr mit grausamem Erbarmen,
Verhaßte Sterne, mir den Tod in seinen Armen!

Bayerische Staatsbibliothek München

51.

So ruft sie kläglich aus, indem ein Thränenguß
Sein starres Auge wäscht und seine Marmorwangen.
Umsonst! Er fühlet nicht den liebesvollen Kuß,
Erwiedert nicht ihr brünstiges Umfangen!
Den Ritter schmerzt so sehr, was sie erdulden muß,
Daß große Tropfen ihm an beyden Backen hangen;
Jedoch Zerbin haucht ihnen Hoffnung ein:
Das Uebel, spricht er, kann vielleicht noch heilbar
seyn.

52.

Der Prinz von Caschemir, wie ihn Madame nennet,
Ward, wie es scheint, von ihr durch einen Sturm ge-
trennet —
So ist's, schluchzt Deanir; ihm hatte mich zur Braut
Der Sultan von Catay, mein Vater, angetraut;
Zu unsrer Reise ward das schönste Schiff gebaut;
Der Abschied war betrübt; doch, wie ihr denken
könnet,
Verkehrte noch vor Untergang der Sonne
Die Aussicht unsers Glücks die Traurigkeit in Wonne.

53. Im

53.

Im Anfang gieng es gut, das Schiffsvolk sang und schrie,
Die Luft war hell, die Winde günstig;
Drey Tage flohn vorbey, wir wußten selbst nicht wie,
Denn niemals liebten wohl Verlobte sich so brünstig.
Allein, am vierten Tag (den Tag vergeß ich nie!)
Umzog der Himmel sich, die Luft ward schwül und dünstig,
Und still, wie eine Gruft — Wir dachten noch an Nichts,
Da raubt' auf einmal uns ein Sturm den Quell des Lichts.

54.

Die Dichter haben uns so manchen Sturm beschrieben,
Daß ein Gemälde hier mir überflüßig däucht:
Wir wurden Tag und Nacht von Winden umgetrieben;
Doch, Herzen, welche zärtlich lieben,
Wird an des andern Brust das größte Unglück leicht.
Inzwischen hatten wir das Ufer fast erreicht;
Wir unterschieden schon den Himmel und die Flur,
Als plötzlich unser Schiff an eine Sandbank fuhr.

55.

In dieser Noth war unter unsern Leuten
Auf eigne Sicherheit ein jedes nur bedacht;
Mein Prinz allein wich nicht von meiner Seiten,
Und schwur, bis in die ew'ge Nacht
Des Todtenreichs mich freudig zu begleiten.
Er hatte mich am Mastbaum fest gemacht,
Und hoffte, neben mir, durch Schwimmen
Das nahe Ufer zu erklimmen.

56.

Wir nahten schon dem Strand, der einer Zunge glich,
Die weit hervor ins Meer sich reckte,
Als plötzlich ein Gebürg gezackter Wellen sich
Auf uns herunter stürzt' und mich und ihn bedeckte:
Es riß den Prinzen fort; vergebens kämpft' er, streckte
Vergebens aus der Fluth die Arme gegen mich;
Er wurde durch den Schwall der aufgebrachten Wogen
Lang auf- und abgewälzt, und meinem Aug' entzogen.

57.

Vor Angst und Schmerz entseelt, empfand
Ich itzt mich selbst nicht mehr, und weis sonst nichts zu sagen,
Als daß ich mich am muschelvollen Strand,
Wohin die Wellen mich vermuthlich hingetragen,
In eines Ungeheurs behaarten Armen fand.
Bey meinem Jammer kalt, und stumm zu meinen Fragen,
Doch, schwur er, desto mehr von meinem Reiz gerührt,
Hat er mich mit Gewalt in dieses Schloß entführt.

58.

Hier sah ich Frauenvolk durch Sål' und Gårten streichen,
Geraubt, wie ich, und nun des Unholds Zeitvertreib;
Der obre Theil bis zu den schmalen Weichen
Versprach ein anmuthsvolles Weib,
Von ihrem Falle trug der Rest die schnöden Zeichen,
Ein langer Roßschweif schloß den viergebeinten Leib.
An jeder, welche sich zu seinem Willen schmieget,
Wird die verrathne Zucht auf diese Art gerüget.

59.

Das Ungeheuer ließ kein Mittel unversucht,
Zu seinem Willen mich zu bringen;
Liebkosung und Gewalt blieb beydes ohne Frucht;
Er fand, es lassen sich Prinzessinnen nicht zwingen.
Einst wollt' ich, weil er mir zur Flucht
Sonst jeden Weg versperrt, aus einem Fenster springen;
Zum Unglück hascht' er mich im Fallen noch beym Bein,
Und schloß mich in die Gruft, wo ihr mich fandet, ein.

60.

Gut, rief Zerbin; was Deanire sagt,
Scheint mir das Abentheur des Prinzen aufzuschliessen.
Vermuthlich hat er sich in dieses Schloß gewagt,
Und seine Noth den Damen mit vier Füßen,
Die vor uns stehn, so rührend vorgeklagt,
Daß sie zu seinem Trost sich milder finden liessen,
Als dem Centaur gefiel — So etwas muß es seyn!
Ihr rathet unverschämt, fiel die Prinzessinn ein.

61.

Mein Prinz mir ungetreu? Er, der so oft ge-
schworen,
Daß er für mich allein geboren,
Daß ich allein sein Herz zu rühren fähig sey,
Er, Deaniren ungetreu?
Und hätt' ihn auch das schwesterliche Drey
Der Grazien zum Liebling auserkohren,
Ja Melusine selbst ihr Netz für ihn gespannt,
Sie hätten mir sein Herz, das glaubt mir, nicht
entwandt.

62.

Prinzessinn, wie man sagt, so giebts besondre Fälle,
Erwiedert lächelnd unser Hirt:
Das Herz kann schuldloß seyn, indem der Mund
verirrt.
Dieß trügt euch Damen oft, und manche Mirabelle
Mißkennt der Inbrunst ächte Quelle,
Durch deren süße Wuth sie hingerissen wird:
Die Schönen dieses Hofs sind von bekannter Güte,
Und ihre Forderung gieng schwerlich aufs Gemüthe.

63.

Auf allen Fall kann uns des Ritters Schwerdt
Der Sachen wahren Grund entdecken;
Ist euer Prinz getreu und eurer Liebe werth,
Und blieb sein Herz zum mindsten ohne Flecken,
So ist es leicht, vom Schlaf ihn aufzuwecken;
Berührt ihn nur, Herr Ritter, wo das Pferd
Sich in den Mann verliert, dreymal mit eurer Klinge,
Und wenn er schuldloß ist, so sehn wir Wunderdinge.

64.

Die schöne Deanir, so kühn sie war, erblaßt,
Da unser Held den Griff des Zauberdegens faßt.
Ihr schaudert innerlich — Wie, wenn er Marmor bliebe!
Welch Unglück! welche Schmach für ihre reinen Triebe!
Sie zieht ihr Kopftuch von Damast
Vor ihr Gesicht, und ruft im Uebermaaß der Liebe:
Könnt ihr ihn ja nicht ganz mir wiedergeben,
So schenkt, ihr Götter, ihm nur wenigstens das Leben!

65.

Solch ein Gebet verdient erhört zu seyn!
Kaum rührt das Schwerdt ihn an, so reget sich der Stein,
Das neue Leben rauscht durch die erwärmten Glieder,
Die Lungen dehnen sich, die Augen sehen wieder,
Und sehen — Deanir! Ah! täuschet mich ein Schein?
Ihr Götter — ruft er aus, und wirft beschämt sich nieder,
Doch Deanir, die holde Creatur,
Sieht den Centauren nicht, sieht ihren Liebling nur.

66.

Sie fliegt in seinen Arm und drückt ihn mit Entzücken
Fest an ihr schlagend Herz, so zärtlich, so verliebt,
Daß sie dem Prinzen Sorge giebt,
Sie möchte sich und ihn vor Zärtlichkeit ersticken.
Indem er mit der Hand sie sanft zurücke schiebt,
Beschaut er seitwärts sie mit halbgeschloßnen Blicken
Vom Gürtel bis zum Fuß, und sieht, beschämt vielleicht,
Doch ohne Gram, wie wenig sie ihm gleicht.

67.

Und nun beginnt er, ihr umständlich zu erzählen,
Wie er den Strand erreicht, und dreymal Tag und Nacht
Mit einem Schmerz, wozu ihm Wort und Athem fehlen,
Sein Liebstes auf der Welt zu suchen, zugebracht.
Wie er hieher verirrt, und wie durch Zaubermacht
Sich eine Fee bemüht, ihr seine Treu zu stehlen;
Wie stark sie ihn versucht, wie streng er sie behandelt,
Wie grausam sie getobt, und wie sie ihn verwandelt.

68.

Ob sein Bericht durchaus so zuverläßig war,
Als Deanir ihn nahm, das können wir nicht wissen;
Zwar hätte sich Zerbin die Lippen fast zerbissen,
Und lächelnd zog den Mund der Paladin sogar;
Allein, das gute Kind fand alles sonnenklar,
Und gab sich viele Müh, ihn gutes Muths zu küssen.
Sie schwur bey Amors Pfeil und bey Dionens Taube,
Daß sie zufrieden sey und daß sie alles glaube.

69.

Ihr däucht sogar, daß ihm sein Schweif recht artig stand,
Und daß kein Hirsch so schlanke Beine habe;
Kurz, ihrem Urtheil nach, war er ein feiner Knabe,
Je mehr sie ihn besah, je mehr sie Reize fand.
Was ist so ungestalt, das Amors Zauberband,
So lang der Irthum daurt, mit Anmuth nicht begabe?
Sah nicht Titania in liebeskrankem Wahn
Den Esel, Claus, für einen Sylfen an?

70.

Daß seine Pferdgestalt den Prinzen mächtig ziere,
Gesteht Zerbin der Dame höflich ein;
Doch, ob der Hof zu Caschemire
Bey seiner Wiederkunft die gleiche Meynung führe,
Das, meynt er, möchte wohl noch eine Frage seyn;
Zum Wechsel eines Staats sey oft die Ursach klein;
Ein Roßschweif, welcher einst das Waffenglück der Türken
Entschieden, könnte leicht des Prinzen Fall bewirken.

71.

Mir scheint (so fuhr er fort,) zu eurer Sicherheit
Der beste Rath, die Füße nicht zu sparen,
Zumal da ihr so wohl beritten seyd;
Es wohnt ein Zauberer mit silbergrauen Haaren
Auf dem bewölkten Haupt des Atlas eingeschneyt;
Ein Mann, der alles weis, im Himmel so erfahren,
Als wär' er da zu Haus; ihm sind im Ocean,
In Feuer, Erd und Luft die Geister unterthan.

72.

Den sucht und fragt um Rath; wenn der es thunlich findet,
Ist die Entzauberung des Prinzen leicht geschehn.
Dem fürstlichen Centaur scheint dieser Rath gegründet,
Und ohne Zeitverlust entschließt er sich zum Gehn.
Die Schöne, von Begier entzündet,
Den alten Zauberer und seinen Bart zu sehn,
Dankt ihren Rettern sehr, springt auf des Prinzen Rücken,
Schlingt jeden Arm um ihn, und fliegt aus ihren Blicken.

73.

Der Paladin, der nun sein ritterliches Amt
In diesem Schloß vollbracht zu haben glaubet,
Läßt alle übrigen der Wirksamkeit beraubet.
Von lechzender Begier, wie Tantalus, entflammt,
Wie Tantalus zum Durst am Quell der Lust verdammt,
Bewegunglos, am Boden angeschraubet,
Stehn oder liegen sie, und warten sehnsuchtsvoll,
Bis einst der Ritter kommt, der sie erlösen soll.

74.

Hier streckt ein Faun den vollen Becher
Der Nymphe dar, die ihm zu küssen winkt;
Vergeblich leert Cupido seinen Köcher
Aus ihrem Aug' auf ihn; der ungereizte Zecher,
Dem Cyperns Most entgegen blinkt,
Gaft lachend ihr ins Aug' und — trinkt,
Doch in Gedanken nur; denn unvermuthet wehren
Die starren Nerven ihm, den Becher auszuleeren.

75.

Dort tanzen in vermischten Reyh'n
Mit Chirons Brüderschaft halbnackende Menaden,
Indeß nicht weit davon in frischgepreßtem Wein
Zween Satyrn ihre Kehlen baden;
Schnell stürzt des Weingotts Wuth sie in den Tanz hinein,
Und jeder faßt bey ihren runden Waden
Zwo Nymphen auf, hebt sie so hoch er kann,
Und lacht aus weitem Maul der That, die er gethan.

76.

Schnell überrascht, entgeistert sie
Des Zauberdegens Blitz, mit eitelm Widerstreben
Bleibt, Bildern gleich, die ganze Gruppe schweben;
Doch, glühendern Affect und nachgeahmters Leben
Gab Bonarotti selbst dem Stein von Paros nie.
Die Tänzer fliegen noch; mit angestrengtem Knie
Scheint jede Nymphe sich noch zappelnd loßzumachen,
Und das getäuschte Ohr hört fast den Satyr lachen.

77.

Dort hält ein junger Faun, von Sehnsucht glühend
heiß,
Auf weichem Canapee das schönste Kind umfangen;
Wie sträubt sie sich, die Blöde, die nicht weis,
Daß Faunen nur durch Sträuben mehr erlangen.
Sie dreht den Kopf, und giebt, um Mund und Wangen
Ihm zu entziehn, den vollen Busen preiß:
Der Faun, mit diesem Tausch zufrieden,
Scheint eher sie, als sich, mit Küssen zu ermüden.

78.

Sie seufzt, sie windet sich, doch mitten im Bemühn,
Den Unternehmungen des Feinds sich zu entziehn,
Der immer kühner wird, gebricht es ihr am — Willen;
Der Schlaue weis die Kunst, der Spröden Zorn zu
stillen,
Und siegt, nach Parther Art, im Fliehn:
Schon sieht er matte Glut ihr sterbend Aug' erfüllen,
Schon glitschen ihr die Knie, schon sinkt ihr Arm
zurück,
Und seinem Siege fehlt nur noch ein Augenblick.

79.

In diesem Augenblick entführt der Zauberdegen,
Der hier kein Leben übrig läßt,
Der Nymphe das Gefühl, dem Jüngling das Vermögen.
Ein Anblick, Herzen von Asbest,
Und nicht Schah Baham nur, zum Weinen zu bewegen!
Der Ritter, von Natur und Ahnungen gepreßt,
Mißbilligt bey sich selbst die Härtigkeit der Feen,
Und bleibt gedankenvoll bey dieser Gruppe stehen.

80.

Er setzet sich an ihre Stelle hin;
Wie, wenn nun endlich sich Sie, deren Sclav' ich bin,
Um die ich schon so lang in stillem Gram zerfliesse,
Wie wenn Zenide sich dereinst erweichen liesse;
Ihr schmelzend Auge mich nun alles hoffen hiesse,
Was so viel Treu verdient, und irgend ein Merlin,
Wenn ich bereits mich halb vergöttert fühlte,
Uns einen Streich, wie diesen beyden, spielte?

81.

Indem er sich in diesem Traum verliert,
Macht ihn sein Freund den Abendstern bemerken,
Der schon zum Sphärentanz die Sterne aufgeführt.
Nach allen ritterlichen Werken,
Womit ihr diesen Tag geziert,
Ist's, spricht er, Zeit, den Leib durch Pfleg und Ruh zu
stärken.
Für Helden eurer Art ist zwar mein Dach zu schlecht,
Doch, eure Gütigkeit giebt mir zu hoffen Recht.

82.

Der Ritter, von Zerbins verbindlichem Betragen,
Gestalt und Ton gerührt, in dessen sanftem Klang
Was sympathetisches ihm in die Seele drang,
Bedenkt sich nicht, ihm dankend zuzusagen,
Ob seiner Reise Zweck ihn gleich zu eilen zwang.
Sie gehen aus dem Schloß; da kommt ein Muschel-
wagen,
Sehr schön geschnitzt, gemalt, lackiert, vergold't,
Auf leichten Rädern angerollt.

83.

Den Wagen ziehn zwey schwanenweiße Pferde,
Von jener Art, wovon Virgil uns singt,
Daß sie auf steilen Höhn, wenn sich die Welt verjüngt,
Von Zephyrs Hauch empfangen werde,
So schnell verschlingt ihr Flug die kaum berührte Erde.
Ein Sylfenpaar, gelblockigt, goldbeschwingt,
Schwebt nebenher, der Pferde Flug zu leiten,
Und Raspinette trabt mit stolzem Gram zur Seiten.

84.

Sie sitzen ein, der Wagen fleugt
In sanftem Sturm davon; nach wenigen Secunden
Ist Schloß und Wald aus ihrem Blick verschwunden,
Schon nahen sie dem See, aus dem die Insel steigt,
Worinn Zerbin vor dem, der ihn gezeugt,
Dem Feinde seines Glücks, geheimen Schutz gefunden;
Der holde Sitz, den, ohne fremde Pracht,
Natur und Liebe schon zum Paradiese macht.

85.

Nichts schöners hat, nach tausendfacher Noth,
Erschöpft vom langen Kampf mit nie geprüften Wellen,
In deren jeder euch ein neuer Tod bedroht,
Standhafter Anson, dir und deinen Reis'gesellen,
Vom Mast herab entdeckt, verschönt vom Morgenroth,
Das zaubrische Gemisch von Felsen, Wasserfällen,
Leichtschattendem Gebüsch, und Thal und Blumenfeld
Von Juan Fernandez dargestellt.

86.

Nichts schöners, machte gleich die lechzende Begierde
Nach frischer Luft und lang entbehrtem Grün,
Daß mancher Gegenstand, der sonst kaum rühren würde,
Dem freudetrunknen Sinn ganz überirdisch schien;
Die Quelle trinkbar Gold, der Auen grüne Zierde
Smaragd, der Lüfte Hauch Violen und Schasmin;
Däucht den Entzückten gleich, daß Hügel und Gefilde
Was glänzenders, als Sonnenschein, vergülde.

87.

Ein neuer nachgeahmter Tag
War durch der Sylfen Kunst der Insel aufgegangen,
Mit Lampen ohne Zahl war jeder Baum behangen,
Bey deren buntem Schein, verstärkt vom Wider-
schlag,
Wie ein Elysium den Augen offen lag;
Erweckt vom ersten Schlummer sangen
Die Vögel überall zum neuen Tag hinauf,
Und jede Blume schloß den holden Busen auf.

88.

Der Paladin, das Herrlichste auf Erden
Zu hören und zu sehn von Kindheit an gewöhnt,
Scheint doch entzückt von dieser Scen' zu werden,
Weil die Erinnerung der zauberischen Gärten,
Wo seine Augen oft Zenidens Brust bethränt,
Ihn unvermerkt beschleicht, und, was er sieht, ver-
schönt:
Er glaubt halb träumend sich dahin versetzt zu sehen,
Und überläßt sich ganz den täuschenden Ideen.

89.

Ihn däucht, die Göttinn sitz' an einer Myrthenwand
Von Rosen überwölbt, und er zu ihren Füßen:
Er zittert fast, des Anblicks zu geniessen,
Der ihn zur Quaal entzückt: wie scharf, wie unverwandt
Sucht er in ihrem Blick der Gegenliebe Brand!
Umsonst! Ihr Lächeln kann die Marter nicht versüßen,
Sich ungeliebt zu sehn; sie liebt ihn nur aus Pflicht,
Und ihr gelaßnes Herz theilt sein Entzücken nicht.

90.

Kann nichts, (so ruft er aus, und hat vor Schmerz vergessen,
Daß ihn ein fremder Zeuge hört;)
Kann all mein Leiden denn nur Mitleid dir erpressen,
Und ist der Liebe Glück auf ewig mir verwehrt?
Hier bricht er ab — Läßt gleich sein Freund ihn ungestört
In seinem Traum vertieft. Der Wagen hält indessen
Am Ufer still, wird schnell ein goldner Kahn
Und jedes Pferd ein langgehalster Schwan.

91.

Das Abentheurlichste, was Arioste dichten,
Ließ alles, was bisher dem Ritter widerfuhr,
So weit zurück, als jenes die Natur;
Drum weckt ihn auch aus seinen Traumgesichten
Dieß neue Wunder nicht. Die schöne Lila nur
Hat Reiz genug, den Zauber zu vernichten,
Der seine Sinne schwächt: bey aller seiner Treu
Gestand sein Herz sich doch, wie liebenswerth sie sey.

92.

Sie war, um ihren Gast und Retter zu empfangen,
Vor einer Stunde schon ans Ufer ausgegangen.
Der Nachen, der ihn führt, erreichte nun den Strand.
Sie beut ihm anmuthsvoll die Hand,
Da er ans Ufer steigt; und ohne Widerstand
Bewilligt sie den Kuß, der ihre Wangen
Vertraut, doch ehrerbietig, grüßt,
Indeß Zerbin sie beyd' in seine Arme schließt.

93.

Das Liebesbündniß schöner Seelen
Knüpft oft der erste Augenblick:
Wenn andre, eh sie Freunde wählen,
Was sich dabey gewinnt, erst emsig überzählen,
Vermählet jene schon ein Wort, ein stiller Blick:
Gleich Spiegeln stralet eins des andern Bild zurück;
Sie wählen nicht, sie fühlen sich getrieben,
Und lieben ihren Freund, wie sie sich selber lieben.

94.

So war die schöne Sympathie,
Die diese drey verband. Sechs Stunden machten sie,
Sie, die sich nie gekannt, zu Bruder und zu Schwester,
Es schien, daß die Natur sie selbst zusammen zieh,
Und jeder Anblick zog die sanfte Kette fester.
Sie giengen Hand in Hand. Ein himmlisches Orchester,
(Dem ein geheimer Wink hierzu Befehle gab,)
Schallt' aus der goldnen Luft, indem sie gehn, herab.

95.

Zehntausend engelgleiche Kehlen
Wetteifern einzeln und im Chor
Mit Stimmen, deren Klang Neapels Philomelen
Zu Raben macht, dem überraschten Ohr
Von der, die Idris liebt, die Wunder zu erzählen.
Der Ritter stutzt, bleibt stehen, schaut empor,
Sieht seine Freunde an, und sieht, noch mehr betroffen,
Ihr selbst erstauntes Aug' so weit, als seines, offen.

96.

Die gleiche Frage schwebt auf jedem Mund, indem
Der Paladin auch seinen Namen höret;
Zenide? — Idris? — Wie? Von wem,
Von welchem Helden sieht sich unser Haus beehret?
Nie überraschte uns das Glück so angenehm!
So hat die Hoffnung dann, die wir so lang genähret,
Uns nicht getäuscht? Und ist die Stunde nah,
Die unsre Kleinmuth noch in trüber Ferne sah?

97.

Man kennet mich? (so ruft der Held dazwischen;)
Man kennt Zeniden hier? Erklärt mir, Herr Zerbin,
Wie dieses möglich ist? — Erlauchter Paladin,
Versetzt sein Wirth, so gern ich euch gehorsam bin,
So nöthig ist's, uns erst ein wenig zu erfrischen:
Die Tafel ladet uns in jenen Rosenbüschen
Zu einem leichten Gastmal ein,
Und was ihr wissen wollt, soll unser Nachtisch seyn.

98.

In einem kleinen Wald von Pommeranzenbäumen
Erhob sich ein Gezelt von duftendem Schasmin,
Mit Rosen untermischt, in denen Gold, Rubin
Und unbefleckter Schnee zu keimen
Und aus smaragdnem Laub beynah zu brennen schien;
Ein Ort zu Amors Spiel, und zu vergnügten Träumen.
Mit hundertfachem Licht erhellt
Ein Leuchter von Crystall dieß liebliche Gezelt.

99.

Den weichen Boden deckt, gestickt mit Perlenkränzen,
Ein reicher Stoff, ringsum belegt
Mit Polstern von Damast; ein goldner Amor trägt
Den aufgesetzten Tisch, und Nectarflaschen glänzen
Aus kühlem Eis, das hier im Reich des Lenzen
Des fremden Winters Bild allein zur Lust erregt.
Auch siehet man, den Dienst bey Tische zu versehen,
Drey rosenwangichte Sylfiden seitwärts stehen.

100.

Der Ritter tritt, an Lila's Hand,
In diesen schönen Ort. Doch, alle Niedlichkeiten,
Womit im Ueberfluß der Tisch beladen stand,
Die schöne Wirthinn selbst, bemüht, an seiner Seiten
Auch über ihren Gast die Freude auszubreiten,
Wofür ihr zärtlich Herz sich ihm verbunden fand,
Kein Wein, kein Scherz, kein Saytenspiel vermochte
Die Neugier aufzuziehn, die ihm im Busen pochte.

101.

Welch ein geheimes Band verflicht
Das Schicksal dieses Paars mit meinen Abentheuern?
So, scheint es, frage stets sein staunendes Gesicht;
Bis, seiner Ungeduld zu steuern,
Zerbin den Becher füllt, und spricht:
Heil diesem Tag — Ihn soll mein Enkel feyern! —
Der uns den Helden finden ließ,
Den das Orakel uns so bald nicht hoffen hieß!

102.

Von Schmerzen, die vielleicht unheilbar sind, zerrissen,
(Versetzt der Paladin,) was könnte mir die Pein,
Wozu die Sterne mich verdammen, sonst versüßen,
Als meiner Freunde Glück beförderlich zu seyn?
Mein fühlend Herz macht ihr Vergnügen mein.
Allein, was kann Zerbin in Lila's Armen missen?
Er, der geliebt sich sieht, und, was er liebt, genießt?
Was können Götter selbst für den, der glücklich ist?

103.

Dem Glücke, das ihm lacht, den Unbestand verwehren,
Erwiedert ihm Zerbin. Doch, wenn es euch gefällt,
Die seltnen Wunder anzuhören,
Die unser Lebenslauf enthält,
So wird euch mein Bericht die Sorge kennen lehren,
Die meine Ruhe selbst in Lila's Arm vergällt.
Vielleicht, daß wir dadurch ergründen,
Was wir noch räthselhaft in unserm Schicksal finden.

104.

Ihr kommt, versetzt der Held, dem leisen Wunsch zuvor,
Der lange schon auf meinen Lippen schwebet;
Vertraut euch ohne Scheu der Freundschaft sicherm Ohr,
Und glaubt gewiß, daß Idris nicht mehr lebet,
Wenn niemand ist, der sich zu eurem Dienst bestrebet.
Itzt schweigt die Symfonie; ein flatternd Sylfenchor
Setzt goldne Körbchen auf voll auserles'ner Früchte,
Und nun beginnt Zerbin die folgende Geschichte.

Idris und Zenide.

Dritter Gesang.

Idris und Zenide.

Dritter Gesang.

I.

Da, wo der Caucasus sein fabelhaftes Haupt
Den Sternen zeigt, da liegt, von steilen Felsen-
wällen
Vermaurt, ein stilles Thal, voll leichtbekränzter Quellen,
Vom Herbste stets begabt, vom Frühling stets belaubt;
Dem dichterischen gleich, wo einst der Gott der Höllen
Der blonden Ceres Kind, das Blumen las, geraubt;
Lau, wie der Hayn, wo sich Dionens Tauben gatten,
Und dämmernd, wie das Land der Schatten.

2.

Hier ruht, umgränzt von Gärten und von Haynen,
Auf Pfeilern von Smaragd des Gnomenkönigs Sitz,
Statt Marmor und Porphyr erbau't aus Edelsteinen;
Gemacht, den lächerlichen Blitz
Der Erdengötter auszuscheinen,
Die stolze Armuth, die vom Witz
Des Reichthums Miene borgt, die sich in Flittern blähet,
Aus Leimen Marmor macht, und Holz zu Gold erhöhet.

3. Hier

3.

Hier war es, wo ich mir bewußt zu seyn begann.
Hier wuchs ich, ohne zu erfahren,
Wer mir das Leben gab, vom Säuglingsalter an,
Von menschlicher Gestalt gesondert, unter Schaaren
Grotesker Gnomen auf, und war mit achtzehn Jahren
Von allen Höflingen des Königs Cormoran,
Der Damen Urtheil nach, geziert mit allen Gaben,
Die ein Verjährungsrecht an ihre Gnade haben.

4.

Bey Gnomen ein Adon zu seyn
Bewies für meinen Reiz sehr wenig;
Man sagt, ein Schielender ist unter Blinden König,
Und niemals traf dieß Sprüchwort besser ein.
Indessen machte doch, zu meiner größten Pein,
Der kleine Vorzug mir mehr Herzen unterthänig,
Als je ein junger Herr, der aufs Erobern zog,
Auf Einen Blick erlegt zu haben log.

5.

Man kennt die Reizungen, womit Gnomiden prangen;
Zum mindsten waren sie, mein junges Herz zu fangen,
Sich einen Ueberfluß von Lieblichkeit bewußt;
Hier trotzten mir zwo kupferfarbne Wangen,
Hier ein gespaltnes Kinn, dort eine breite Brust.
Für einen Dritten war ihr Wettstreit eine Lust;
Doch mich, den unverletzt so viele Pfeile trafen,
Mich hinderten ganz andre Träum' am Schlafen.

6.

Wer bin ich? — fragt' ich mich — kein Gnom; dieß sagen mir
Der Brunnen flüßigs Glas, des Schlosses Spiegelwände;
Mein Herz bekräftigt es; es sagt mirs die Begier
Nach Wesen meiner Art, für die ich das empfände,
Was diesen sich versagt. Wie find' ich mich denn hier?
Wer brachte mich in dieser Zwergen Hände?
So fragt' ich stets mich selbst, und sann vergebens nach,
Bis meine Ungeduld zuletzt das Schweigen brach.

7.

Ich fiel dem Könige zu Füßen,
Und bat ihn, mir ein Räthsel aufzuschließen,
Das mir die Ruhe stahl. Er nannte mich nicht klug;
Wie? rief er, ist dirs nicht genug,
Von Cormoran den Liebling dich zu wissen?
O! hätte, da ich dich noch auf den Armen trug,
Da du durch Lächeln mir die ersten Triebe zolltest,
Hätt' ich gedacht, daß du mich einst so fragen
solltest?

8.

Doch, was der König sprach und that,
War ohne Kraft, mich wieder einzuwiegen.
Nichts, was ich sonst geliebt, nichts gab mir mehr
Vergnügen.
Gleichgültig sah ich itzt den ganzen Gnomenstaat,
Mein Erbtheil, sagten sie, zu meinen Füßen liegen.
Ich zog nunmehr mein Herz allein zu Rath,
Und glaubte viel zu gern den Schlüssen, die es
machte,
Als daß ich den Beweis ihm abzufodern dachte.

9. Nein

9.

Nein, sagt' ich einst zu einem Spielgesellen,
Dem ich gewogner war, beredet mich nur nicht,
Daß hinter jenem Berg, der in die Wolken sticht,
Nichts sey, als Luft und uferlose Wellen;
Sagt mir's, so oft ihr wollt, ich nenn' es ein Gedicht:
Vergebens zwing ich mich, mir vorzustellen,
Ich sey ein Gnom, und euers Königs Sohn;
O, sagt mir, wer ich bin, und nehmt dafür den Thron.

10.

Der junge Gnom, der selbst von Menschen nie gehört,
Verlachte mich mit meinen Träumereyen:
Er stritt mit mir; doch blieb ich unbekehrt;
Die Stimme der Natur läßt sich nicht überschreyen.
Ist's, dacht' ich, auch ein Traum, der schmeichelnd mich bethört,
Dem Hoffnung und Begier der Wahrheit Farbe leihen,
So sey's, ich lieb' ihn doch! Ein Wahn, der mich beglückt,
Ist eine Wahrheit werth, die mich zu Boden drückt.

11.

Wenn unser Herz erwacht, dann scheint, was uns
umgiebet,
In die Empfindungen, wovon wir glüh'n, versenkt;
In des Verliebten Auge liebet
Luft, Wasser, Baum und Kraut: der Ungeliebte denkt,
Daß sich des Himmels Stirn um seinetwillen trübet,
Und daß Aurora weint, wenn sie die Blumen tränkt:
Wie dem, der glücklich ist, die ganze Schöpfung
lächelt,
Seufzt jenem Zephyr selbst, der Florens Busen fächelt.

12.

So gieng es mir: ich suchte meinen Stand,
Und alles, was empfand und nicht empfand,
Schien mir in das, was mich betraf, verschlungen,
Von Sympathie mit meinem Gram durchdrungen,
Und besser, als ich selbst, mit mir bekannt.
Mein sehnend Herz gab selbst den Bäumen Ohr und
Zungen,
Ich fragte sie, und dem getäuschten Ohr
Kam ihr Gelispel oft wie eine Antwort vor.

13.

Ich weis nicht, was für eine Sache
Von Wichtigkeit den Gnomen Arbeit gab;
Ich schweifte täglich ohne Wache
Im Hayn umher, ich stieg ins Thal hinab,
Und eh ich wiederkam, lief oft die Sonne ab:
Doch fragte niemand, was ich mache.
Durch diese Freyheit wurde bald
Der grauenvollste Wald mein liebster Aufenthalt.

14.

Die Ruhe der Natur, das allgemeine Schweigen,
Das hier aus dichtverflochtnen Zweigen
Allein die Waldmusik der Vögel unterbrach,
Schien die wollüstige Melancholie zu säugen,
Worinn mein Geist so gern sich mit sich selbst besprach;
Der äußre Sinn entschlief, das Herz allein blieb wach,
Geschäfftig, seine Wünsch' in seltsame Gestalten
Von Zärtlichkeit und Wonne zu entfalten.

15.

Ein kleiner Zufall lehrte mich
Um diese Zeit, mein Herz noch besser kennen.
Der junge Gnom, mein Freund, (das heißt, den ich
Genöthigt war, aus Mangel so zu nennen,)
Fieng an, für ein Geschöpf, das einem Aeffchen glich,
(Doch nur in meinem Aug',) in voller Glut zu brennen.
Denn in der Gnomenwelt gestand ihr selbst der Neid
Den Preiß der Liebenswürdigkeit.

16.

Wir stritten oft, wenn er mit aller Schwärmerey
Der Leidenschaft mir schwur, daß ihre Adlersnase
Der Thron des Liebesgottes sey,
Und daß kein Frühlingswind aus rundern Backen blase;
Mir schien es, wenn ich ihn so reden hört', er rase;
Ihm schien mein Urtheil Raserey:
Wir sahen uns nie, ohne uns zu zanken;
Doch, mir erweckte dieß besondere Gedanken.

17.

Wie, dacht' ich, müßt' ein Mädchen seyn,
Mir Aug' und Herz zugleich zu rühren?
Kann diesen Gnom die Häßlichkeit verführen?
Und seine Venus ist ein Mißgeschöpf? — Doch nein!
So will es die Natur: ihr Trieb ist allen Thieren
Gemein; ein jegliches nimmt seines gleichen ein;
Der Pfau gefällt dem Pfau; die ungestalte Eule
Find't ihren Gatten schön, glaubt, daß er lieblich heule.

18.

Bin ich's allein, für den kein Wesen meiner Art,
Kein Gegenstand der unstillbaren Triebe,
Die ich in mir empfind', erschaffen ward?
In Luft und Fluth seh ich den Geist der Liebe,
Der alles, was sich fühlet, paart;
Vergaß mich die Natur, nur mich allein? Wo bliebe
Ihr mütterlicher Sinn? Nein, nein! Mein Herz sagt nein!
Es ahnet mir, mein Wunsch muß wirklich seyn.

19.

Itzt bracht' ich oft vom frühen Morgen
Bis in die Nacht mit eitelm Suchen zu;
Wohin, rief ich, wohin, Natur, hast du
Die Göttliche vor mir verborgen?
So stahlen meines Herzens Sorgen
Des Tages mir die Zeit und in der Nacht die Ruh:
Wohin ich meine Augen wandte,
Sah ich in wachem Traum die holde Unbekannte.

20.

Einst, da ich mich von ungefehr
(Es hatte kaum zu tagen angefangen,)
Tief im Gebürg' verlor, da kam ein großer Bär
Aus dem Gesträuch auf mich gerade zu gegangen.
Ihm zu entfliehen war so schwer,
Als wehrloß, wie ich war, die Oberhand erlangen:
Allein, der Grimmigste vom ganzen Bärenstamm,
Dem Ansehn nach, war frommer als ein Lamm.

21.

Sein Brummen glich dem Murren einer Katze,
Der man den Rücken streicht; er blieb von meinem Platze
Drey Schritte stehn, und lächelte mich an,
So gut ein Bär nur immer lächeln kann:
Es schien, er winke mir, mich ihm getrost zu nahn,
Zu sehen, was er mir in seiner rauchen Tatze
Entgegen hielt. Ich weis nicht, was mich zog;
Genug, daß mein Instinct auch hier mich nicht betrog.

22.

Ich nahte mich, ich sah, und schauerndes Entzücken,
Indem ich stand und schaute, fuhr
Schnell durch mich hin — ich sah — welch eine Creatur!
So lieblich, zwar vielleicht in meinen Augen nur,
Daß, mich vollkommen zu beglücken,
Mir sonst nichts nöthig schien, als stets sie anzublicken;
O, Götter! rief ich aus, sie ist's, die ich gesucht,
Sie ist's! — Hier hemmte mich des Bären Flucht.

23.

Er lief, als ob er sich vor zwanzig Jägern rette,
Und ich, ganz außer mir, ich lief ihm nach, als hätte
Der Liebesgott mir Flügel angesetzt:
So flieht ein Reh, aus seinem grünen Bette
Von Cynthiens Gespielen aufgehetzt.
Der Räuber schien durch meinen Schmerz ergötzt,
Hielt, wenn ich hinter ihm mit kürzern Schritten keuchte,
Oft lange still, und lief, sobald ich ihn erreichte.

24.

Schon war ich viele Meilen weit,
Durch einen Labyrinth von ungebähnten Wegen,
Dem Bären nachgerannt, als endlich das Vermögen
Dem Willen unterlag; erschöpft von Mattigkeit,
Von Durst gebrannt, unfähig, mich zu regen,
Sank ich zu Boden hin, und ließ dem Gegner Zeit,
Mit dem geliebten Bild im Rachen,
Indeß ich lechzend lag, sich unsichtbar zu machen.

25.

Zu gutem Glücke war mein Ruheplatz nicht ferne
Von einer moosichten Cisterne,
An deren Rand ein alter Palmbaum stieß,
Der seine reife Frucht freywillig fallen ließ.
Hier war's, wo mir die Noth bewies,
Daß man durch sie aus Pfützen trinken lerne.
Nie schmeckte mir aus Gold der Wein von Alicant
So wohl, wie dieser Schlamm aus meiner hohlen Hand.

26.

Nachdem ich mich erquickt, so fieng ich an, bey mir
Den Wundern dieses Tag's gelaßner nachzuspähen,
Nein, dacht' ich, dieser Bär ist kein gemeines Thier;
Und die er mir gezeigt — hier steht ihr Abdruck, hier
In dieser Brust, und wird hier ewig stehen —
Ist mehr, als ein Geschöpf erfindender Ideen;
Von solchen Kindern kann allein
Die unverschönbare Natur die Mutter seyn.

27. Ja,

27.

Ja, Amor flüstert mir, daß ich dich finden werde,
Du, meines Herzens Königinn!
Ich suche dich, so weit die Sonnenpferde
Des Tages goldnen Wagen ziehn.
Bist du zu schön, um die Bewohnerinn
Zu seyn von dieser niedern Erde;
So soll, dich in vollkommnern Sphären
Zu suchen, Amor mich des Aethers Pfade lehren.

28.

So rief ich; denn, ihr wißt, verliebte Schwärmerey
Denkt gerne laut. Drauf fiel mir plötzlich bey,
Daß, bald zu meinem Zweck zu kommen,
Ein Talisman das beste Mittel sey,
Den ich im Gnomenschatz einst heimlich weggenommen.
Was nur für Thiersgestalt ihr wünschet zu bekommen,
Sprecht ihr ein Wort, das auf dem Talisman
Gegraben ist, nur aus, so ist's gethan.

29.

Mit Flügeln, dacht' ich, kommt man weiter,
Als Castor selbst, der Schutzpatron der Reiter.
Ich trat sogleich die neue Reise an;
Ward, wie es mir gefiel, zum Adler, zum Fasan,
Zum Papagay, und, war die Nacht nicht heiter,
Zur Eule, die im Dunkeln sehen kann:
So flog ich Tag und Nacht, die Seele meines Lebens
Zu suchen, durch die Welt, und suchte lang vergebens.

30.

Hier war Zerbin, als Lila schicklich fand,
Sich unbemerkt vom Tische wegzuschleichen,
Vielleicht dem kleinen Uebelstand,
Ihr eignes Lob zu hören, auszuweichen.
Sie winkte dem Gemahl ein Zeichen,
Und Idris wurde nicht gewahr, wie sie verschwand;
Zerbin fuhr fort; sein Feuer im Erzählen
Ließ es dem Ritter nicht an Lust zum Hören fehlen.

31.

Einst früh an einem Sommertag
Verweilte sich mein Aug' auf einem großen Garten,
Der unter mir im Morgenschimmer lag;
So schön, so aufgeblüht, und reich an allen Arten
Von Wohlgeruch, als wären, ihn zu warten,
Die Zephyrs selbst bestellt: Ein ewiger Vertrag
Verband Pomonen hier mit Floren,
Die dieses Tempe sich zugleich zum Sitz erkohren.

32.

Ein Anblick, zauberisch genug,
Den eilenden Mercur im Fliegen aufzuhalten,
Und ein ich weis nicht was, wie ein geheimer Zug,
Verwehrte mir, zu weiterm Flug
Die bunten Flügel zu entfalten.
Durch Lüfte, die von Zimmt- und Amberdüften wallten,
Ließ ich, weil ein Gesang mir plötzlich Neugier gab,
Auf einen Tulpenbaum mich unbemerkt herab.

33.

Ich horcht' umher, und fand, der Vogelbauer,
Aus dem der süße Schall sich wand,
Sey ein Gezelt von Myrthen und Acanth,
Durch dessen dichtverwebte Mauer
Die Sonne selbst zu sehn nicht möglich fand.
Ich flog hinzu; ein nie gefühlter Schauer
Ergriff mein Herz, indem ich näher kam,
Und deutlicher der Stimme Reiz vernahm.

34.

Ich gab ihr einen Leib, und weil die Ungenannte,
Für deren holdes Bild ich brannte,
Die einz'ge Schöne war, die ich von allen kannte,
So hatte die von ihr erfüllte Fantasie,
Mich zu bereden, wenig Müh,
Die schöne Sängerinn im grünen Zelt sey sie.
Denkt die Entzückung selbst, in die mein Herz gerathen,
Als, was ihm vorgeahnt, die Augen itzt bejahten.

35.

Ein Mädchen, leicht verhüllt in rosenfarbnen Taft,
Trat aus dem Zelt hervor, so schön, so nymphenhaft,
So schlank von Wuchs und lieblich von Gebehrden,
Wie Hebe pflegt gemalt zu werden;
Ihr gelbes Haar floß ringelnd bis zur Erden,
In ihren Busen hätt' ein Engel sich vergafft;
Den schönsten Fuß verrieth ihr flatterndes Gewand,
Und weißer war als Wachs die kleine runde Hand.

36.

Von Wollust halb entseelt, und blind von Schauen, wandte
Mein Auge sich von ihr zurück;
Allein, bey wiederholtem Blick,
Wie ward mir, Götter! wie? Als ich die Unbekannte,
Die ich gesucht, von Zug zu Zug erkannte!
Mein Herz erlag der Last von seinem Glück.
Glaubt ihr, Herr Paladin, es können
Vor Uebermaaß von Lust sich Leib und Seele trennen?

37.

Ob ich es glaube? spricht der schöne Paladin;
Der Augenblick wird immer vor mir schweben,
Da ich hievon beynah ein Beyspiel abgegeben.
O! warum nur beynah? Warum, Gebieterinn
Von dieser Brust, befahlst du mir, zu leben?
Warum zerfloß ich nicht in deinem Anschaun hin?
Doch, ich vergesse mich, euch so zu unterbrechen;
Ich pflege, wie es scheint, manchmal im Traum zu sprechen.

38.

Zerbin, der zu bescheiden war,
Von dieser Apostroph Erläut'rung zu begehren,
Fuhr also fort: Mein Herr, daß ich nicht in der Schaar
Der Wesen bin, die wir mit Weyhrauch nähren,
Gereicht allein dem Liebesgott zu Ehren.
Mein Beyspiel macht die Wahrheit offenbar,
Der süße Tod, den Amor uns gegeben,
Erwecke nur zu einem schönern Leben.

39.

Als ich mich wieder selbst empfand,
War sie bereits aus meinem Aug' entwichen.
Wie ängstlich ward von mir der ganze Hayn durchstrichen,
Wo sucht' ich nicht, bis ich sie wiederfand!
Auf einem Blumenfeld, von lieblichen Gerüchen
Umflossen, saß sie da, der Flora gleich, und wand
Sich einen Kranz, und ihre Blumen schienen,
Von Eifersucht beseelt, den Vorzug zu verdienen.

40.

Dieß liebliche Gemisch von Unschuld, Zärtlichkeit
Und nichts besorgendem Vergnügen,
Dem Herzen voll Gefühls so schnell entgegen fliegen;
Der Jugendgeist, den eine Kleinigkeit,
Ein Blumenstrauß, ein Schmetterling, erfreut,
Dem alles lacht, gab allen ihren Zügen
Und Regungen, ich weis nicht was, das sich
Mit namenloser Lust in meine Seele schlich.

41.

Noch seh ich, halb verdeckt von blumichten Gesträuchen,
Als Papagay ihr zu, ganz Auge, ganz Gefühl:
Als plötzlich Ruh und Scherz aus ihrem Antlitz welchen.
Ich sah den Rosenmund erbleichen,
Ihr Aug' umwölkte sich, der schönen Hand entfiel
Der Blumenkranz, ihr jugendliches Spiel:
Sie will entfliehn, und wird von einem Alten
Mit langem Silberbart beym runden Arm gehalten.

42.

Sein übrig Ansehn schien so jung, daß man vergaß,
Wie alt sein weißer Bart ihn machte;
Lang war er, mehr, als das gemeine Maaß
Der Männer ist, sein schwarzes Auge lachte,
Und auf der breiten Stirne saß
Was Majestätisches, das euch zum Schauern brachte;
In seiner Rechten lag ein langer schwarzer Stab,
Und bis zur Erde floß sein Purpurkleid herab.

43.

Ich merkte bald, nicht ohne Schrecken,
Daß dieser Greis mein Nebenbuhler sey.
Sein Ansehn, und noch mehr, sein langer schwarzer Stecken,
Schien meiner Liebe nicht viel Günstigs zu entdecken;
Denn beydes, däuchte mich, verrathe Zauberey.
Der Graubart sprach von Leidenschaft und Treu,
Und klagte bitterlich, daß so bewährte Triebe
Ihr Herz noch nicht erweicht, und daß sie ihn nicht liebe.

44.

Mir wurd' aus ihrer Antwort klar,
Sie fürcht' ihn mehr, als sie ihn hasse.
Sie warf ihm vor, (mit vielem Feuer zwar,
Doch daß es schien, als ob sie schnell sich fasse,)
Daß er zur Morgenszeit sogar,
Noch eh man sichtbar sey, sie nicht in Ruhe lasse:
Sie schwur ihm, daß er sie mit seinen Seufzern plage,
Und daß ihr Herz ihr nichts von Liebe sage.

45.

Dieß gab ihm zwar zu heftigen Beschwerden
Den reichsten Stoff; doch endlich sah ich ihn,
Mit einem Kuß, dem sie die Wange zu entziehn
Vergebens kämpfte, sich vergnügt zurücke ziehn.
Kaum war er fort, so stieg euch aus der Erden
Ein kleines Weib von mürrischen Gebehrden
Hervor, und schleppte, ohn' ein Wort
Zu sprechen, mit Gewalt die junge Schöne fort.

46.

Ich folg' ihr, bis sich mir ein herrlicher Palast
Von weißem Marmor zeigt, mit goldbelegtem Dache,
Wohl werth, daß Vater Zevs, wenn der Gemahlinn Gast
Ihn aus dem Himmel treibt, hier seine Wohnung mache;
Im Hof, den von Lasur ein Säulengang umfaßt,
Hält eine Riesenschaar bey Tag und Nacht die Wache:
Ein prächtig Thor, von funkelndem Saphir,
Thut sich der Schönen auf, und schließt sich hinter ihr.

47.

Wie kläglich sah ich ihr, indem die stolzen Flügel
Mit donnerndem Geräusch sich schlossen, hinten nach!
Die ganze Macht der sieben Hügel,
Von denen Rom dem Erdkreis Urtheil sprach,
War gegen den, der hier befahl, zu schwach.
Doch, scheut sich Amor wohl vor Salomonis Siegel?
Die Pforte mag bewacht, gesperrt, geriegelt seyn,
Im Nothfall bringt er euch durchs Schlüsselloch hinein.

48.

Zwo Stunden flog ich hin und wieder
Um den Palast, bis ich den Aufenthalt
Von meiner Schönen fand. Drauf ließ ich in Gestalt
Des schönsten Papagay mich vor ihr Fenster nieder,
Aufs goldne Gitter hin. Sie sah mich nicht so bald,
So schlug ich schon mit klatschendem Gefieder
Das Fensterglas, pickt' in den Rahm hinein,
Und wollte mit Gewalt hinein gelassen seyn.

49.

Sie that's, beschaute mich erstaunt, und ihre Freude
Schien fast der meinen gleich. Wie wenig träumte sie,
Was unter meinem Federnkleide
Verborgen war! Doch zog die Sympathie
Ihr Herz bereits — Welch eine Augenweyde
War mir erlaubt! Ich saß auf ihrem Knie,
Begaffte jeden Reiz mit liebestrunknen Blicken,
Und durfte mich sogar an ihren Busen drücken.

50.

Es schien mir, daß sie Lust an meinem Schmeicheln fand.
Dieß machte mich so kühn, mit unbescheidnen Picken
Das niemals ruhige Gewand
Von ihrem weißen Hals allmählich wegzurücken;
Sie sah mit halbverwirrten Blicken
Mir lächelnd zu, bis ihre sanfte Hand
Mit kleinen tändelhaften Schlägen
Mir zu verstehen gab, ich werde zu verwegen.

51.

Dieß war genug, den Papagay,
Der mich zu frey gemacht, mir aus dem Sinn zu bringen.
Ich legte mich, mit Blicken voller Reu,
Zu ihren Füßen hin, und mit gesenkten Schwingen,
Und ließ nicht ab, mich fest um ihren Fuß zu schlingen,
Bis mir ihr Mund bewies, daß ich begnadigt sey.
Sie gab mir einen Kuß, und schien bey diesen Spielen
Was neues, das ihr selbst ein Räthsel war, zu fühlen.

52.

So glücklich wirkte bald der zärtliche Betrug.
Sie liebte nichts, wie mich: ich aß aus ihren Händen,
Und schlief auf ihrem Schooß; man konnte nie genug
Liebkosungen an mich verschwenden.
War je ein Papagay so freundlich und so klug?
Die Sprache fehlte nur, das Wunder zu vollenden:
Sie gab sich viele Müh; doch blieb ihr Papchen stumm;
Es sprach mit Blicken nur, und wußte wohl, warum.

53.

Verstehen, was sie sprach, und doch nicht reden
können,
Das schien der Dame wunderlich.
Komm, rief sie oft, sprich nur: Ich liebe dich;
Das wird dir doch die Zunge nicht verbrennen;
Versuch's, mir zu gefallen, sprich
Nur meinen Namen aus, du hörst so oft ihn nennen!
Umsonst, ich blieb bey allem Zuspruch stumm,
Und ihre Kammerfrau entschied nun, ich sey dumm.

54.

So schlüpften, ohne daß der bärtige Verliebte
Sich sehen ließ, drey Tage schnell vorbey.
Allein, am vierten schien's, daß ihre Fantasey
Ich weis nicht welche Wolke trübte.
Nichts gab ihr Freude mehr, was sie noch kürzlich
liebte,
Nicht ihr Clavier, auch nicht ihr Papagay:
Umsonst bestrebt' ich mich, ihr Uebel wegzuscherzen;
Es war, als lieg' ihr was sehr wichtigs auf dem
Herzen.

55.

Den nächsten Morgen schien ihr Spleen vielmehr
Sich zu verdoppeln, als zu legen.
Bald gieng sie, von Gedanken schwer
Und in sich selbst gekehrt, im Zimmer hin und her;
Bald saß sie, ohne sich zu regen,
Auf ihrem Sopha da; nichts hatte das Vermögen,
Sie aus der andern Welt, wo sie verirret schien,
In ihren Leib zurückzuziehn.

56.

Von Kummer fast entseelt saß ich zwar neben ihr,
Allein, sie sah mich nicht, und wollte mich nicht sehen.
Indem wir nun so saßen, gieng die Thür
Mit beyden Flügeln auf, und plötzlich sahen wir
Den alten Weißbart vor ihr stehen.
Kaum ließ er mir noch Zeit, ihm aus dem Weg' zu gehen;
Doch, er sah Lila nur. Er warf sich auf die Knie
Und sprach von seiner Glut viel feuriger, als nie.

57.

Du liebest mich? hört' ich sie endlich sagen;
Schon lange sagst du mir's; doch, sag' es noch einmal!
Du liebst mich also? — Wie? Kann Lila das noch fragen?
Erwiedert er; wohlan! es steht in deiner Wahl,
Mir zum Beweis was Schwerers aufzutragen,
Als ihrem Ritter je die Grausamste befahl.
Dir meine Liebe zu beweisen,
Zieh ich, wenn du es willst, die Stern' aus ihren Kreisen.

58.

Willst du, so soll des Meeres Strand
Mit lauter Perlen sich, anstatt des Sandes, decken;
Soll sich der Ocean ins feste Land verstecken?
Soll jeder Fels dein Bild von Diamant,
Colossen gleich, bis in die Wolken strecken?
Willst du, vom Wolgastrom zum Patagonenland,
Daß alle, die in Kronen prangen,
Ihr Diadem aus deiner Hand empfangen?

59.

Es soll geschehn! Willt du — Nein, fiel sie lächelnd ein,
Vor meinem Ehrgeiz mag der Mogol sicher leben;
Mein Wunsch fliegt nicht so hoch; und durch ihr Herz allein,
Nicht durch den Thron der Welt, kann Lila glücklich seyn.
Kurz, was ich will, ist nicht so schwer zu geben,
Als nur den kleinsten Berg aus seinem Sitz zu heben.
Gieb mir den Jüngling nur, der schon die zweyte Nacht
An meiner Seite zugebracht.

60.

Den Jüngling? wie? sprichst du im Fieber?
Und wen, ich bitte dich? den Jüngling, sagst du? — „Ja,
„Ihn, den ich schon zwo Nächte bey mir sah,
„Und wachend immer seh, und der bereits mir lieber
„Als alles ist; wofern's im Traum geschah,
„O! dau'rte dieser Traum mein ganzes Leben über!
„Liebst du mich, Astramond? Ich will die Probe sehn;
„Laß diesen Augenblick den Jüngling vor mir stehn.

61.

„Ihn lieb' ich, ihn allein, und werd' ihn ewig lieben,
„Und sein, sonst niemand's, will ich seyn.
„Er schwur mir, unser Bund sey im Gestirn geschrieben,
„Wir lieben uns, mein Herz ist sein, und seines mein.
Hier schien sich Astramond so heftig zu betrüben,
Als dräng' in jedem Wort ein Dolch in ihn hinein.
Der Schmerz schien ihm die Sinne selbst zu schwächen,
Und ließ die Kraft ihm nicht, sie nur zu unterbrechen.

62.

Urtheilet, Herr, was ich, indem sie sprach, empfand!
Doch, da sie nun begann, den Jüngling abzumalen,
Und ich, verschönert zwar, mich selbst geschildert fand,
So wie die Liebe malt, mit Farben nicht, mit Stralen,
Doch kennbar, daß ein Misverstand
Kaum möglich war — o! denkt, von welchen Quaalen
Zu welchem Uebermaaß von Wonn' ich übergieng,
Indeß daß Astramond nun an zu klagen fieng:

63. Du

63.

Du liebest, rief er, Undankbare?
Du liebst? Und wen? Ein Traumgesicht?
Und wäre, was du liebst, mehr als ein Hirngedicht,
Glaubst du, daß ich den Lohn so vieler Jahre,
So vieler Zärtlichkeit, für einen Fremden spare?
Nein, Lila, täusche dich mit solchem Unsinn nicht:
Eh mische sich der Himmel mit der Erde,
Eh ich, selbst einem Gott, dich überlassen werde!

64.

Wie? soll ein Herz, das mir, beym zärtlichsten Bemühn,
Es zu erwärmen, kalt geblieben,
Für ein Fantom beym ersten Anblick glühn?
Lehrt' ich dich darum nur die süße Kunst zu lieben,
Sie, da du sie gefaßt, mit Andern auszuüben,
Und mir, was ich verdient, was mein ist, zu entziehn?
Von wem sind alle deine Gaben?
Wer kann ein nähers Recht, dich zu besitzen, haben?

65.

Wer war es, Ungetreue, sprich,
Der dich als Kind an seinen Busen drückte?
Sprich, wer erzog, besorgte, pflegte dich?
Wer war's, der deinen Geist entwickelte und schmückte?
Mißkenn' ihn, wenn du kannst! — Und alles das hätt' ich
Gethan, damit ein andrer pflückte,
Was ich für mich gepflanzt? Nein, Lila, hoff' es nicht!
Mein bist du, sey es nun aus Neigung, oder Pflicht.

66.

Weh dem, den treffe Blitz und tödtendes Verderben,
Der dich mir zu entziehn unsinnig sich getraut!
Den schrecklichsten der Tode soll er sterben,
Zu längrer Quaal mit Lebensgeist bethaut;
Durch Martern neuer Art, wovor der Menschheit graut,
Soll tropfenweis erpreßt sein Blut die Erde färben.
Doch, was entrüst' ich mich? Verdient ein Schattenbild,
Ein bloßer Traum, daß mir die Galle schwillt?

67.

Vergebens hoffest du, dein Traum soll wirklich werden:
Wir sind allein; wie vielmal sag' ichs dir?
Wir, und die Vögel, und die Heerden,
Und was in Teichen schwimmt, und in der Erden
Und in der Luft die Geister, die nur mir,
Dir niemals sichtbar sind — Entsage der Begier
Nach fremden wesenlosen Dingen,
Die, von Betrug gezeugt, in deinem Hirn entspringen.

68.

Ein Blick, ein Wort, o Lila, wird zugleich
Dein Schicksal und das mein' entscheiden;
Sprich nur ein Wort, so sind uns beyden
An Wonne nur die Götter gleich:
Ergieb dich mir, beherrsch' als Königinn ein Reich
Von Liebesgöttern und von Freuden:
Du kennest meine Macht: entschließ, o Schönste, dich,
Beherrsche mich, so bist du größer noch, als ich.

69.

Hier hielt er ein, durch das beredte Schweigen
Entflammter Sehnsucht sie zum frohen Ja zu neigen.
Du sprichst, versetzte sie, sehr gut, ich muß gestehn,
Allein, was hälf' es dir, sprächst du auch noch so
schön?
Mich kann mein Herz nur überzeugen.
Ach, Astramond! Ich hab', ich habe den gesehn,
Ihn, den, sobald er nur die Augen auf mich wandte,
Mein überzeugtes Herz für seinen Herrn erkannte.

70.

Sag' und beweise mir, was ich vor wenig Stunden
Gesehn, gehört, sey ein Geschöpf der Nacht,
Von ungefehr entstanden und verschwunden,
Ein Wolkenbild, aus Morgenduft gemacht:
Ich sage, nein! Ich weis, was ich empfunden,
Und schlief mein Leib, so hat mein Herz gewacht.
Doch, war es nur ein Traum, was hast du zu be-
fahren?
Du konntest, dächte man, dein Drohen weislich
sparen.

71.

Du rückst mir alles vor, was du für mich gethan:
O! Astramond, du kennst mein Herz, es kann
Nicht unerkenntlich seyn — ich bin dir sehr verpflichtet.
Zwar, was du thatest, war auf einen Zweck gerichtet,
Der weder edel war noch billig; doch vernichtet
Der Zweck die Wohlthat nicht: ich nehm' als Wohlthat an,
(Und küsse dir die Hand, aus der ich sie empfangen,)
Was nur ein Anschlag war, mich sicherer zu fangen.

72.

Doch, sage mir, (denn kein Verhältniß schwächt
Die Rechte der Natur,) wer hat mir dieses Leben,
Und dir, so groß du bist, ein Recht an mich gegeben?
Die Macht allein giebt Göttern selbst kein Recht.
Nein, Astramond! der war gewiß kein Knecht,
Der mir die Triebe gab, die diese Brust erheben.
Gieb mich zurück; und sey durch eine solche That
Der Achtung werth, die dir mein Herz gewidmet hat!

73.

So, Lila, spottest du, rief Astramond ergrimmt,
Der grenzenlosen Huld, womit ich dich beehrte?
So wird das Glück geschätzt, wozu ich dich bestimmt?
Dieß nennst du Dankbarkeit! Erfahre dann, Verkehrte,
Daß diese Leidenschaft, die mich zu lang bethörte,
Von diesem Augenblick ihr End in Abscheu nimmt.
Hinweg mit ihr! Ihr, die ihr meinen Willen
In meinen Augen les't, herbey, ihn zu erfüllen!

74.

Kaum donnert' er das letzte Wort,
So trugen, wie es schien, unkörperliche Hände
Sie durch die Luft aus meinen Augen fort.
Verzweiflungsvoll stieß ich, um meiner Quaal ein Ende
Zu machen, mit dem Kopf des Zimmers Marmorwände,
Doch jedesmal mißlang der abgezielte Mord:
Ein unsichtbarer Schutz schien über mir zu walten,
Und Lila rief mir zu, für sie mich zu erhalten.

75.

Ich faßte wieder Muth, und sann
Auf schnelle Flucht, eh noch die Kammerfrau, dem Alten
Verdacht auf mich zu geben, Zeit gewann,
Schnell mußte mich mein Talisman
Zum kleinsten Eulchen umgestalten;
Ich fand zu gutem Glück ein Fensterglas gespalten,
Und als die Zwerginn kam, wo ihr Gefangner sey
In vollem Hast zu sehn, weg war der Papagay!

76.

Ich flog dem Garten zu, und tauschte
Wohl hundertmal die magische Figur;
Der Büsche grüne Nacht, wo ich verborgen lauschte,
Vermehrte meine Furcht; ich fuhr
Bey jedem Lüftchen auf, das durch die Blätter rauschte;
Und als das Auge der Natur
Sich endlich schloß, und sich die Stille mehrte,
Schien mir's, aus tiefer Fern', als ob ich weinen hörte.

77.

Ich hielt den Athem an, und horchte scharf empor;
Da däuchte mich, ich höre Lila's Stimme,
Als ob sie halberstickt in Thränengüssen schwimme,
Und immer näher schlug der Jammerton mein Ohr.
Ich machte mich zum Löwen, brach im Grimme
Aus meinem Hinterhalt hervor,
Und lief durch Hayn und Flur, zur Rach' an dem entschlossen,
Durch den so schöne Thränen flossen.

78.

Doch, alles, was ich fand, war dieses, daß die Nacht
Der Sinnen Urtheil trüglich macht.
Bald war's ein Quell, der klatschend aus der Nische
Von einer Nymphe fiel, bald Winde, die, erwacht
Vom leichten Schlaf, durch Grotten und Gebüsche
Sich jagten, bald im Gras das brünstige Gezische
Von Schlangen, die, in Liebesknoten
Verschränkt, vor heisser Lust sich zu ersticken drohten.

79.

Ihr süßes Spiel erhöhte meine Quaal.
Von Angst gespornt durchlief ich Berg und Thal
Auf viele Meilen weit, um eine Spur zu finden,
Den Aufenthalt der Schönen zu ergründen.
Allein, da itzt zum sechstenmal
Die Nacht den Tag vertrieb, ließ ich die Hoffnung schwinden.
Ein See, der vor mir lag, schien mir gemacht zu seyn,
Von meinem Leiden mich auf ewig zu befreyn.

80.

Ich sprang hinein; doch, kaum benetzte meine Glieder
Die kühle Fluth, so kam die Lust zum Leben wieder,
Und machte, daß es mir Verrath an Lila schien,
Was ihr gewidmet war, ihr treuloß zu entziehn.
Drey Worte braucht' es nur, so fuhr ich als Delphin
Im neuen Element bis in die Tiefe nieder:
Nicht lange trieb ich noch das ungewohnte Spiel,
Als mir aus einer Gruft ein Schein ins Auge fiel.

81. Es

81.

Es war ein ungeheurer Bogen
Vom Finger der Natur in einen Berg gesprengt;
Und unten schoß ein Strom, in Felsen eingezwängt,
Mit tobendem Gebrüll die dickbeschäumten Wogen.
Von einer Welle stets der andern zugedrängt,
Fühlt' ich mich mit Gewalt durch diese Gruft gezogen;
Des Stromes schneller Lauf, das Donnern um mein Ohr
Betäubte mich so sehr, daß ich mich selbst verlor.

82.

Denkt, wie mir war, als ich in einem weiten Becken
Vom reinesten Saphier mich beym Erwachen fand?
Umringt mit blüthenreichen Hecken,
Aus deren grüner Nacht, wie von des Zufalls Hand,
Hier eine Urne ragt, dort Bilder sich entdecken.
Ich glaubte mich im Elyseerland,
Und was den Irthum glaublich machte,
War, daß ich unbeschuppt erwachte.

83.

Allein, zugleich mit dem Delphin
War auch der Talisman, mein ganzer Schatz, dahin.
Gesucht, beklagt, beweint, war er und blieb verloren.
Ward jemals ein Geschöpf unglücklicher geboren?
Rief ich, und sank ins Gras, wo den erschöpften Sinn
Zuletzt der Schlaf beschlich. Ermuntert von Auroren,
Und durch den Balsamschlaf gestärkt,
Entwölkte mit dem Tag mein Geist sich unvermerkt.

84.

Die Neugier trieb mich itzt, die Oerter zu besehen,
Wohin, unwissend wie? ich mich gezaubert fand.
Der Blumen Schmelz, die Pracht mäandrischer Alleen,
Der Boden überall, für Sand,
Mit Perlen überstreut, kurz, jeder Gegenstand
Bewies den Ort bewohnt von Feen;
Und ein Palast, von dem das Funkeln kaum
Erträglich war, ließ keinem Zweifel Raum.

85.

Doch, wunderbarer noch, als alles, war die Stille,
Die auf der ganzen Gegend lag;
Von Philomelen an zum Laubfrosch und zur Grille,
War alles hier verbannt, was einen Laut vermag;
Kaum rauschte noch ein Blatt. Erst glaubt' ich, daß der Tag
Sich später im Palast, als außerhalb enthülle;
Doch endlich wich die Furcht, zu kühn zu seyn,
Der Ungeduld; ich wagte mich hinein.

86.

Ein Labyrinth von Sälen, Cabinetten
Und Zimmern, ließ mich sehn, wie weit die Feerey
Die Kunst zurücke läßt. Lack, Schnitzwerk, Malerey,
Tapeten, Spiegel, Tische, Betten,
Kurz, alles war so reich, daß Duzim-Dschantey
Und Gengiskan beym Tausch gewonnen hätten.
Wie? dacht' ich, solch ein Sitz, und von Bewohnern leer?
Dieß alles machte sich doch nicht von ungefehr?

 87. Ich

87.

Ich war zum Abzug schon entschlossen,
Als mir ein Cabinet, an dessen Thür ich stieß,
Den Anblick, den ich mir am wenigsten verhieß,
Die schöne Lila selbst, auf Polster hingegossen,
In allen Reizungen des Mittagsschlummers wies.
Vom silbernen Gewölk' des feinsten Flors umflossen,
Die Locken aufgelös't, den Busen halb entdeckt,
Lag sie, die schöne Stirn' im weißen Arm versteckt.

88.

So schön fand nicht Adon im Hayn von Amathunt
Die eingeschlafne Venus liegen:
Ein süßes Lächeln floß um ihren Rosenmund;
Ihr Busen schien den Liebesgott zu wiegen;
Und jede Muskel that durch sanftes Schwellen
kund,
Es müsse sie der schönste Traum vergnügen.
Ganz Auge stand ich da, und wünschte so zu stehn
Aeonenlang, bis ich mich müd' an ihr gesehn.

89.

Ein Faun, dem junger Most und feurige Begierde
Die Sehnen schwellt, daß der bey Lunens Schein
Ein Nymphchen, das im wilden Hayn
An seiner Urne schläft, nicht schlafen lassen würde,
Gesteh' ich unerröthend ein.
Der wahren Liebe nur ist Keuschheit keine Bürde.
Seh'n, was man liebt, giebt's denn ein größer Glück?
Mehr als dem Faun ein Kuß, ist ihr ein bloßer Blick.

90.

Wie? die Geliebte sehn, sich neben ihr befinden,
Den Athem in sich ziehn, der ihrer Brust entfloh,
Ist eine größre Lust für Seelen, die empfinden?
Die letzte Gunst entzückt den Faun nicht so.
Ein Band, das sich um ihren Fuß zu winden
So glücklich war, ein Ring von ihrem Haar, wie froh,
Wie reich macht solch ein Tand den, der wahrhaftig glüht?
Nichts däucht ihn klein, was sich auf sie bezieht.

91. Noch

91.

Noch stand ich aufgelößt in zärtliches Entzücken,
Als sie im Schlaf sich sanft zu mir herüber wand.
Ihr liebliches Gesicht, das meinen gier'gen Blicken
In süßer Rosenfarb' itzt völlig offen stand,
Schien plötzlich ein Gefühl von Wonne auszudrücken.
Ihr Busen hob die kleine schlaffe Hand,
Die ihn bedeckt', und aus den zarten Leinen
Sah ich das schönste Knie Narcissen überscheinen.

92.

Zerbin! O mein Zerbin! — rief sie entzückt, und schloß
Gleich wieder zu den Mund von lebenden Corallen,
Dem ein so süßer Ton entfloß.
Nun hielt' ich mich nicht mehr; die Wonne war zu groß.
Wer wäre nicht in vollem Ueberwallen
Der Dankbarkeit auf ihre Brust gefallen?
Wer hätte nicht in süßer Trunkenheit
Solch einen Mund mit Küssen überschneyt?

93.

„Gewiß nicht ich — rief Idris schwärmerlich — „
So könnt ihr, was ich that, euch selbst, statt meiner, sagen.
Doch eben diese Fluth von Zärtlichkeit, die mich
Auf einen Mund und eine Brust verschlagen,
Um welche noch der Ton von meinem Namen schlich,
Verwehrte mir, zuviel zu wagen.
Ich ließ dem Herzen nur, nicht der Begier, den Lauf.
Doch, was ich auch begann, so wachte sie nicht auf.

94.

Bey solchen Küssen unbeweglich!
Sie muß bezaubert seyn, es ist nicht anders möglich!
O! Astramond, ich kenne dich hierinn;
Bey dir allein ist Lieb' und Grausamkeit verträglich.
Doch hoffe nicht, du werdest den Gewinn
Von deiner Boßheit ziehn, eh ich vernichtet bin.
Verlaß dich immerhin auf deine Zauberwaffen,
Die Liebe und mein Arm soll Rache mir verschaffen.

95.

Indem zog meinen Blick ein ungeheurer Hahn,
Auf einem Fußgestell von schwarzem Marmor, an.
Er schien zum Flug mit nachgeahmtem Leben
Die Purpurflügel zu erheben,
Und unten ward in Gold dem Leser kund gethan:
Wem Amor Muth genug gegeben,
Der schwinge sich, um diese Dame hier
Des Zaubers zu befreyn, auf dieses edle Thier.

96.

Mir schien beym ersten Blick die Sache sehr verdächtig.
Der alte Cabbalist liegt hier im Hinterhalt,
Dacht' ich: vielleicht ist diese Hahnsgestalt,
Zu meinem Untergang, mit Blitz und Donner trächtig.
Vielleicht — doch, laß es seyn! Verrätherey — Gewalt —
Ich scheue nichts, die Liebe macht allmächtig.
Ein Blick auf meine Schläferinn
Bestärkte mich in diesem kühnen Sinn.

97.

Noch einmal warf ich mich zu ihren Füßen, küßte
Noch einmal Stirn und Mund, und fühlt' itzt Muth genug,
Auch wenn ich mich für sie mit Riesen schlagen müßte.
Ob Astramond mich überliste,
War das, wofür ich itzt die mindste Sorge trug.
Ich schwang mich auf, der Zaubervogel schlug
Die Wolken schon mit seegelgleichem Flügel,
Und plötzlich däuchte mich der Atlas nur ein Hügel.

98.

Wie damals mir geschah, scheint itzt mir selbst ein Traum.
Genug, ich fieng schon an, die Himmelsluft zu hauchen,
Und sah in einer See von Sonnenstralen kaum
So viel, als Liebende zu stillen Küssen brauchen.
Wir nahten, glaubt' ich, uns bereits dem leeren Raum,
Als itzt mein Hahn begann, sich allgemach zu tauchen;
Drauf schoß er senkelrecht als wie ein Pfeil herab,
Und warf mich unverhofft in einem Brunnen ab.

99.

Er warf mich ab, fieng an zu krähen,
Schwang im Triumph die Flügel und verschwand.
Wie stutzt' ich, da ich mich am alten Ort befand,
Und alles wieder sah, was ich noch kaum gesehen;
Den grünen Labyrinth, den Boden, statt mit Sand,
Mit Perlen überstreut, die thürmenden Alleen,
Und, was an meinem Witz und meinem Daseyn fast
Mich zweifeln hieß, den nehmlichen Palast.

100.

Mein Wunder stieg, als sich der kleine Weyher
Mit einer Schaar von Nymphen, ohne Schleyer,
Der diese Tracht nicht allzu reizend ließ,
Erfüllt', und jede mich vertraut willkommen hieß.
Willkommen, Herr Zerbin, zu einem Abentheuer,
Das weniger gefährlich ist, als süß!
So sangen sie, und machten im Gedränge
Um mich herum den feuchten Raum zu enge.

101.

Wie schön er ist! rief eine — In der That,
Figuren dieser Art pflegt man nicht sehr zu hassen —
Es mag ganz hübsch sich von ihm wecken lassen,
Fiel eine dritte ein. Dieß dau'rte, bis ich bat,
Die Damen möchten nicht so sehr zur Unzeit spaßen.
Der Herr zieht, wie es scheint, hier die Physik zu Rath,
Sprach eine Alte drauf; er könnte sich erkälten,
Und gieng' ein Fehler vor, so müßten wir's entgelten.

102.

Drauf stieß sie in ein Horn, und plötzlich trugen mich
Die Nymphen im Triumph ans blumichte Gestade;
Ich stutzt' in keinem kleinen Grade,
Die Kurzweil däuchte mich nicht halb so lächerlich.
Hofft, sprach ich zu mir selbst, der Alte, daß er sich
Auf diese Art von mir entlade?
Er denkt doch nicht durch diese Wasserdrachen
Mir Lust zum Unbestand zu machen?

103.

Kaum trat ich aufs Gestad, als eine andre Schaar
Von Nymphen hinter den Schasminen
Hervorgeschlichen kam, die mir, so treu ich war,
Gefährlicher, als ihre Schwestern, schienen.
Sie näherten sich tanzend, Paar und Paar,
Und winkten mich herbey — Mit Zittern folgt' ich ihnen;
Sie sprachen nicht ein Wort, und tanzten stets voran,
Bis wir das schönste Bad vor uns eröffnet sah'n.

104.

Hier (fieng ein Nymphchen an, mir leis ins Ohr zu raunen,)
Möcht' unser Dienst vielleicht beschwerlich seyn;
Doch sorget nicht, wir lassen euch allein.
Statt ihrer wimmelten wohl zwanzig junge Faunen,
Mit goldnem Horn auf krauser Stirn, herein.
Malt euch, Herr Ritter, mein Erstaunen —
Sie kleideten mich aus, ich saß im Bade da,
Und wußte selbst noch nicht, wie mir geschah.

105.

Ist, fieng ich endlich an, ist euch so viel zu sagen
Erlaubt, so bitt' ich, sagt, wohin das alles zielt?
Sie blieben stumm; ich mochte zehnmal fragen,
Ein schalkhaft Lächeln war, was ich dafür erhielt.
Nachdem sie mich genug gerieben, abgespült,
In warme Tücher eingeschlagen,
Beräuchert und gesalbt, dann zierlich angekleid't,
Eröffnete die Thür sich plötzlich angelweit.

106.

Ein Saal, dem in der Geisterwelt
An Schimmer gleich, in dem die Götter speisen,
Empfieng mich itzt; die Tafel war bestellt,
Und eine Symfonie, die Stern' aus ihren Kreisen
Herabzuziehn, und wechselsweis gesellt
Zum lieblichsten Gesang, fieng an das Glück zu preisen,
Das mir beschieden sey. Beglückte Schläferinn!
(So schloß sich jede Stroph') und glücklicher Zerbin!

107.

Nun zweifelt' ich nicht mehr, daß irgend eine Fee,
Aus einem Grund, der mir verborgen sey,
Mit meinen Sternen sich zu meinem Glück verstehe.
Dieß machte mich so froh und sorgenfrey,
Als ob ich Lila schon an meiner Seite sähe:
Ich setzte mich, und aß für ihrer drey:
Denn, laßt die Seladons, so lang sie wollen, sagen:
Wer liebt, sey lauter Herz; man hat auch einen Magen.

108.

Zween Ganymede machten sich
Sehr viel zu thun, mir fleißig einzuschenken;
Ihr schlaues Lächeln lockte mich,
Den trüben Gram, das zweifelnde Bedenken
In einem Nectar zu ertränken,
Der sich wie trinkbar Gold den Gaumt hinunter schlich.
Mir schien vom ersten Glas mein Blut zu Geist geläutert,
Die Stirn' entwölkt, das Herz erweitert.

109.

Wie Rosen, buhlerisch von Zephyrn aufgehaucht,
That sich mein Busen auf; die Wünsche wurden
freyer,
Die Fantasie, in Wollust eingetaucht,
Weissagte sich die schönsten Abentheuer.
Dieß seelenschmelzende, unkörperliche Feuer,
In dessen süßer Glut die Weisheit sanft verraucht,
Fieng an mit lieblichbangem Sehnen
Und süßer Ungeduld die Brust mir auszudehnen.

110.

Doch, wie beschrieb' ich euch den Glanz, den Lila's
Bild
Von Amors Fackel itzt in meinem Aug' erhielt!
O! dieß begreift nur wer's empfunden!
Wie wurd' ich gegen mich mit Ungeduld erfüllt,
Daß ich was Dringenders, als sie zu sehn, gefunden!
Secunden däuchten mich itzt tödtlichlange Stunden.
Allein, kaum hatt' ich mich vom Lehnstuhl aufgerafft,
So war in einem Wink das Gastmahl weggeschafft.

111.

Bankett und Saytenspiel, die Nymphen, Sängerinnen
Und Knaben, kurz, den ganzen Speisesaal
Sah ich in Finsterniß zerrinnen;
Kaum ließ mir noch ein halberloschner Stral
Von ferne zu, die Thüre zu gewinnen.
Denkt, ob ich andachtsvoll mich meiner Dam' empfahl?
Ich tappte nun so gut ich konnte weiter,
Und fand zuletzt ein Zimmer wieder heiter.

112.

Ich schlich mich auf den Zehn nicht ohne Furcht hinein,
Indem beym ungewissen Schein
Von Zimmtöl, welches träg in goldnen Lampen brannte,
Mein Auge ringsumher Kundschaftersblicke sandte.
Allein, der erste Blick, beym Eintritt schon, erkannte
Dieß Zimmer eben das zu seyn,
So mich das erstemal zu Lila eingelassen.
Nun wußt' ich mich vor Freude kaum zu fassen.

113.

Und wie ich bald hernach im gleichen Cabinette
Ein schlafend Frauenbild, mit halbentdecktem Knie
Und offnem Busen fand, auf einem Ruhebette
Von nelkenfarbnem Sammt, wie Lila lag — wer hätte
An meinem Platze nicht geglaubt, er sähe sie?
Was ihr zur Aehnlichkeit noch fehlen konnte, lieh
Der Schlafenden die Schwärmerey der Liebe;
Ich glaubte meinem Aug', und mehr noch meinem Triebe.

114.

Das matte zweifelhafte Licht,
Das Amor selbst zu seinen süßen Scherzen
Erfunden hat, wie wenn im frühen Märzen
Aurorens Glanz mit grauen Nebeln ficht,
Beglückte den Betrug, und fälschte mein Gesicht.
Empfindungen! Wie oft belügt ihr unsre Herzen!
O Lila, seh ich dich! Ist's möglich? Ist's gewiß?
War alles, was der Strom der Lust mich stottern ließ.

115.

In diesem Mittelstand, da zwischen Tod und Leben,
Ganz aufgelöst in ideale Lust,
Die Seelen, kaum sich selbst bewußt,
In mystischer Entzückung schweben,
In diesem Stand, von dem ein Bild zu geben
Unmöglich ist, lag ich an ihrer Brust:
Als meine Schläferinn, der ich's zu lange machte,
Durch ihrer Küsse Wuth mich zu mir selber brachte.

116.

Von einem Arm, der kaum der Juno schönem Arm
An Form und Weiße wich, fühlt' ich so stark, so warm,
So brünstiglich mich an die halbe Sphäre,
Woran ich lag, gedrückt, als ob der ganze Schwarm
Der losen Götter von Cythere
Und Venus selbst in ihn gefahren wäre:
Der andre Arm verbarg ihr abgewandt Gesicht.
Allein, mir gab bereits mein Herz ein traurig Licht.

117.

So wenig Zärtlichkeit, so buhlerische Küsse,
So viel Behutsamkeit, bey so viel Glut, bewies,
Daß mich die Hoffnung sehr betrogen haben müsse.
Der Schutzgeist reiner Liebe blies
Mir warnend ein: hier sey Gefahr; es wisse
Die Dame, die sich mir so gütig überließ,
Die Rolle, welche sie vermuthlich mit dem Alten
Zu spielen abgeredt, nicht lange auszuhalten.

118.

Ich fuhr bestürzt zurück, beschaute sie genau,
Und wurde fast zum Stein vor Wunder,
Mit einer unbekannten Frau
Mich so verstrickt zu sehn. Der Angstschweiß stund wie Thau
Mir auf der Stirne — Nicht, als hätt' es ihr am Zunder
Zur Ueppigkeit gefehlt, denn blendender und runder
Als ihre Brust, und reizender gedreht,
Hat unter Amors Hand sich keine nie gebläht.

119.

Gleich lockend war, was unter Nebeldecken
Zu lauren schien, und was sie mißlich fand
Aus übertriebner Schaam dem Blöden zu verstecken,
Der ängstlich zwar, doch matt, aus ihrem Arm sich wand.
Kurz, fehlt' ihr gleich der Glanz vom ersten Jugendstand,
So hatte sie, Begierden zu erwecken,
Nur allzuviel — Genung, die Tugend umzuwälzen.
Und das Gefühl der Pflicht in Wollust hinzuschmelzen.

120.

Die Tugend umzuwälzen? — rief
Der Paladin — o Freund, so war sie wohl nicht tief
In eurer Brust gewurzelt! — Mit Erröthen
Versetzt Zerbin: es scheint, ihr habt in solchen Nöthen
Euch nie gesehn, worinn die meine sich verlief.
Herr Ritter, ungeprüft giebts lauter Epicteten!
Der Stärkste reize nicht die Rache der Natur!
Was unsern Fall verwehrt, ist oft ein Zufall nur.

121.

Ich kämpfte, Freund, dieß war mein Untergang.
Vor einem Fall, zu dem ein innerlicher Hang
Die Sinnen zieht, kann nur die Flucht uns retten.
Die Wollust, Spinnen gleich, umwindet ihren Fang
Im Sträuben selbst mit unsichtbaren Ketten;
Und gaukeln einmal Amoretten
Und Scherz und Freuden dicht um unser Aug' und ziehn
Die Schlinge lächelnd zu, dann ist's zu spät zum Fliehn.

122.

Die Zauberinn! wie wohl war ihr die Kunst zu siegen
Bekannt! Zudem gab ihr in einem solchen Streit
Selbst meine Unerfahrenheit
Den Vortheil über mich — doch daurte das Vergnügen,
Sich selbst, und mich, und Amorn zu betrügen,
Nicht länger, als bey mir die erste Trunkenheit.
Kaum fieng mein Busen an, sich matter auszudehnen,
So spielte Reu und Zorn die schrecklichste der Scenen.

123.

Die Fee selbst erfuhr von meiner Raserey
Den ersten Sturm. Wie man sich einem Ungeheuer
Entreißt, wie aus Medeens Schleyer,
Durchdrungen bis aufs Mark von unlöschbarem
Feuer,
Creusa — riß ich mich aus ihren Armen frey.
Wie rast' ich! Kaum daß noch die Scheu,
Die dem Geschlecht, das sie so sehr entehrte,
Gebührt, sie meiner Wuth zu opfern, mir verwehrte.

124.

Vergebens rief sie alle Macht
Der schlauen Reizungen zusammen,
Die kurz zuvor in mir so starke Flammen
Vermeynter Liebe angefacht:
Ich hörte nimmer auf, mein Schicksal zu verdammen,
Und sie, und mich, und den, der mich zu ihr ge-
bracht.
Was sprach, was that sie nicht! — wo nicht, mein
Herz zu rühren,
Mich wenigstens noch einmal zu verführen.

125.

Durch Ueberraschung nur, nicht durch Verführung, kann
Die Unschuld, ungewarnt — gewarnet, niemals —
fallen.
Vergebens schmiegte sie an meine Knie sich an,
Vergebens schmolz ihr Aug' in tröpfelnde Cristallen,
Vergebens war des schönen Busens Wallen,
Das Mitleid fühlt' ein Stein, das sie mir abgewann.
Auch da sie endlich ohne Leben
Dahinsank, dacht' ich nicht daran, sie aufzuheben.

126.

Nun hielt sie sich nicht mehr, denn alles war versucht,
Natur und Kunst, und beydes ohne Frucht.
Die Wuth half bald ihr auf — was gleicht der Wuth
der Feen? —
Ein Wirbelwind schien ihr die Augen umzudrehen,
Die kurz zuvor mich noch so schmachtend angesehen;
Und was ihr schöner Mund mir Böses angeflucht,
War fürchterlich genug, den Furien der Höllen
Die Schlangen auf dem Haupt vor Angst empor zu
schwellen.

127.

Auch dieses half ihr nichts; gleich unvermögend war
Die schmeichelnde und die ergrimmte Miene.
Das Schrecklichste, womit mich Salmacine
Bedräute, jede Quaal, der bittre Tod sogar
Schien mir nicht mehr, als meine That verdiene.
Ich bot ihr selbst mein Blut zum Opfer dar:
Nein, rief sie wüthend aus, das hieße dir vergeben;
Nichtswürdiger! du sollst für meine Rache leben!

128.

In ein morastiges, lichtleeres Loch gesperrt,
Umheult, umzischt von Kröten und von Schlangen,
Siech von gefäulter Luft, von Kummer ausgedörrt,
Mit hohlem Aug' und eingefallnen Wangen,
Lag ich viel Tage lang gefangen.
Die Fee selbst zuletzt fand mich bedaurenswerth.
Sie hofft', ich würde nun, statt gänzlich zu verschmachten,
In ihren Armen mich noch allzuglücklich achten.

129.

Man ließ mich frey; zum zweytenmal
Sah ich von Nymphen mich bedient, die alles thaten,
Mir mehr Gefälligkeit, aus Noth, wo nicht aus Wahl,
Für ihre Dame anzurathen.
Doch, was sie sagten, wie sie baten,
So sehr mein Vortheil auch mir ihren Rath empfahl,
So wenig konnte sich mein stolzes Herz bequemen,
Um einen solchen Preiß das Leben anzunehmen.

130.

Sie fanden meinen Stolz zur Unzeit angebracht.
Die Fee, sagten sie, hat alles, was die Dienste,
Die sie von euch erwartet, rühmlich macht,
Und angenehm dazu — Ihr kennet ihre Künste
Noch lange nicht; versucht's noch eine Nacht!
Was hält euch auf? Schimären, Hirngespinste!
Bleibt eurer Lila nicht, wenn Salmacine gleich
Die Nießung hat, das Eigenthum von euch?

131.

Hinweg mit den Bedenklichkeiten
Von grillenhafter Treu! Der Fee Forderung
Geht nicht so weit; sie wird den hohen Schwung
Von eurer Fantasie für Lila nie bestreiten;
Seyd feurig, Herr Zerbin, das ist für sie genung;
Aus Liebe, oder nicht, hat wenig zu bedeuten!
Beständigkeit ist ihre Tugend nicht,
Und eh ihr müde seyd, entläßt sie euch der Pflicht.

132.

Kurz, was uns Tugend ist, das nannten sie Grimassen.
Mit welchem Grund, erfuhr die Fee bald.
Die ganze magische Gewalt
Von ihren Reizungen ward auf mich loßgelassen;
Vertumnus wechselte nicht öfter die Gestalt,
Bis ihm's gelang, Pomonen zu umfassen:
Doch, ihr gelang es nicht. Ich wand mich glücklich los,
Und stellt' ein ruhig Herz gereizter Rache bloß.

133.

Die schöne Furchtbarkeit kann nur ein Rubens malen,
Die ihr der Zorn bey diesem Anlaß gab:
Ihr rollend Aug' schoß Stral auf Stralen,
Dann schaut es stolz auf mich, als einen Wurm, herab:
Nichtswerther, bebe nicht vor wohlverdienten Quaalen,
Rief sie, und hob den schwarzen Zauberstab:
Du bist zu klein für meine Rache;
Entfleuch aus meinem Blick, entfleuch und sey ein Drache!

134.

Ein Drache sey und bleib es ewiglich,
Bis du ein Mädchen findst, das fähig seyn kann, dich
So, wie du bist, aus Zärtlichkeit zu küssen.
So viele Großmuth find't nicht alle Tage sich,
Du wirst vielleicht ein wenig warten müssen.
Sie spricht's, läßt einen Blick voll Grimms noch auf mich schießen,
Und sieht, sobald sie mich mit ihrem Stab berührt,
Mit schadenfroher Lust, den strengen Fluch vollführt.

135.

Und schnell entzieht die dickste Mitternacht
Die Fee mir; es bricht ein schreckliches Gewitter
Von allen Seiten aus, des Himmels Axe kracht,
Als schmettert' in erboßter Schlacht
Der Stürm' und Donner Heer das Firmament in Splitter.
Wie mir zu Muthe war, Herr Ritter,
Ist zu errathen leicht; ich fand die Scene schön,
Und hoffte unterm Schutt des Weltbau's zu vergehn.

136.

Doch, plötzlich schwieg der Sturm, die schnell entwölkten Lüfte
Vergüldete aufs neu der Morgensonne Stral,
Und ich befand mich selbst in einem öden Thal,
Und nichts rund um mich her, als Wald und Felsenklüfte.
Mir kam zu Sinn, als ich zum erstenmal
Mich ansah, daß man sagt, den Basilisk vergifte
Ein Spiegelglas durch seinen eignen Blick;
Und nun erbat ich nichts, als Spiegel, vom Geschick.

137.

Ich guckte stundenlang in einen dunkeln Bach,
Mir den erwünschten Tod zu geben.
Allein, der Götter Schluß bestimmte mich zum Leben.
Die Zeit versöhnte nach und nach
Mich mit mir selbst und meinem Ungemach;
Ich fühlt' in meiner Brust ich weis nicht was sich heben,
Das mich, so wenig auch mein Zustand Hoffnung ließ,
Das Ende meiner Noth von Lila hoffen hieß.

138.

Was bis hieher mit mir sich zugetragen,
Ist zwar, Herr Idris, euern Fragen
Genug zu thun, noch nicht geschickt;
Allein, ich seh', daß euer Auge nickt:
Und da den Osten schon ein Kranz von Rosen schmückt,
Wird itzt die Morgenruh uns beyden mehr behagen,
Als alles, was in Tausend Einer Nacht
Scheherezade selbst dem Sultan weisgemacht.

139.

Kommt, wenn es euch gefällt, Herr Paladin;
Vier Stunden Schlafs sind mehr, als Laudanum, zu
schätzen;
Die Sterne schwinden schon — und findet ihr Ergötzen
An meinem Lebenslauf, so bin ich willig, ihn
Beym Frühstück heute fortzusetzen.
Der Ritter dankt, und folgt dem führenden Zerbin
Gedankenvoll ins stille Schlafgemach;
Und — meine Muse gähnt, und folgt dem Beyspiel
nach.

Idris und Zenide.

Vierter Gesang.

Idris und Zenide.

Vierter Gesang.

1.

Den Schlummer kann gar leicht, wer ein geliebtes Weib
Zur Seite liegen hat, an ihrem Busen finden.
Ein anders ist's, wenn ihr für eure Sünden
Bey einer Juno liegt; das ist kein Zeitvertreib!
Das bannt den Schlaf, erhitzt die Galle, schwächt den Leib,
Und machte selbst den feisten Comus schwinden:
Gleichwohl fand Vater Zevs, den dieses Unglück traf,
Bey guten Nymphen oft ein Mittel für den Schlaf.

2.

Allein, wer liebt, und sieht durch Alpen und durch Meere
Von seiner Dame sich getrennt,
Laut mit ihr spricht, als ob er bey ihr wäre,
Und erst, nachdem er lang manch Ach und O verschwend't,
Gewahr wird, daß sie ihn nicht höre,
Kurz, wer die Liebe nur aus ihren Quaalen kennt,
Den wiegt kein Saytenspiel, kein Wein,
Kein Opiat, kein Feenmährchen ein.

3.

Der gute Paladin, den wir ganz abgemattet
Auf seinem Ruhbett' sehn, macht den Beweis hievon.
Indeß Zerbin, so süß wie ein Endymion,
Bey seiner Lila schläft, vom Hymen überschattet,
Wird jenem von Dionens Sohn
Kein Stündchen Schlaf, kein Morgentraum gestattet;
Unruhig wälzt er sich in einem finstern Meer
Sich selbst bekämpfender Gedanken hin und her.

4.

Er ändert oft den Platz, wirft bald auf diese Seite
Auf jene bald sich hin, der Breite,
Der Länge nach, drückt fest die Augen zu,
Und hofft, sie komme nun, die langentbehrte Ruh;
Umsonst! die fand er eh im Bauch der glüh'nden Kuh,
Als wo die Seele glüht, eh im erboßten Streite
Der Winde mit der Fluth, zu Oberst auf dem Mast,
Als bey empörtem Blut auf Küssen von Damast.

5.

Verdrossen, ohne Schlaf sein Lager zu zerwühlen,
Rafft er sich auf, läßt ein zephyrisches Gewand,
Das er auf seinem Sofa fand,
Um seine weißen Schultern spielen,
Und schleicht dem Garten zu, um seinen innern Brand
In frischer Morgenluft zu kühlen:
Kaum athmet er der Blumen süßen Geist,
So fühlt er, daß sein Blut in sanftern Wellen fleußt.

6.

Auror' erblickt ihn durch die Lauben,
In deren Duft er irrt; sie seufzt, und findet ihn,
Wenn wir der losen Muse glauben,
So werth, als Cefaln einst, ihn heimlich wegzu-
rauben;
Man sah sie wenigstens in ihrem Lauf verziehn,
Mit Rosen ihn bestreun, die im Olympus blühn,
Und sich herab von ihrem Wagen bücken,
Ihm, wie sie sich entfernt, noch Blicke nachzuschicken.

7.

Wenn Sie's, des Ritters Aug' auf sich zu ziehn,
gethan,
So war's umsonst; der gieng ganz ruhig seine Bahn;
Was im Olymp geschah ließ ihn in stolzem Frieden.
In süßer Träumerey, beschäfftigt mit Zeniden,
Dem Gegenstand, der, ohne zu ermüden,
Ihn Tag und Nacht erfüllt, langt er am Ufer an,
Und fühlt sich, wie sein Blick auf den gekräusten
Wogen
Dahinschwimmt, wundersam gerührt und angezogen.

8.

Im fernen Horizont, wo die azurne Luft
Die See zu küssen scheint, glaubt er, im Morgenduft
Ein leicht getuschtes Land zu sehen;
Bald macht darinn die mächtigste der Feen,
Die Fantasie, ein schimmernd Schloß entstehen;
Zuletzt däucht ihn sogar, es ruft
Ihm jemand zu, es lispeln ihm die Winde,
Daß seine Göttinn sich in diesem Schloß befinde.

9.

Ihm ist's unmöglich, diesem Wahn
Und den Begierden, die ihn pressen,
Zu widerstehn; er denkt nicht mehr daran,
Warum er schon so manches Land durchmessen,
Orakel, Statue, und alles ist vergessen;
Er will Zeniden sehn! — O, fänd' er einen Kahn!
Um einen Augenblick Zeniden anzuschauen,
Würd' er dem Weltmeer sich in einem Korb vertrauen.

10.

Kaum hat er diesen Wunsch andächtig angestimmt,
So sieht er einen goldnen Nachen,
Der, einer Muschel gleich, ihm sanft entgegen
schwimmt;
Ein Liebesgott, bereit, den Steuermann zu machen,
Winkt ihm hinein und scheint ihn anzulachen.
Der unverzagte Ritter nimmt
Das Omen freudig an, steigt ein, und überläßt
In voller Zuversicht sich Amorn und dem West.

11.

Beglückte Fahrt, Herr Ritter! — Unterdessen
Daß ihr die See durchstreicht, vergönnt,
Nach einem Freund, den ihr errathen könnt,
Uns umzusehn. Seit wir mit ihm zu Nacht gegessen,
Und ziemlich hastig uns von ihm getrennt,
War Itifall, der Held, nicht lange still gesessen.
Er lief wie ein Achill, und sah sich kurz vorm
Schluß
Des fünften Tags an einem breiten Fluß.

12.

Der Strom war schnell und tief, und hatte keine Brücke,
Auch zeigte sich kein Kahn. Nun höret, was geschah:
Er wünscht es nicht so bald, so steht aus Einem Stücke
Von adrichtem Porphyr die schönste Brücke da.
Braucht' er ein stärker Pfand von seinem nahen Glücke?
Er hielt Zeniden schon in seinen Armen, sah
Sich schon gekrönt und unumschränkten Meister
Der ganzen Welt der Elementengeister.

13.

Er läßt den Fluß zurück und tritt in einen Hayn,
Den ich, weil Lessing mich beym Ohr zupft, nicht beschreibe;
Genug, er schien zum Zeitvertreibe
Der Götterchen von Gnid mit Fleiß gemacht zu seyn.
Die Sonne schlief bereits; allein, ihr Widerschein,
Mit voller spiegelheller Scheibe
Von Lunen aufgefaßt, goß einen mildern Tag
Auf die Natur herab, die eingeschlummert lag.

14.

Durch schlangengleich gewundne Pfade
Gieng Itifall, bis er an einen Garten stieß,
Der schöner war, als der am colchischen Gestade,
Wo Jason einst des goldnen Widders-Vließ
Dem Drachen stahl. Rings um dieß Paradieß
Herrscht eine goldne Balustrade,
Worauf in Urnen von Rubin
Die seltensten Gewächs' und schönsten Blumen blühn.

15.

Herr Itifall, von Freuden ganz berauschet,
Verschlingt bereits sein eingebild'tes Glück;
Sein schwellend Herz wird noch einmal so dick,
Er hätte, was er hofft, in diesem Augenblick
Um sechs Bengalen nicht vertauschet.
Indem er nun so steht, und um sich schaut und lauschet,
Schlägt ein vermischt Getön', wie wenn ein ganzer Chor
Von Fröschen fernher quackt, an sein betroffnes Ohr.

16.

So tönt's, wenn eine Schaar Gevatterinnen, Basen
Und Ahnfrau'n sich um einen Säugling drängt,
Ihn schön find't, allerliebst, mit zwanzig solchen Phrasen
(Indeß den Zappelnden die Amm' in Windeln zwängt,)
Sein Horoscop ihm stellt, und an der klugen Nasen
Ihm's ansieht, daß er einst den Doctorhut empfängt;
Zu schweigen wäre hier Verbrechen,
Und keine wird gehört, weil alle sprechen.

17.

Der Abentheurer horcht, und steht ein wenig an,
Was diese Nachtmusik — von Elstern und von Krähen —
(Wie ihn von ferne däucht,) hier wohl bedeuten kann?
Sie schwatzen was, doch kann er nichts verstehen.
Das beste, dessen sich der weise Mann besann,
War also, näher hinzugehen.
Er schleicht hinzu, und steht euch wie bethört
Und nebeltrunken da, sobald er deutlich hört.

18. Du

18.

Du seufzest, Göttliche? ruft jemand ihm entgegen;
O! — Venus seufzte selbst nicht um Adon so schön!
Sieh, wie die Sphären all' in tiefer Stille stehn,
Und Götter weinend sich zu deinen Füßen legen!
Hier war's! Hier sah ich sie in Balsamwolken gehn,
Hier seufzte sie, doch — ach! — nicht meinetwegen!
Wer war, o sprich, daß ich ihm fluchen mag,
Der Glückliche, der jüngst an deinem Busen lag?

19.

Auf Rosen scherzten wir, (so singen zween zusammen,)
Als aus dem schönsten Traum dein Affe mich geweckt.
Der Eifersüchtige! Er hatte sich versteckt,
Und schielt' uns neidisch an, als wir im Bade schwammen.
Hier, Semele — hier bin ich, Zevs in Flammen!
Wozu die seidne Luft, die deinen Busen deckt?
Wir sehen doch auf ihm die Liebesgötter gaukeln
Und mit den Grazien sich auf und nieder schaukeln.

20.

Die Sonn' ist ausgebrannt, (rief eine andre Stimme.)
Und ach! der arme Mond! Was half's ihm, daß er rang?
Sah't ihr, wie ihn der Drach in seinem Grimme
Wie einen Frosch hinunter schlang?
Welch allgemeine Nacht! Kein Sternchen, das noch glimme!
Ihr auf der Welt da unten, ist euch bang?
Ihr Thoren! höret auf zu weinen!
Bald wird ein neuer Tag aus ihren Augen scheinen.

21.

Wie? — schrie man anderswo — Bey mir vorübergehn
Und thun, als kennst du mich nicht mehr! Du Spröde!
Mich, den der Götter Schaar bey dir im Netz gesehn,
In deinen Arm verstrickt! — Nennst du den Undank schön?
Du kennest mich nicht mehr? Warst du nicht meine Lede,
Und ich dein Schwan? Besorge, daß ich rede! —
Doch, komm nur diese Nacht, und sey noch einmal mein,
So schwör' ich dir beym Styx, ich will's verzeihn!

22.

Bestürzt horcht Itifall mit allen seinen Ohren.
Wo bin ich? ruft er endlich aus,
Hat sich die Welt, das große Narrenhaus,
Vom Ausbund aller ihrer Thoren
Hieher entladen? Wie? Was wird zuletzt hieraus?
Ist alles hier verliebt, und hat den Witz verloren?
Wo sind die Sprecher denn? — Unsichtbar? — Götter! wie? —
Itzt lache, Itifall, itzt, oder künftig nie!

23.

Er lachte wirklich so, daß er, den Bauch zu halten,
Genöthigt war — Warum denn, fragt ihr mich?
Was sah er denn? Was war so lächerlich?
Wir legen schon den Mund in Falten —
Ihr Herr'n, der Spaß verliert durch die Beschreibung sich.
Der Ort, woher die Stimmen schallten
War ein ovaler Platz, mit Bäumen rings umsetzt,
An denen Blüht' und Frucht zween Sinne stets ergötzt.

24.

An jedem Baume hängt ein großer Vogelbauer
Von goldnem Draht, und jeder ist das Nest
Von einem Königssohn, der, zärter oder rauher,
Nach dem die Liebesnoth ihm Brust und Gurgel preßt,
Bey Tag und Nacht sich rastloß hören läßt.
Den kühnen Itifall befiel ein kleiner Schauer,
Indem er die Entdeckung machte,
Und an den Abschiedsgruß des schönen Idris dachte.

25.

Er sann der Sache nach; doch, Itifalle sind
Zu lebhaft, sich mit Denken zu ermüden.
Er merket was; doch faßt er sich geschwind.
Gesetzt, spricht er zu sich, es fehlt mir bey Zeniden,
So ist die Strafe doch gelind.
Wohlan! Sein Schicksal hat noch keiner je vermieden!
Ich wag's! Mir wird nicht gleich vorm Auge grün und blau;
Ein feiges Herz freyt keine schöne Frau!

26.

Ein Cäsar, oder Nichts! Ist's nicht mit einer Crone,
Und in Zenidens Schoos, was frag ich, wo ich wohne?
So ist ein Kefticht mir so gut, als ein Palast.
Und nach dem schwärmerischen Tone
Von diesen Vögeln hier zu schließen, wünscht' ich fast
Was sie zu seyn — Verrückt, ist glücklich! Bald ein Gast
Bey Jupitern, bald in Dionens Bette,
Genießt er beydes nicht als ob er's wirklich hätte?

27.

Ixion, sagt man, küßt' an Dame Junons statt
Ihr Kammermädchen einst — und war er zu beklagen?
Gab ihm sein Irthum nicht das nehmliche Behagen?
War ihre Wange minder glatt,
Ihr Busen nicht so voll? Es ist vielleicht zu fragen,
Ob er beym Tausch nicht noch gewonnen hat —
Ich wollte wenigstens für diese Narren schwören,
Daß sie durch Nießewurz ihr bestes Glück verlören.

28. Doch,

28.

Doch, was besorg' ich hier, als kennt' ich nicht den Schluß
Der Sterne, die zu meiner Zeugung schienen,
Und daß mir jede weichen muß,
Die Blut in Adern hat — Ist dieser Göttinn Kuß
Ein Abentheur, so wird, sich dessen zu erkühnen
Und es bestehn, uns nur zu größerm Ruhme dienen —
Ihr Königssöhnchen, gute Nacht!
Vielleicht, daß eurer Noth mein Glück ein Ende macht!

29.

So wohl gefaßt geht unser Held
Mit muntern Schritten immer weiter.
Der Vollmond macht nunmehr die ganze Gegend heiter,
Es schwimmen Bäume, Laub und Kräuter
In ungewissem Glanz, halb schatticht, halb erhellt;
Das Auge glaubet sich in einer andern Welt;
Ein zärtlich Herze pocht mit sanftern Schlägen;
Allein, ein Faun fühlt doppelt sich verwegen.

30.

So fühlt sich Itifall, als ihn
Ein klatschendes Geräusch zu einem Brunnen führet,
Um den in weitem Kreis sich Hecken von Schasmin,
Acacia und Amaranthen ziehn.
Ein großer Liebesgott von weißem Marmor zieret
Den Mittelpunkt, und zeigt der Welt, wer sie regieret;
Er steht, und schwingt zum allgemeinen Brand
Die Fackel lächelnd stolz in seiner rechten Hand.

31.

Rings um den Brunnen her sind in den Hecken
Zwölf Nischen angebracht; zwölf Nymphen liegen drinn,
Mit Urnen unterm Arm, und jede Schwimmerinn
Spritzt einen Wasserstral auf Amors Fackel hin,
Die Flamme, die sie scheut und liebt, zu überdecken;
Das Wasser klatscht herab, von einem großen Becken
Aus Jaspis aufgefaßt; doch, Amor, lächelnd, sieht
Der eiteln Arbeit zu, und seine Fackel glüht.

32.

Dieß mochte, denkt ihr, schön zu sehen
Gewesen seyn; doch wisset, unser Mann
Sah nichts davon; ihn zog ein andres Schauspiel an;
Und, unter uns, ihr werdet mir gestehen,
Es sey nicht leicht, die Augen wegzudrehen,
Wenn, mit gewebter Luft leichtflatternd angethan,
Ein Mädchen euch die Augen raubet,
Das baden will, und unbelauscht sich glaubet.

33.

Sie hatte, wie es scheint, in einem Kahn mit Fahren
In diesem kleinen See sich eine Lust gemacht,
Als ihr die Wärm' und Lieblichkeit der Nacht,
Da Zeit und Ort der Kurzweil günstig waren,
Den Einfall, sich zu waschen, beygebracht.
Schon stand sie, nur von ihren langen Haaren
Umschattet, da, bey deren Schwärze sich
Die Weiße ihrer Haut dem frischen Schnee verglich.

34.

Sie steht mit halbem Leib um Amors Arm gekrümmt,
Und läßt die klatschenden Cristallen
Um Arm und Brust, und einen Rücken wallen,
Der liljengleich im weißen Mondschein schwimmt.
So wie sie stand, war Itifallen
Zwar ihr Gesicht geraubt; doch, was er sieht, benimmt
Die Hoffnung und den Wunsch, was schöners zu erblicken,
Und hemmt ihm fast den Athem vor Entzücken.

35.

Hier, Rubens, leih den Zauberpinsel mir,
Damit, was unsern Mann so mächtiglich gerühret,
Nichts in der Schilderey von seinem Reiz verlieret;
Dem Maler nur der Huldgöttinnen, dir,
Dir, oder Bouschern nur, gebühret,
Das, was dem offnen Blick der flammenden Begier
Im höchsten Grad der idealen
Vollkommenheit sich darbot, abzumalen.

36.

Er sah — was lässig — sträubend nur
Die überwundne Schaam dem Blick der Liebe wehret,
Was, unverhofft erblickt, die Weisesten bethöret,
Das Meisterstück der scherzenden Natur,
Wovon uns Lucian den lächelnden Contour
An jener Venus preis't, die man zu Gnid verehret;
Kurz, was in aller Welt Liebhaber immer fand,
Doch, einen Tempel nur im alten Griechenland.

37.

Bey Itifalln war sehn, entbrennen, unternehmen
Und siegen immer einerley.
Sein Grundsatz war — und er befand sich wohl dabey, —
Der Nymphen Blödigkeit durch Bitten zu beschämen,
Sey weder klug noch schön. Er raubte sonder Scheu,
Und wußt' am Ende stets den Frevel zu verbrämen:
Er schob die That auf Amors Ungeduld,
Und Rousseau, wie ihr wißt, vermindert seine Schuld.

38.

Wie wenig fällt in diesem Augenblicke
Der Nymph' ein Argwohn ein, daß sie verrathen ist?
Und daß durch Amors Hinterlist,
Was Zephyrs nur bisher gesehen und geküßt,
Das unbescheidne Aug von einem Mann entzücke —
Hier, meine Herren, zeigt sich eine kleine Lücke
Im Manuscript — Warum denn eben hier?
Das weis ich nicht, allein, wer kann dafür?

39.

Daß was begegnet sey, läßt leichtlich sich ermessen,
Und, nach Schah Bahams Sinn, was Rührendes vielleicht;
Ob es die Ratten aufgefressen,
Ob der Copist gefehlt, ist, wie den Dichter däucht,
So ein Problem — das manchen andern gleicht,
Bey denen Nächte durch die Burmanns aufgesessen;
Genug, daß ihr das mangelnde Fragment
Nach eigner Fantasie nunmehr ersetzen könnt.

40.

Sie schrie, und fiel (so fährt die Handschrift fort,)
vor Schrecken
In Ohnmacht — rücklings ans Gestad.
Was Angola in gleichem Falle that,
Ist euch bekannt — Die Schöne zu erwecken
Wußt euch der Knabe keinen Rath,
Als daß er in der Angst ein ganzes Wasserbecken
Ihr übern Busen goß — Es war sein Erstesmal;
Doch weis man, wie es ihn der schönen Welt
empfahl.

41.

Für unsern Mann sey keinem bange!
Der wußte, was die feine Lebensart
In solchem Fall erheischt. Er säumte sich nicht
lange;
In solchen Dingen war sein Sinn unendlich zart.
Wie viele Müh, wie viel Gepräng' erspart
Ihm diese Ohnmacht nicht! Von welchem Zwange
Sah er durch diese Höflichkeit
Der schönen Dam' auf einmal sich befreyt!

42.

Die Ohnmacht, die er zu besiegen
Für leichter hielt, war ungewöhnlich tief.
Zwar ihrer Röthe nach, und nach den Wellenzügen
Der vollen Muskeln schien's, sie schlief;
Doch, unbeweglicher kann keine Säule liegen.
Sie lag nicht anders da, als lief'
Ihr Schatten schon am stygischen Gestade:
Doch, endlich seufzte sie, sah auf, und bat um Gnade.

43.

Zum Zürnen ließ der Held ihr keine Zeit;
Zürnt, wenn man euch den Mund mit Küssen schließet!
So sehr euch die Vermessenheit,
Die keine Ohren hat, nichts scheut noch schont, verdrießet,
Wie schwer borgt euer Mund den Ton der Bitterkeit,
Wenn ihr, gern oder nicht, zum Schmälen lächeln müsset?
Sie hielt demnach mit ihrem Zorn zurück:
Doch endlich kam ein günst'ger Augenblick.

44.

Es folgten nun zu beyden Seiten
Was stets in solchem Fall bey wohlgezognen Leuten
Der Wohlstand mit sich bringt. Man riß sich von ihm loß;
Man ras'te, dräute, rieb die Augen und zerfloß
In Thränen, schwur, der Frevel sey zu groß,
So was verzeih sich nicht, und läg' er Ewigkeiten
Zu ihren Füßen; kurz, man spielte Schmerz und Wuth
Und Unversöhnlichkeit, und — spielte gut.

45.

Doch, da nichts heftig's dau'rt, so war es der Natur
Gemäß, daß endlich sich der Zorn der Schönen kühlte;
Zumal, da Itifall, ein Meister in der Cur
Verletzter Sprödigkeit, so schlau mit ihr verfuhr,
So gut den Reuigen und den Entzückten spielte,
Daß sie sich unvermerkt von ihm besänftigt fühlte.
Es wurzeln Haß und Groll in schönen Seelen nicht;
Zudem entstellt der Zorn das reizendste Gesicht.

46. Der

46.

Der Ausgang war, daß sie, von seinen Schmeicheleyen
Und Bitten überwunden, sich
Großmüthiglich entschloß, ihm endlich zu verzeihen.
Ein Kuß versiegelte den gütlichen Verglich.
Und nun befliß er sich, die Zweifel zu zerstreuen,
Als liebt' er sie nicht mehr, womit gemeiniglich,
Sobald bey uns der Puls gelaßner schlägt,
Der Damen zärtlich Herz sich selbst zu quälen pflegt.

47.

Du zweifelst noch, mein angenehmstes Leben?
Sprach lächelnd Itifall; das nenn' ich Eigensinn!
Ein andrer würde dir das nicht so leicht vergeben;
Doch, stolz, wie ich auf deinen Beyfall bin,
Find' ich mehr schmeichelndes, als mühsames, darinn,
Bedenken dieser Art zu heben.
Er überzeugte sie mit einem solchen Grad
Von Nachdruck, daß sie ihn bald um Vergebung bat.

48. Nur

48.

Nur eins gestehe mir, sprach sie, doch unverhohlen
Und ohne Schmeicheley — Was war es, Freund, das dir
Beym ersten Anblick mich empfohlen?
Gesteh es, sonder Scheu — Die Frag', erwiedert ihr
Der Held, ist kitzlich — doch, es hört uns niemand hier:
Du bist zwar schön vom Haupt bis zu den Sohlen,
Doch, ich gesteh, was mich an dir entzückt,
Wird nur von Glücklichen erblickt.

49.

Wie, rief sie aus, und warf mit Inbrunst beyde
Schneeweiße Arm' um ihn — ist's möglich? welche Freude!
Doch, hoff' ich recht? Bin ich zu schnell vielleicht?
Erkläre dich — Madam, mit etwas Kreide,
Und, weil mir diese fehlt, mit einem Kuß ist's leicht —
Ist jemand, rief sie aus, der mir an Wonne gleicht?
O, schwöre mir, es sey, und nimm dafür die Crone
Des Geisterreichs und meine Hand zum Lohne.

50. Herr

50.

Herr Itifall, der sich vorher kaum halten kann,
Ihr berstend ins Gesicht zu lachen,
Fängt an, beym letzten Wort, ein langes Kinn zu machen,
Und starret sie aus großen Augen an;
So sieht euch einer aus, der eben itzt begann,
Aus einem Traum noch zweifelnd aufzuwachen.
Wie? denkt er, ist Sie's selbst? Zenide? — Welch ein Glück!
Das nenn' ich, wenn es ist, des Zufalls Meisterstück!

51.

Du zauderst, (fuhr sie fort,) du schweigst, und bist betroffen?
Hat falsche Hoffnung mich gewiegt?
Sag noch einmal, es sey, und sagst du wahr, so liegt
Die Welt zu deinem Fuß — Und ich, wofern mein Hoffen,
Ruft Itifall, mich dießmal nicht betrügt,
Ich sehe gar den Sitz der Götter offen!
So rede dann — Madam, es ist, wie ich gesagt;
Doch, was bedeutet denn, daß ihr so ernstlich fragt?

52. Für

52.

Für dich, (erwiedert sie,) den, wie ich seh, die Schlüsse
Des Götterraths mir zum Gemahl erkießt,
Darf kein Geheimniß seyn, was in die Finsternisse
Der Zukunft jedem Aug' sonst eingewickelt ist.
Du wunderst dich, du staunst? — So wisse,
Daß auf des Atlas Stirn ein alter Cabbalist,
Des Himmels Nachbar, wohnt, der alles weis und siehet,
Was je geschehen ist, und künftig noch geschiehet.

53.

Er sagt den Sterblichen vorher
Was ihnen widerfährt; ob euch die Sterne hassen,
Ob sie euch günstig sind. Er braucht dazu nicht mehr,
Als euch dem Umriß nach genau ins Aug' zu fassen;
Nur muß man ihm ein wenig Freyheit lassen:
Denn, seiner Meynung nach, ist's nicht von ungefehr,
Daß sich zween Nasen nie in allen Stücken gleichen;
Kurz, jede Muskel hat für ihn geheime Zeichen.

54.

Er sah mich, wie ihr mich gesehn,
Und fand, ich weis nicht was, so übermäßig schön,
Daß nur ein Thron damit erfüllt zu seyn verdiene,
Kurz, so viel Majestät in seiner ganzen Miene,
Daß selbst die ernste Musseline
Von Astracan, dem Drachen zu entgehn,
Der unverhofft im Baden sie gestöret,
Nichts Prächtigers dem Ufer zugekehret.

55.

Ihr haltet mich vielleicht für eitler, als ich bin,
Doch, was ich sage, kommt aus seinem eignen Munde;
Und alle Welt gesteht, daß in der Sternenkunde
Ihm keiner gleicht — Genug, er sah darinn
Den Anfang und das Glück von unserm Liebesbunde.
Ich bin bestimmt, der Feen Königinn
Zu seyn, sobald durch das, was euch gerühret,
Der Prinz von Trebisond sein tapfres Herz verlieret.

56.

Wie? ruft der schlaue Gast; der Prinz von Trebisond?
Der bin ich selbst — Ich bin es überzeuget,
Versetzt die Nymph'; es lebet unterm Mond
Kein Sterblicher, zu dem, sobald er sich gezeiget,
Ein innrer Zug mein Herz, als wie zu euch, geneiget;
Ja, Prinz, ihr seyd's, den mir der alte Astramond
Verhieß — Doch, fühlt ihr auch, erlaubet mir zu fragen,
Den Muth in euch, um Alles was zu wagen?

57.

Madam, spricht Itifall, (den noch der Wahn bethört,
Daß sie Zenide sey,) wem könnt' an Muth es fehlen,
Den euer Mund so göttlich hoffen lehrt?
Gebietet mir, den Blitz des Donnerers zu stehlen,
Wenn eure Augen mich beseelen,
So wag' ich's — Gut, mein Prinz, so seyd ihr meiner werth!
(Erwiedert sie,) ich liebe dieses Feuer:
Doch, ich bestimm' euch weit ein schöner Abentheuer.

58.

Liebt ihr mich, Prinz? davon hängt alles ab —
Wie, ruft er, läßt zu einer solchen Frage
Die Königinn der Liebe sich herab?
Verdient' ich sie? — Hiemit setzt er sich in die Lage,
Ihr auf die Art, die ihm die mindste Mühe gab,
Zu zeigen, daß sie sich mit eiteln Zweifeln plage.
Glaubt ihr, erwiedert sie, indem sie sich entreißt,
Daß dieser Ungestüm viel Zärtlichkeit beweis't?

59.

Nein, Prinz, ich schließe nicht, wie manche Spröden schließen,
Die, eurer Trunkenheit noch länger zu genießen,
Sich stellen, ob sie sich dadurch betrügen ließen,
Und, Kindern ähnlich, schreyn, daß ihr sie wiegen sollt.
Die Art, wie ihr beweis't, ist, wenn ihr wollt,
Gut für den Augenblick; sie zollt
Der Eitelkeit — ihr sucht in solchen Proben Ehre;
Wir denken: wäre das, wenn ich nicht reizend wäre?

60.

Allein, so denk' ich nicht, mein Prinz; ich fordre mehr.
Man kennt euch andre schon; es fällt euch gar nicht schwer,
Für jede, die euch ungefehr
In Gährung setzt, (und so viel zu gewinnen
Brauchts eben keine Huldgöttinnen,)
Ganz in Entzückungen und Flammen zu zerrinnen;
Ihr glaubt wohl selbst, ihr liebt, so lang das Fieber schäumt;
Den andern Tag ist's euch, ihr habt geträumt. —

61.

Mich aller Sorgen zu entheben,
Daß ihr so flatterhaft, wie andre Männer, seyd,
Müßt ihr von eurer Zärtlichkeit
Mir unzweydeutige und neue Proben geben.
Fürs erste, Prinz, soll euer Leben
In meiner Macht, und meine Sicherheit
Für eure Treue seyn — Entzieht euch meinen Ketten,
So kann euch nichts von meiner Rache retten!

62.

Ich schwöre, Königinn — Ihr schwört? Nein, schwö-
ret nicht;
Fragt euer Herz, versprecht so viel es euch verspricht,
Nicht eine Sylbe mehr — Hier gilt kein Uebereilen;
Denn, bey Dianens keuschem Licht!
Ich will dein Herz mit keiner andern theilen.
Du spieltest sicherer mit Jovis Donnerkeilen,
Als mit dem bloßen Wort, das du mir giebst;
Du stirbest, Prinz, sobald du mich nicht liebst.

63.

Wofern, spricht Itifall, die Dau'r von meinem Glücke
An diesem Umstand hängt, so borget nur für mich,
Sobald ihr wollt, des alten Titons Krücke,
So sterb' ich nie! — Doch sagt, wie nennt die Probe
sich,
Die ich bestehen soll? Sie sey so fürchterlich
Sie will, was wagt' ich nicht um einen eurer Blicke?
Prinz, sagt sie, lernt mein Herz erst kennen, dem
vielleicht
Kein andres in der Welt an Stolze gleicht.

64.

Die Damen fordern sonst, es soll, wer sie verehret,
Für alle andern stumpf und ohne Nerven seyn.
Für mich ist diese Art von Eitelkeit zu klein;
Der Schönsten Gunst wird euch von mir gewähret.
Genießt sie alle, Prinz, nehmt alle stürmend ein;
Doch, wenn ihr im Triumph aus ihren Armen kehret,
Bringt euer Herz mir unverletzt zurück,
Und findet größre Lust in meinem bloßen Blick.

65.

Besiegt Göttinnen selbst! Mir wird's zum Ruhm gereichen,
Wenn jede dem, der mich bezwungen, weichen muß.
Allein, der reizendste Genuß
Soll eure Sinnen nur, nie euer Herz, erweichen;
Er schwäche nie den Reiz von meinem Kuß
Und diene mir zuletzt zum Siegeszeichen:
Kurz, treibet, wenn ihr wollt, mit allen euern Scherz,
Und ich allein herrsch' über euer Herz!

66.

Madam, ihr setzt mich in Erstaunen —
Ihr liebet mich, und fodert — ja, mein Freund;
Ich lief're sie euch aus, die Blonden und die Braunen;
So seltsam diese Probe scheint,
So ist sie, glaubet mir, vernünft'ger, als ihr meynt;
Sie unterscheidet Amors Launen
Am sichersten von dieser reinen Glut,
Die meinem Stolz allein Genüge thut.

67.

Denkt nicht, es sey so leicht, was ich von euch verlange;
Itzt macht mich der Genuß in euern Augen schön,
Doch, Prinz, vielleicht bin ich es nur so lange,
Als euer Taumel dau'rt — Ich muß es euch gestehn,
Die Probe, die ich euch bereite, macht mir bange;
Allein, das Schicksal will's; ihr müßt Zeniden sehn!
Itzt werden Itifalln die Augen aufgezogen;
Doch läßt er sie nicht sehn, wie sehr er sich betrogen.

68. Ze-

68.

Zeniden, ruft er aus, von welcher Fama sagt,
Daß, wer sie sieht, sogleich den Witz verlieret?
Ich denke, mancher hat das Abentheur gewagt,
Der den Verlust nicht sonderlich verspüret.
Was mich betrifft, Madam, ich bin nicht so verzagt:
Die Neugier, ich gesteh's, hat mich hieher geführet;
Allein, was ich bereits gesehn,
Macht jeden andern Wunsch auf ewig mir vergehn.

69.

Ihr seyd ein Schmeichler, Prinz, (versetzt die schöne Dame,)
Doch nein! Mein Herz verschmäht den niedrigen Verdacht!
Sey dieses Herzens werth, das dir dein edler Name,
Das Schicksal und mein Hang auf ewig eigen macht!
O! könntest du, nach dem, was diese Nacht
Geschah, mich hintergehn — ich stürbe, Prinz, vor Grame.
Dich hintergehn? Ist's möglich, ruft der Held,
Daß unser Glück solch eine Furcht vergällt?

70.

Doch, wenn du zweifeln kannst, warum von mir begehren,
Daß ich sie sehen soll? — Ich fordre wohl noch mehr,
Besiegen sollst du sie! — Das Abentheur ist schwer;
Ja, wenn nicht deinen Muth ein glücklichs Ungefehr
Begünstigt, könnt' es leicht die Hoffnung ganz zerstören,
Die meinen Busen schwellt — Dir dieses zu erklären,
Verbeut Aurora mir, die schon den Morgen weckt;
Wir sind verloren, Prinz, wenn jemand uns entdeckt.

71.

Grausame, ruft er aus, es ist noch weit vom Morgen,
Wie könnt' ich schon —„Still! Nichts von Zärtlichkeit!
Entweicht in jenen Wald, und haltet euch verborgen,
Bis uns die Mitternacht den Schleyer wieder leih't.
Ein Umstand quält mich nur — ich habe nichts bereit,
Euch zu erfrischen„ — Seyd hierüber ohne Sorgen,
Spricht Itifall; hier ist ein Talisman,
Mit dessen Beystand ich ein wenig zaubern kann.

72.

Den besten Wein, die niedlichsten Gerichte
Setzt er in Wüsten mir, sobald ich winke, vor,
Belustigt mit Musik aus stiller Luft mein Ohr,
Vertreibt die Nacht mit zauberischem Lichte,
Und weiset mich zurecht, wenn ich den Weg verlor.
Ihr glaubt vielleicht, ich scherze oder dichte,
Allein, er kann noch mehr; dieß Stückchen Feengold
Verwandelt mich in welche Form ihr wollt.

73.

Was sagt ihr, Prinz? ruft Rahimu, vor Freuden
Ganz außer sich; ihr könnt durch euern Talisman
Euch, wie ihr wollt, in fremde Formen kleiden?
Nun können wir uns ohne Kummer scheiden!
Ich seh, ihr habt den Ring des Königs Cormoran;
Und nun ist nichts, das uns den Sieg entziehen kann.
Umarme mich, mein Prinz! Eh jene Sterne scheinen,
Soll dieser Liebesgott uns wieder hier vereinen.

74.

Der Prinz von Trebisond, er wolle oder nicht,
Muß ihren Armen sich entreißen,
Und, bis in nächster Nacht die spätern Sterne gleißen,
Die Ungeduld der Neugier schweigen heißen,
Die kaum erwarten kann, bis ihm ihr Unterricht
Ein Räthsel lös't, das vieles zwar verspricht,
Doch wenig Anschein zeigt — Hier lassen wir ihn gehen,
Um uns indeß nach Idris umzusehen.

Idris und Zenide.

Fünfter Gesang.

Idris und Zenide.

Fünfter Gesang.

1.

Warum und wie der schöne Paladin,
In einem Ueberfall von schwärmendem Verlangen,
Um seines Herzens Königinn
Zu sehn, und ihre Knie fußfällig zu umfangen,
Uneingedenk des Freund's Zerbin,
Früh, da noch alles schlief, zu Schiff davongegangen,
Und Amorn sich dabey zum Steuermann erwählt,
Hat euch bereits das vierte Buch erzählt.

2.

Es fährt sich schnell und sanft in einem Zaubernachen;
In zehn Minuten stieg Herr Idris schon ans Land.
Doch, denkt, wie ihm's gefiel, da, statt der schönen Sachen,
Die ihn dahin gelockt, er eine Wildniß fand?
Ein felsichtes Geripp', bewohnbar nur für Drachen,
Und öde Gegenden, wo nicht ein Bäumchen stand!
Er sucht das Feenschloß, das aus der Insel Mitte
Zu steigen schien, und find't nicht eine Fischerhütte.

3. Mit

3.

Mit jedem neuen Schritt entdeckt
Ein Vorwurf sich, der neue Furcht erweckt.
Doch, Idris wandelt fort, obgleich die öde Stille
Ein todweissagendes Gebrülle
Der Ungeheuer bricht, so diese Wildniß heckt.
Auf einmal wirft der Sturmwind eine Hülle
Von siebenfacher Nacht um den erstickten Tag,
So daß der Ritter kaum sich selbst erkennen mag.

4.

Erwartungsvoll, was alles dieß
Am Ende werden soll, und ohne sich zu scheuen,
Bleibt Idris stehn, als schnell der Schlund der Finsterniß
Entsetzlich gähnt, um Flamm auf Flammen auszuspeyen;
Der Donner ras't, ein allgemeiner Riß
Scheint jeden Augenblick des Himmels Fall zu dräuen,
Die Erde schwankt, ein ungeheurer Spalt
Zerreißt sie und entdeckt der Schatten Aufenthalt.

5.

Und aus dem Abgrund steigt ein Heer von Amphis-
bänen
Und Höllenlarven auf, grotesker ekelhaft,
Als durch der Milzsucht Schöpfungskraft
Schlaflose Mütterchen, bethaut vom Zaubersaft
Der Fee Mab, zu sehen wähnen;
Sie athmen Flammen aus, und grinsen mit den
Zähnen.
Man weis, Herr Idris hatte Muth,
Doch diesesmal gerann sein ritterliches Blut.

6.

Was soll er thun? Den diamantnen Degen,
Der itzt so nöthig war, ließ er im Schlafgemach
Beym Freund Zerbin zurück — und nur mit O!
und Ach!
Läßt ein Gespensterheer sich nicht zu Boden legen.
In dieser Noth war alles viel zu schwach,
Was Kräfte der Natur vermögen.
Was thut, wenn alles fehlt, ein ächter Rittersmann?
Er ruft den Schutz von seiner Göttinn an.

7.

Herr Idris rufet kaum Zeniden, so zerfließen
Die Ungeheu'r in Luft, der Donner rollt nicht mehr,
Es flieht der Stürme wüthend Heer,
Die Wolken hören auf zu gießen,
Und plötzlich macht der Sonne Wiederkehr
Des schönsten Anblicks ihn genießen,
Der eines Wandrers Blick sich jemals dargestellt;
Kurz, ihn bedünkt, er sey in einer andern Welt.

8.

Die Luft, die Yemens bezauberte Gefilde
Durchwürzt, ist nicht so rein und milde,
Und so balsamisch nicht, als die er in sich zieht;
Der Bäume glänzend Laub, der Schmelz der Blumen glüht,
Als ob die Sonne sich in so viel Spiegeln bilde.
Er steht entzückt und übersieht
Ein unbegrenztes Feld, das einem Garten gleichet,
Dem alles, was er noch gesehn, an Schönheit weichet.

9.

Sehr wohl, denkt ihr: indeß wird ihm das Nacht-
gewand,
Worinn er Morgenluft zu schöpfen ausgegangen,
Gebadet, wie er sich durch jenen Sturm befand,
Sehr unbequem um seine Schultern hangen —
Ihr Herr'n, erinnert euch, wir sind im Feenland;
Der Sturm, der ihn so ungeneigt empfangen,
Der Wolkenbruch, das ganze Höllenfest,
War lauter Zauberwerk, das keine Spuren läßt.

10.

Nun sorget er nicht mehr, daß ihn sein Herz be-
trogen.
Voll süßer Hoffnungen, irrt er getrost, wohin
Sein Fuß ihn führt, und wird, durch tausend grüne
Bogen
Und Rosenbüsch' und Lauben von Jasmin,
In einen Labyrinth, der ohne Ausgang schien,
So unvermerkt hineingezogen,
Daß ihm die reizende Gefahr
Nicht sichtbar ward, bis er gefangen war.

11.

Der Ausgang, ja sogar der Wunsch, ihn auszufinden,
Wird immer schwieriger, je mehr er sieht und hört;
Ein wollustgirrendes Getön von Flöten stört
Der Sinne Ruh, und schleicht in schlängelnden Gewinden
Ins Herz sich ein; er glaubt sich zärtlich zu empfinden,
Da doch allein des Blutes Lauf sich mehrt;
Es wird bey dessen Reiz und wollustreichem Pressen
Für einen Augenblick Zenide selbst vergessen.

12.

Ihn laden überall gewogne Schatten ein;
Hier binden Zephyrs ihn mit einer Rosenkette,
Dort reicht von einem Blumenbette
Die schönste Nymph' ihm lächelnd Götterwein;
Wie reizend winkt sie ihm! Der müßte Marmor seyn,
Der ihr zu nahn sich nicht versucht gefühlet hätte.
Der Ritter fühlt's, hebt mit verstohlnem Blicke
Den Fuß — schwebt plötzlich still — und zieht ihn scheu zurücke.

13. Er

13.

Er flieht — die Flucht allein kann uns vor Amorn schützen —
Als eine Schönere, vom kühnsten Faun gejagt,
Ihm in die Arme läuft — Hier galt's, sich zu besitzen!
Die Nymphe weis vor Angst nicht, was sie thut noch sagt;
Doch Idris, eh er noch sie anzuschauen wagt,
Fühlt sie bereits bis in den Fingerspitzen.
Wie wird ihm erst, nachdem sein Aug' ihn lehrt,
Es sey die Nehmliche, die ihn im Bad gestört!

14.

Er will sich mit Gewalt aus ihren schwanenweißen,
Ihn fest umschlingenden gedrehten Armen reißen;
Sein eigner Arm versagt ihm die Gewalt;
Er schließt die Augen zu, die reizende Gestalt
Nicht mehr zu sehn; doch was an seinem Busen wallt
Und sympathetisch klopft, kann er nicht ruhen heißen:
Er will sie sanft zurücke schieben;
Die ungelehr'ge Hand folgt angenehmern Trieben.

15.

Was ihn aus mancher Noth schon riß,
Wozu in Fährlichkeit mit Drachen und mit Damen
Die Galaors und Amadis
Und Don Quischotten stets die fromme Zuflucht nahmen,
Dieß Mittel, oder sonst kein anders, hilft gewiß:
Sein Schutzgeist haucht ihm's ein; er ruft Zenidens Namen,
Und plötzlich fühlt er Kraft, er reißt sich loß, und läuft,
Daß Nymphen, die so fliehn, gewiß kein Faun ergreift.

16.

Der Lohn der Tugend folgt dem edeln Unterfangen.
Er floh aus diesem Zaubergrund,
Die Hälfte kaum von sieben Parasangen,
So war er der Gefahr entgangen,
Und sah auf einmal sich in einem weiten Rund,
In dessen Mitt' ein Dohm von edler Bauart stund,
Doch, ohne Schmuck, gestützt auf Jaspissäulen,
An derer Einfalt sich die Augen nicht verweilen.

17. Wie

17.

Wie freudig klopft sein Herz, da er das Ziel erblickt,
Das von Zeniden ihn vertrieben!
O Göttinn, ruft er aus, (vielleicht zu früh entzückt,)
Ich hoffte nicht umsonst, du wirst, du wirst mich lieben!
Hier ist der Ort, den mir dein schöner Mund beschrieben.
Sein Bild ist allzutief in meine Brust gedrückt —
Er ist's, ich kann mich nicht betrügen;
Hier soll der Liebe Macht des Schicksals Neid besiegen.

18.

Zwar kühn und mehr als kühn, unmöglich scheint, was ich
Mich unterfieng, hier zu erstreben;
Ein Bild, das fühlloß ist, beleben —
So etwas nur zu dichten, ließe sich
In einem Mährchen kaum vergeben —
Doch, was vermag ich nicht durch Amorn und durch dich!
Kann's mehr als eine Glut, so wie die meine, brauchen,
Dem Marmor selbst den Geist der Liebe einzuhauchen?

19.

So ruft der Paladin, und naht voll Zuversicht
Dem wundervollen Abentheuer,
Von dem er sich Zenidens Herz verspricht —
Dem Bilde, das verhüllt in einen seidnen Schleyer
Ganz einsam steht. Itzt wankt sein kühner Muth, es
ficht
Begier und Furcht in ihm; allmählich wird er freyer,
Er wagts; doch schaudert ihm, indem er sich erkühnt,
Die Seide wegzuziehn, die ihr zum Kleide dient.

20.

O, wag es nicht, wenn du, anstatt es zu beseelen,
Nicht selbst zum Felsen werden willt!
Doch, der Verwegne wagt's, enthüllt
Kühn den fatalen Stein, und sieht — O, warum
fehlen
Mir Farb' und Pinsel hier, statt frostig zu erzählen,
Zu malen, wie ihm ward, als er Zenidens Bild
Erblickt — Ihr Bild? Nein, nein; Sie selbst! —
So warmes Leben
Vermag die Kunst dem Marmor nicht zu geben!

21. So

21.

So wie die Schöne stund, entstieg dem blauen
Meere,
Mit eigner Schönheit nur geschmückt,
Ans cyprische Gestad, die Göttinn von Cythere,
Und um sie drängte sich der Götter Schaar entzückt,
Und jeder wünscht, daß er der Erste wäre,
Den dieser Mund, den diese Brust beglückt;
Vollkommners hat die Sonne nie bestralet,
Besungen kein Poet, kein Titian gemalet.

22.

Doch, wäre dieses Bild auch nicht so schön gewesen:
In Idris Augen war nichts schöners in der Welt;
Es war Zenidens Bild — Ist nicht, was uns
gefällt,
Das Liebenswürdigste der Wesen?
Von Amors Zauberlicht erhellt
Däucht uns an ihm sogar ein Fehler auserlesen.
Er steht entzückt, und glaubt, je mehr er sieht,
Daß warmes Blut in diesem Marmor glüht.

23.

Sehr selten oder nie betrügt uns, was man
fühlt,
Der Irthum liegt allein in übereilten Schlüssen.
Der Ritter sieht, daß Geist in diesen Augen spielt,
Fühlt durch ihr Lächeln sich versuchet, sie zu küssen,
Und wußte nicht, auch konnt' er es nicht wissen,
Daß eine Nymph' im Stein unsichtbar Wache hielt.
So nenn' ich sie, damit der Reim sich füllen lasse,
Doch war sie in der That von einer andern Classe.

24.

Ihr kennt die Geisterart, womit Graf Gabalis
Den Feuerkreis (wofern ein solcher wäre,)
Bevölkert hat? Sie macht, das ist gewiß,
Der Fantasie der Cabbalisten Ehre.
Nichts schöners, zärtlichers, geistreichers überdieß,
Als, seinem Urtheil nach, die Damen dieser Sphäre.
Ihr Blick ist Sonnenschein, ihr Athem Rosenduft,
Ihr ganzes Wesen Licht, und ihr Gewand von Luft.

25.

Von dieser Gattung war Amöne,
In deren Schutze sich Zenidens Bild befand.
Zum Unglück warf die feuerfarbne Schöne
Die Augen kaum auf unsern Mann, so stand
Durch einen Pfeil von Amors straffer Sehne,
Ihr zärtlich Herz in vollem Brand,
So fühlte sie den stärksten Trieb erwachen,
Mit diesem Sterblichen unsterblich sich zu machen.

26.

Zenidens Bild war sehr von jenem unterschieden,
An denen sich die Affen der Natur,
Die Phidias, in hartem Stein ermüden;
Was unser Aug' an jenen täuscht, ist nur
Die äußre Form, der wallende Contour;
Das Innre bleibet roh: doch dieses glich Zeniden
Sogar im innern Bau; es hatte Fleisch und Bein,
Die Seele fehlt' ihm nur, um ganz Sie Selbst zu
seyn.

27.

Ihr wundert euch, wie dieses zugegangen?
Geduldet euch, die Zeit macht alles offenbar.
Genug, daß dieser Punct dem zärtlichen Verlangen
Der Salamandrinn günstig war.
Sie macht ihn sich zu nutz. Schon glühn die blassen Wangen,
Schon spielt der Liebe Geist im blauen Augenpaar;
Die neue Seele macht schon jede Nerve beben,
Und schwellt die schöne Brust mit jugendlichem Leben.

28.

Amöne wußte selbst, als sie dieß alles that,
Nicht, oder doch nicht deutlich, was sie wollte;
Sie sah nicht, oder sah zu spat,
Daß, was in Idris Augen rollte,
An diesem Platz', den sie so übereilt vertrat,
Vermuthlich Folgen haben sollte.
Wie leicht geschieht's, wenn Amor euch berückt,
Daß ihr verwickelt seyd, eh ihr das Netz erblickt?

29.

Sie ward es erst gewahr, als Idris, hingerissen
Von sympathetischer Gewalt,
Der eingebildeten Zenide sich zu Füßen
Ecstatisch wirft, und unter feur'gen Küssen,
Auf ihre Hand gedrückt, gebrochne Sylben lallt —
Itzt stutzte sie, erröthete, beschalt
Sich selbst, und übersah mit innerlichem Grauen,
Wie übel sie gethan, zuviel sich zuzutrauen.

30.

Ihr flüstert Amor zu: Es wäre Seltsamkeit,
Wenn sie den Vortheil nicht aus seinem Irthum zöge,
Den Zufall und Gelegenheit
Ihr ungesucht so nahe lege —
Der Anblick seiner Glut und süßen Trunkenheit
Benebelt ihr Gesicht, macht ihre Sinnen rege —
Sie scheut und wünschet doch die unbekannte Lust,
Und ein verhaltnes Ach! erhebt die volle Brust.

31. Be-

31.

Begeistert, außer sich, verloren in Entzücken,
Vergißt der Paladin bereits der Ehrfurcht Pflicht,
Erkühnt sich schon mit liebetrunknen Blicken,
Sein thränendes Gesicht an diese Brust zu drücken,
Der's immer mehr an Kraft zum Widerstehn gebricht;
Stets läßiger und matter ficht
Die holde Schaam mit Amors süßem Triebe;
Zu gutem Glück erwacht die Eigenliebe.

32.

Sie, die so oft der Tugend Schutzgeist ist,
Die Eigenlieb', entreißt sie Amors Netzen.
Wie nun? Sie sollte sich nicht höher schätzen,
Als sich durch schnöde Hinterlist
An einer Andern Platz zu setzen? —
Der schöne Ritter glaubt, daß er Zeniden küßt —
Und ich — mir eckelt, es zu denken —
Ich sollt' an Einen mich, der mich nicht liebt, verschenken?

33.

Ich sollt' ihm die Gestalt, worinn ich sicher bin,
Daß keine mir den Vorzug raubt, verhehlen,
Und eine Nebenbuhlerinn,
Die mir an Reizen weicht, beseelen,
Liebkosungen, die sein getäuschter Sinn
Nicht mir bestimmt, ihm heimlich abzustehlen?
Nein, Amor! was man auch von deiner Allmacht spricht,
So tief erniedrigst du Amönen ewig nicht.

34.

So denkt sie, und indem von Grad zu Grade freyer
Sein Arm allmählich sich um ihre Hüften schlingt,
Steht plötzlich um und um der ganze Dohm in Feuer,
Drauf folgt ein Donnerschlag, der Mark und Bein durchdringt;
In Flammen eingewickelt, springt
Aus deinem Arm, Zenide, dein Getreuer
Bestürzt, doch unversehrt, zurück;
O Wunder! und verschwind't im gleichen Augenblick!

35.

Weg ist er, keine Spur wird mehr von ihm gesehen;
Denn wer nicht doppelt ist, kann nur an Einem Ort
Auf einmal seyn — Ihn nahm, die Wahrheit zu gestehen,
Die Salamandrinn mit sich fort.
Erstaunt, wie ihm dabey geschehen,
Find't Idris sich an einer Quelle Bord,
Die, statt gemeiner Fluth, ein trinkbar Gold ergießet,
Und über Perlen hin durch Rosenbüsche fließet.

36.

Durch Rosen zwar, doch denen wenig gleich,
Die in der Unterwelt an jungen Busen blühen;
Ein einz'ger Rosenstock, wie hier viel hundert glühen,
Ein einz'ger gälte wohl bey euch,
Ihr Leute unterm Mond, ein kleines Königreich;
Allein, sie lassen sich in fremdem Grund' nicht ziehen.
Hier, wo die reinste Glut den Stoff veredelt hat,
Blüht duftender Rubin, sproßt Türkis und Granat.

37.

Hier sieht man, was uns Armen kaum in Träumen
Zu sehen wird, die Edelsteine keimen;
Von Blumen solcher Art vermischt auf jeder Flur
Den farbenreichen Schmelz die chymische Natur;
Eßbares Gold reift auf smaragdnen Bäumen;
Der Wein ist trinkbar Feu'r, wogegen Tokay nur
Dem Wasser gleicht, worinn besorgte Schenken
Die scharfe Jugendkraft des Neckarweins ertränken.

38.

Wie unserm Helden war, vermuthet jedermann,
Der sich im Geist an seine Stelle,
In Büsche von Smaragd, an eine frische Quelle
Von Aqua d'Oro setzen kann —
Er starrt erstaunt die neuen Wunder an,
Dann zählt er sich die wunderbarsten Fälle,
Die ihm begegnet, vor, und muß sich selbst gestehn,
Er habe nichts unglaublichers gesehn.

39.

Er hätt' auch seinen eignen Sinnen
Für diesesmal vermuthlich nicht getraut;
Allein, was er beym ersten Schritte schaut,
Läßt zu Betrachtungen ihn keine Zeit gewinnen,
Denn plötzlich schimmern ihm die Zinnen
Des herrlichsten Palasts, den Geister je erbaut,
In sein geblendet Aug', und aus der Pforte gehen
Drey Fräulein, schöner noch, als Feen.

40.

Es mangelt ihnen nichts, um Grazien zu seyn,
Als daß sie nicht ein wenig nackter wären;
Denn das Gesicht des Paladins zu sparen,
Umschatteten leichtwallende Simaren
Von himmlischem Azur, durchwebt mit Sonnenschein,
Den schönen Leib; auch hüllt die Stirn' ein Schleyer ein,
Der, wenn er fällt, die dickste Mitternacht
Durch ihre Blicke gleich zum hellsten Mittag macht.

41.

Es wallt ein Meer von lieblichern Gerüchen,
Als die von Ceylons Strand in meilenlangen Strichen
Den Schiffenden der Ost entgegen weht,
Vor ihnen her — Mit sanfter Majestät,
Und Reizen, die sich schon ins Herz hineingeschlichen,
Eh sich das Herz besinnt und widersteht,
Gehn sie auf Idris zu, begrüßen ihren Gast,
Und führen ihn zum schimmernden Palast.

42.

Er folgt den unbekannten Dreyen
Mit ritterlicher Höflichkeit;
Beym Eintritt in den Hof erwarten ihn zwo Reihen
Von Nymphen, alle jung, und lauter Lieblichkeit,
Ihm Blumen in den Weg zu streuen,
Mit Körbchen theils, theils mit Musik bereit,
Um in der neuen Welt, in die er eingegangen,
Ihn im Triumphe zu empfangen.

43.

So wird, von allem dem, was Aug' und Ohr ihm
rührt,
Bezaubert und verwirrt, durch stolze Säulengänge
Und Säle voller Glanz, in festlichem Gepränge
Zur Königinn, die dieses Land regiert,
Der schöne Ritter eingeführt.
Auf einmal schweigen nun die himmlischen Gesänge,
Indem der reiche Vorhang steigt
Und dem Geblendeten — Amönens Schönheit zeigt.

44.

Itzt, edler Paladin, itzt rufe deine Kräfte
Zusammen, itzt beweise deine Treu!
Du machtest, es ist wahr, dich einmal oder zwey
Von den Umhalsungen der Wassernymphe frey —
Hier findest du ein schwereres Geschäffte!
Behutsam, schöner Ritter! hefte,
O hefte nicht so lang dein kühnes Augenpaar
Auf die zu reizende Gefahr!

45.

Gesteh, daß dir das Land der Feen,
Obgleich dein Vaterland, nichts schöners je gezeigt!
Gesteh, hätt'st du zuvor Amönens Reiz gesehen,
Eh du Zeniden sahst — Doch, nur zu sehr gestehen
Dein Aug' und selbst dein Herz, das ganz ins Auge
steigt,
Du fühlst zur Untreu dich zum erstenmal geneigt,
Versucht zum wenigsten; denn auch die treuste Liebe
Schützt uns nicht allemal vor einem raschen Triebe.

46.

Was sie gefährlich macht, ist nicht die Symmetrie
Der himmlischen Gestalt, der Glanz der schönsten
Farben;
Die bloße Schönheit zeugt Bewundrung, Liebe nie,
Und wenn sie auch verwund't, so giebt's nur leichte
Narben.
Der Geist, die Seele war's, die ihr die Herzen warben,
Der seelenvolle Blick, die seltsame Magie,
Die ein gefühlvoll Herz um sich herum ergießet,
Was ihr nicht nennen könnt, und doch empfinden müsset.

47.

Herr Idris fühlt's — Doch, ein Gedanke bloß
An seine Statue, an die geliebten Züge,
An diesen Blick, von dem sein Herz zerfloß,
Macht aus dem magischen unsichtbar'n Netz ihn
loß,
Worinn es schien, daß sich sein Geist verfliege.
Du selbst, Amöne, hast voreilig dir zum Siege
Den Weg gesperrt; den Reiz, wodurch er sich
Vor dir beschützt, erhielt Zenidens Bild durch dich!

48.

Gleich unempfindlich war die göttliche Sylfide
Und ihre Statue — Wie viel verlorne Müh
Verschwendete der Ritter nicht an sie!
Wie wurd' er oft der eiteln Arbeit müde!
Nichts, als die Zauberey von einer Sympathie,
Die ihm zu mächtig war, erhielt ihn bey Zenide.
Nie las er das gesehnte Glück,
Geliebt zu seyn, in ihrem kalten Blick.

49.

Nur dann, wenn er dieß Bild beseelen könnte,
(Das Werk der Zauberkunst, woran der Sterne
Schluß
Ihr Schicksal band und seines,) dann vergönnte
Die Hoffnung ihm der spröden Dame Kuß,
Von der er sich, es aufzusuchen, trennte.
Amöne, die dieß Bild im Dohm bewachen muß,
Läßt sich, da Idris kommt, vom Liebesgott erhaschen,
Und will, zu beyder Lust, den Ritter überraschen.

50.

Aus allem scheint, daß jene Clausul ihr
Verborgen war — doch, dem sey wie ihm wolle,
Uneingedenk, daß man vollenden solle,
Was man begann, sah sie zu spät die Ungebühr
Der allzurasch auf sich genommnen Rolle.
Stolz war's, nicht Tugend, was die lockende Begier
In diesem Busen übermochte,
Der unter Idris Mund von ihren Seufzern pochte.

51.

Nun büßt sie ihr Vergehn. Der Ritter, dem die Liebe
Zenidens Bild so warm, so glühend, so beseelt,
Mit Augen, deren Feu'r dem Sieger kaum verheelt,
Daß nur die Schaam sein nahes Glück verschiebe,
Stets vor die Stirne malt, und durch die stärkern Triebe
Sein tapfres Herz zu jeder Probe stählt,
Der Ritter fühlt nur schwach, was ihn, ich wette,
Zu einer andern Zeit ganz überwältigt hätte.

52.

Amöne sieht, (denn ihr Geschlecht
Hat, wie man weis, für solche Dinge
Den sechsten Sinn;) sie sieht, was ihre Reize schwächt,
Ihr eignes Werk, und zürnt mit bestem Recht
Auf sich allein; sie liegt in ihrer eignen Schlinge.
Doch, daß sie nach und nach ihn zum Gehorsam bringe,
Zu zweifeln, fällt ihr nur nicht ein;
Sie kennt das Herz zu gut, so kleines Muths zu seyn.

53.

Mit schlauer Kunst verbirgt sie ihm und allen,
Die um sie sind, den Zweck, ihm zu gefallen.
Zwar folget Fest auf Fest; man höret nichts als Scherz,
Musik und Tänz' in ihrem Schloß erschallen,
Doch, ohne daß es schien, man wolle an sein Herz.
Den Vorwand gab der Trübsinn und der Schmerz,
Der auf der Stirn' ihm saß, und welchen zu verheelen,
So sehr er sich bemüht, ihm oft die Kräfte fehlen.

54.

Die Freundschaft beut ihm alles, was sie kann,
Um seinen Unmuth zu zerstreuen,
Aus ihrem schönen Mund mit so viel Anmuth an,
Versichert ihn so oft, es würde sie erfreuen,
Wofern das, was ihn drückt, vielleicht ein kühner Plan
Zu Abentheuern ist, ihm ihre Macht zu leihen,
Daß Idris sich zuletzt entschließt
Und sein Geheimniß ganz in ihren Schoos ergießt.

55.

Unstreitig ist's, daß euch ein schönes Weib
Mit ihrem Schooshund oder Affen
Weit lieber reden hört — den schaalsten Zeitvertreib,
Und wär's, euch pfeifend selbst im Spiegel anzugaffen,
Ja, auf den Sopha hin mit halbem Leib
Gelagert, neben ihr zu gähnen und zu schlafen —
Viel eher euch verzeiht, als eine Litanie
Von dem, was euer Herz empfind't, und nicht für sie.

56.

Kein schlechters Mittel ist, um seinen Hof zu machen,
Das ist gewiß! — Erzählt, so schön ihr wollt,
Ihr macht die Weil ihr lang, und sprächt ihr lauter Gold;
Sie gähnt, wenn ihr mit euern schönen Sachen
Das Gegentheil von dem, was ihr beweisen sollt,
Ihr noch so stark beweist — Sprecht ihr vom grünen Drachen,
Vom goldnen Pferd, vom blauen Vogel vor;
Nur mit der Schwester Lob verschont ihr zärtlich Ohr!

57.

Herr Idris sündigte sehr wider diese Regel;
Allein Amöne macht die Ausnahm auch von ihr.
Aufmerksam sitzt sie da, gerader, als ein Kegel,
Mit unverwandtem Aug' und lauschender Begier;
Und unterlag manchmal die Langmuth schier,
So nagt sie lächelnd sich die rosenfarbnen Nägel,
Besieht die Linien in ihrer weißen Hand,
Dreht ihren Ring herum, und spielt mit einem Band.

58.

Der Ritter spricht ihr von Zeniden
Und seiner Leidenschaft, entzückt wie ein Poet
Und mit sich selbst wie ein Poet zufrieden,
Er glaubt, weil ihm dabey die Zeit so schnell vergeht,
Die schöne Hörerinn so wenig zu ermüden,
Als sich, und sorget nur, so schwärmend und gebläht
Sein Ausdruck ist, daß er zu matt erzähle,
Daß seinen Farben Kraft, dem Ausdruck Feuer fehle.

59.

Die stärkste Schwärmerey erschöpfet sich zuletzt,
Und endlich hört auch Idris auf zu sprechen.
Amöne, welche sich inzwischen vorgesetzt,
Sobald er fertig ist, (denn endlich muß es brechen,)
Für den Roman, womit er sie ergötzt —
Und abgekühlt — vollständig sich zu rächen,
Rühmt seine Treu, lobt ihren Gegenstand
Und zeigt, Zenidens Werth sey ihr nicht unbekannt.

60.

So sehr sie ihn deswegen glücklich preiset,
So ändert unvermerkt ihr Ton sich in Be moll:
Sie sieht, indem sie ihn mit schwacher Hoffnung speiset,
Bedenklich aus, sie seufzt, und spricht geheimnißvoll;
Kurz, so, daß, was sie sagt und nicht sagt, ihm beweiset,
Es sey nicht alles, wie es soll.
Er dringt so stark in sie, sich näher zu erklären,
Daß sie genöthigt ist, die Bitte zu gewähren.

61.

Wie ungern, fängt sie an, entschließt die Freundschaft sich,
Den süßen Irthum dir auf ewig zu benehmen,
Die Hoffnung, die du nährst, dein Schicksal zu bezähmen!
Die Ungewißheit selbst war noch ein Gut für dich.
Doch, Idris ist ein Held — und sich zu Tode grämen,
Was auch die Ursach sey, ist gar nicht ritterlich!
Ich rede dann, und zwar erfodert dein Verlangen,
Vom Ey die Sache anzufangen.

62.

Der weise Astramond, der auf des Atlas Höh
Ein Zauberschloß bewohnt, war, eh des Alters Schnee
Auf seiner Scheitel lag, einst jung, wie zu erachten,
Und ließ um seine Gunst kein hübsches Mädchen schmachten.
Nur Eine, und die war zum Unglück eine Fee,
Sah man umsonst nach seinem Beyfall trachten.
Schön war sie nicht, noch jung, doch jugendlich genug,
Daß sie an Stirn und Brust die hellsten Farben trug.

63. Al-

63.

Allein, so rosenfarb die gute Frau sich kleid'te,
So dick sie sich mit Schminke überzog,
So künstlich ihr Gesicht sich in der Weite
Um dreyßig Jahre jünger log,
So oft und ernstlich sie den Angriff auch erneute,
So wenig half es ihr; es überwog
Der frische Reiz der lieblichsten Sylfide,
Und diese wurde bald zur Mutter von Zenide.

64.

Die Alte wüthet wie ein Drache,
Kratzt sich die Schminke ab, und rauft ihr dünnes Haar;
Allein, was blieb, bey so bewandter Sache,
Da jene nun geliebt und im Besitze war,
Ihr übrig, als die Lust, die eitle Lust der Rache?
Sie schwört so schrecklich, daß sogar
Die Furien vor Angst in ihre Ketten beissen,
Nichts soll ihn ihrer Rach' entreissen.

65.

Der Alten Macht war groß, doch größer nicht
Als Astramonds, der ihrer Wuth nur lachte;
Sie überlegte dieß bey kühlerm Blut und dachte,
Der Zorn sey lächerlich, der mit dem Winde ficht.
Die Schlaue zeigte nun ein ruhiger Gesicht,
Und that so viel, bis sie ihn sicher machte.
Man hoffte, daß die Zeit ihr Blut besänftigt hätte;
Und die Sylfide kam nunmehr ins Wochenbette.

66.

Nichts schöners, als das Kind, von welchem sie genas,
Ward, seit es Mütter giebt, geboren.
Herr Astramond, der sich vor Freude kaum besaß,
Stellt seiner Tochter gleich das Horoscop, und las,
Sie sey zur Königinn vom Feenland erkohren.
Der bösen Fee, die ihr den Untergang geschworen,
War nicht im Horoscop gedacht;
Allein sie blieb nicht aus, und gab auf alles Acht.

67.

Als Astramond Zeniden zu begaben
Nun fertig war, brach sie mit Wuth hervor und schrie:
Ja, ja, dieß alles soll sie haben,
Und mehr noch, wenn du willt — Doch, lieben soll sie nie!
Schön sey sie, lauter Reiz, reich an Minervens Gaben,
Und wer sie anschaut, liebe sie!
Und wer sie anschaut, soll mit Seufzern sie betäuben,
Und Sie allein soll unempfindlich bleiben!

68.

Ein jeder sehne sich nach dem fatalen Glück,
Zu ihren Füßen sich zum Schatten abzugrämen;
Ihr Anblick soll, gefährlich wie der Blick
Des Basilisk, den Witz des Klügsten lähmen,
Dem die Vernunft, und dem das Leben nehmen!
Und immer bleib' ihr Herz hart wie ein Felsenstück;
Und der, den Sie allein von andern unterscheidet,
Sey, der am heftigsten durch ihren Kaltsinn leidet!

69.

So sprach sie, sprang auf ihren Drachenwagen,
Und fuhr im Blitz davon, nach böser Feen Art.
Nun, Idris, kannst du selbst am besten sagen,
Ob an Zeniden sich der Alten Fluch erwahrt.
Du liebest sie, und hast vermuthlich nichts gespart,
Der Liebe Sold bey ihr davon zu tragen —
Die Freundschaft schmeichelt nicht — Allein,
Wenn Du sie nicht gerührt, so muß sie fühlloß seyn.

70.

Ein stiller Seufzer hob, indem ihr dieß entfiel,
Das Luftgeweb, der Liebesgötter Spiel,
Das ihren schönen Busen küßte.
Ein Itifall, und wer zu leben wüßte,
Bedächte sich nicht lang, was er erwiedern müßte:
Doch Idris merkte nichts. Von seiner Wünsche Ziel,
Dem er sich kaum so nah gesehen,
So weit entfernt, als je, verwünscht er alle Feen.

71.

Indessen wird durch das, was ihm Amön' erzählt,
Doch sein Orakel nicht vernichtet.
Mir scheint, (erwiedert er,) Amöne nicht berichtet,
(Sonst hätte sie es mir vermuthlich nicht verheelt,)
Daß ein Orakel mich zu Hoffnungen verpflichtet.
Wofern mein Kuß die Statue beseelt,
Die sich im Dohm des Labyrinths befindet,
So bricht das Zauberwerk, das itzt Zeniden bindet.

72.

Und dieß fatale Bild, das Ende meiner Pein,
Die Statue, Madam, ist nicht allein
Nach langem Suchen ausgefunden:
Sie wurde — Nein! es kann kein Blendwerk seyn,
Was ich gesehen und empfunden!
Warm wurde sie von diesem Arm umwunden;
Ich sah Empfindungen in ihren Augen glühn,
Und Amors Farb' auf ihren Wangen blühn.

73.

Es war sehr glücklich für Amöne,
Daß Idris zu entzückt, sie zu betrachten, war;
Das Colorit der guten Schöne
War wirklich sehenswerth! Sie brannte nur nicht gar.
Allein, sie faßt sich schnell, und hält, als ob sie gähne,
Den Fächer vor, und da die größeste Gefahr
Vorbey ist, stellt sie sich, um ihn verwirrt zu machen,
Als brauchte sie Gewalt, nicht überlaut zu lachen.

74.

Ist's möglich? Kann das Herz so sehr uns hintergehen?
Ist's möglich, ruft sie, nicht zu sehen —
(Doch, ich begreife leicht, daß du nicht sehen willt,)
Daß dein Orakelspruch, und dein beseeltes Bild,
Und deine Fantasie dir eine Nase drehen?
Wenn eine Clausul nur durch ein Mirakel gilt,
Ist's nicht so viel, als ob sie gar nicht wäre?
Doch, Sie verzeihen mir, daß ich Sie Logik lehre!

75.

Die Logik, (ruft er aus,) Madam, die Logik soll
Mir mein Gefühl nicht streitig machen!
Mirakel, oder nicht — das sind nicht meine Sachen!
Genug, ich fühlt' — und war nicht süßen Weines voll —
Wie unter meinem Kuß ihr Busen seufzend schwoll —
Wir glauben oft im Traume, daß wir wachen,
Erwiedert sie; und auch dann, wenn man wirklich fühlt,
Wird unvermerkt uns oft ein Streich gespielt.

76.

Ich könnte dir davon ein kleines Beyspiel geben,
Das meine Zweifel dir vielleicht
Begreiflich machte — doch, mich däucht,
Du wirst mich gern des Dienstes überheben.
Wir lieben allzusehr in einem Wahn zu schweben,
Der uns gefällt, und unsern Wünschen gleicht.
Hier schwieg sie, ohne sich darüber zu erklären,
Und ließ in seinem Kopf die neuen Zweifel gähren.

77.

Er fleht umsonst. Amöne bleibt dabey,
Der näheren Erklärung auszuweichen.
Er zehrt sich ab mit Gram; sie billigt seine Treu,
Theilt seinen Schmerz mit ihm, und giebt ihm tausend
Zeichen,
Wie sehr sie seine Freundinn sey.
Und so gelingt es ihr, sein Herz zu überschleichen.
Er denkt an keine List, indem der Zärtlichkeit
Die Freundschaft ihren Schleyer leiht.

78.

Oft schwatzen sie im stillen Hayn zusammen,
Und von Zeniden stets und von der Triebe Macht,
Die aus der Sympathie verwandter Seelen stammen.
Allmählich schmilzt in wollustvollen Flammen
Das weiche Herz dahin; kein warnender Verdacht
Stört seine Sicherheit; der Lauben grüne Nacht
Entwickelt zärtliche, unnennbare Gefühle,
Und der Instinct spielt auch ganz heimlich seine
Spiele.

79.

Ein zweifelhaftes Licht verdüstert
Unmerklich die Vernunft; sie schlummert, sanft gewiegt,
Auf Rosen ein — und Amor ist vergnügt!
Wer sieht die Natter nun, die in den Blumen liegt?
Wer merkt, Er sey's, der in die Seelen flüstert?
Sie sehn sich staunend an, und fühlen sich verschwistert;
Man nimmt indeß, ganz in Gefühl entzückt,
Nicht wahr, wie zärtlich man die Hand einander drückt.

80.

Wohlan, Madam, wofern es je geschah,
Daß Ihre Tugend sich in einem stillen Hayne,
Von Rosen überwölbt — zur Abendzeit — alleine —
Mit einem Freund befangen sah —
Vielleicht beym zärtlichen verführerischen Scheine
Des Silbermonds — Nicht wahr, es pochte da,
Ich weis nicht was, wozu der Dialect der Musen
Noch keinen Namen hat, in ihrem sanften Busen?

81.

Sie fühlten Sich — und wußten Selbst nicht wie —
So zärtlich! So gerührt! — Tiefsinnig, möcht' ich sagen —
Wollüstiglich verirrt in Ihrer Fantasie,
Und doch — wenn's Ihnen einfiel, Sich zu fragen:
Was denk' ich wohl? — in Ihrem Leben nie
Zur Antwort weniger geschickt — Geneigt zu klagen,
Und doch vergnügt — Die Augen thränenvoll,
Und traurig, selbst durch das, was Sie erfreuen soll.

82.

In diesen nehmlichen seltsamen Augenblicken,
In diesem Mittelstand von Wehmuth und Entzücken,
Bey diesem schwärmerischen Schwung
Der Fantasie, in dieser Dämmerung,
Die in der Seele herrscht, verliert ein Herz, das jung
Und fühlend ist, in Amors seidnen Stricken
Sich gar zu leicht — es wäre falsche Schaam,
Wenn wir es läugneten, Madam.

83.

Gesteh'n Sie, unter uns, ein jugendlicher Freund
Voll Zärtlichkeit, und der dabey nichts Böses meynt,
(Wie Idris damals war,) wird ohne unser Wollen
Gefährlicher, als ein erklärter Feind.
Man flieht vor einem Faun; doch, jenen Unschulds-
vollen,
Wie fiel' es Ihnen ein, daß Sie den fliehen sollen?
Indeß geschieht doch oft, daß er bey warmem Blut,
Was Faunen faunisch thun, nach Platons Weise
thut.

84.

Was aus Amönens Freund zuletzt geworden wäre,
Nimmt jede Kennerinn leicht aus dem Anfang ab.
Wahr ist's, Amöne war kein Mädchen aus Cythere,
Hingegen war auch Idris kein Combab.
Zum Glück für seine Treu begab
Die Dam', aus zärtlichen Begriffen von der Ehre,
Sich ihres Vortheils selbst; sie dachte viel zu fein,
Den Feen Crebillons an Künsten gleich zu seyn.

85.

Dadurch gewann er Zeit, und fragte sich so lange,
Warum, und wie, und wo er dieß und das empfand,
Und kurz, er grübelte so tief, bis er die Schlange
In seinem Busen schlummern fand.
Bestürzt sieht er von diesem süßen Hange,
Der ihm so schuldloß schien, sich an den jähen Rand
Der Untreu unvermerkt gezogen;
So hatte ihn sein Herz noch nie betrogen!

86.

Mit Abscheu schaudert er zurück;
Es war ihm neu, sich vor sich selbst zu schämen.
Er sucht die Einsamkeit, um über das Geschick,
Das ihn verfolgt, sich ungestört zu grämen.
Flieh, Unbesonnener! eh dir Amönens Blick
Zu fliehen wehrt — Allein, woher die Flügel nehmen?
Denn aus dem Feuerkreis, der ihn gefangen hält,
Geht weder Weg noch Steg in diese Unterwelt.

87.

Er weinte, wie man sagt, daß ehmals Alexander
Den Mangel einer Brück' ins Himmelreich beweint:
Als unverhoft in Flox, dem schönsten Salamander,
Der für Amönen brennt, ein Helfer ihm erscheint.
Zwar Flox war bis hieher des neuen Günstlings Feind,
Doch, der gemeine Schmerz versöhnt sie mit einander.
Gleich ist ihr Schmerz, verschieden seine Quelle,
Denn jeder wünscht sich an des Andern Stelle.

88.

Dem Salamander zwar däucht's lauter Heucheley,
Wenn Idris sich erklärt, ihm gern die Gunst zu gönnen,
Die seinen Neid gereizt. Wie sollt' er glauben können,
Daß sie zu sehn und nicht wie ein Vesuv zu brennen,
Dem Sohn der Erde möglich sey?
Doch, Idris setzt ihn bald von allen Zweifeln frey,
Da er, so flehentlich, als bät' er um sein Leben,
Ersucht, ihm einen Rath zur schnellsten Flucht zu geben.

89.

Zur Flucht? von Herzen gern, und mehr als einen
Rath,
Erwiedert Flox; ein Freund hilft mit der That.
Sprich nur, wohin? Auf meinen eignen Schwingen
Will ich dich, wär' es auch ans äußerste Gestad
Des Ethers, wo die Welt ans Unding grenzet, bringen.
Nichts angenehmers kann in Idris Ohren klingen.
Er nimmt den Genius beym Wort,
Und schneller, als der Blitz, fleugt dieser mit ihm fort.

90.

In weniger als vier Secunden
Ist Idris wieder da, woselbst er sich befunden,
Als ihn, in Flammen eingehüllt,
Amöne mit sich nahm. Allein, Zenidens Bild,
Das erste, was er denkt und suchet, ist verschwunden.
Die Stelle, wo es stand, ist leer. So schlecht vergilt
Das Schicksal seine Treu! Daß man ihn von ihr
trennet,
Ist nicht genug; sogar ihr Bild wird ihm miß-
gönnet.

91.

Um den erhabnen Dohm, wo einst Zenide stand,
Zieht sich ein halber Mond von lieblichen Gebüschen;
Cedrat- und Myrthenbäume mischen
Hier Licht und Dunkelheit zu diesem Mittelstand,
Worinn bey schwüler Sonnen Brand
In sichern dichtverwebten Nischen
Die Nymphe gern dem schmeichelhaften West
Den heißen Leib entfesselt überläßt.

92.

Hier warf sich, übermannt von Gram,
Der Ritter hin ins Gras. Die Ungeduld benahm
Ihm allen Muth, sein Glück noch länger zu versuchen.
Und er begann die Stunde zu verfluchen,
Worinn er auf den Einfall kam,
Von einem Traum' das Urbild aufzusuchen.
Er zweifelt nun nicht mehr, daß er, durch Zauberey
Geäfft, der Gegenstand von Amors Kurzweil sey.

93.

Im stärksten Anfall seiner Schmerzen
Wird selbst Zenide nicht verschont.
Wie? die ich so geliebt, die ich in meinem Herzen
Als meine Königinn und Göttinn eingethront,
Sie hat die Grausamkeit, mit meiner Quaal zu scherzen?
So täuscht sie mich! So wird die reinste Glut belohnt!
Dieß ist die Frucht von ihrer falschen Güte!
Und ich verzehr' um sie der Jugend beste Blüthe?

94.

In ihres Angesichts bezaubertes Oval
Als wie in einen Kreis gebannet,
Zu jedem rühmlichen Bestreben abgespannet
Und nervenloß, verseufzt in lächerlicher Quaal
Mein ehmals edler Geist, von Amorn nun entmannet.
Wo ist mein Ritterschmuck, der goldbeschuppte Stahl?
Wem dürft' ich, wie ich bin, die feige Stirne bieten?
Mein bloßer Aufzug zeigt schon einen Sybariten!

95. Nein,

95.

Nein, Amor! länger will ich nicht
Dein niederträchtig Joch ertragen,
Und um ein reizendes Gesicht
Der Tugend meinen Muth und diesen Arm versagen.
Der Unschuld Rächer seyn, sich mit Tyrannen schlagen,
Und steuren aller Fehd', ist wahrer Ritter Pflicht!
Beseele, wer da will, undankbare Zenide,
Dein Bild, und dich! Ich bin des Abentheuers müde.

96.

Er sagt's und rafft' sich auf, entschlossen als ein Held,
Den Dienst Zeniden aufzukünden:
Als aus des Hayns mäandrischen Gewinden
Ihm etwas in die Augen fällt,
Das seinem Heldenthum, und allen Weisheitsgründen
Der Stoa selbst, die Wage hält,
Und was er kaum verachtenswerth geschätzet,
In ein bezaubert Licht auf einmal wieder setzet.

97.

Er sieht — die Statue, auf sammetweiches Moos
Im Schatten hingegossen liegen:
So läßt sich Paphia, mit Amorn auf dem Schoos,
Im Hayn zu Gnid von süßen Träumen wiegen.
Sie ist's, vom Kopf zum Fuß, mit allen ihren Zügen,
Ihr Schleyer um sie her, nur Arm und Busen bloß.
Entzückt erkennt er sie; doch kann er gar nicht fassen,
Wie es geschah, daß sie den Dohm verlassen.

98.

Er denkt: Sie ist belebt — das lehrt der Augenschein,
Amöne sage mir, so viel sie will, dagegen;
Wo können Bilder sich von ihrem Platz bewegen?
Vollkommen überzeugt zu seyn,
Nimmt er die Freyheit, ihr die Hand aufs Herz zu legen,
Und unelastisch ist der schöne Busen — Stein.
Er stutzt, er wiederholt die Proben und befindet,
Amönens Logik sey gegründet.

99.

Der Erdkreis wäre bald an Narr'n und Helden
leer,
Wenn wir zur Führerinn die Logik nehmen müßten.
Allein, wohl recht nennt Platon, oder wer?
Den Liebesgott den größten der Sophisten!
Erfahrung und Vernunft bestreite noch so sehr
Was wir recht brünstiglich gelüsten:
Erfahrung und Vernunft wird nur nicht angehört;
Wir nennen falsch, was uns in süßem Irthum stört.

100.

So gieng's dem Jüngling hier; er kann und will nicht
glauben,
Wovon ihn sein Gefühl so lebhaft überführt;
Er ließe sich den Wahn von keinem Gotte rauben,
Mit dem sein Herz so viel verliert;
Und weil was mehr, als sich mit Damen sonst
gebührt,
Mit einem Bilde sich erlauben
Ihn billig däucht, so überläßt er itzt
Sich ganz der Phantasie, die sein Geblüt' erhitzt.

101.

Es wär' an halb so vielen Küssen,
Als er, um seine Seel' in sie hineinzugießen,
Auf ihren Mund und starren Busen drückt,
Die seelenvolleste von unsern Sacharissen,
So gut sie auch bey Athem wär', erstickt.
Doch Idris drückt so lang, bis ihm das Mittel glückt.
Er schließet sie so fest in seine Arme,
Daß ihn bedünkt, ihr kaltes Herz erwarme.

102.

Daß Fantasie, von Schwärmerey erhitzt,
Die Sinne selbst verfälscht, ist längst bemerket worden.
Man weis, daß sonderlich der priesterliche Orden
Geheimnisse von dieser Art besitzt.
Der Aberglaube sieht — und läßt sich drauf ermorden,
Er hab's gesehn — ein Bild, das Blut geschwitzt;
Und was kann nicht die Schwestern von Agreden
Religion, vermischt mit Liebeswuth, bereden?

103.

Allein, was Idris fühlt, ist weder Wahn noch
Traum;
Er glaubt den Wolken zu entfallen,
Da unter seinem Kuß, was kaum
Noch Marmor schien, so weich wie Schwanenpflaum,
Dem Druck itzt nachgiebt, itzt mit vollem Ueberwallen
Entgegendrückt — Der blasse Mund Corallen
An Röthe gleicht — und (was von einem Bild'
Sehr zärtlich war,) ihm Kuß mit Kuß vergilt.

104.

Wir kennen Skeptiker, vor denen
Kein Wunder Gnade find't, das nicht begreiflich ist;
Und diese Herren werden wähnen,
Es stecke ganz gewiß hierunter eine List.
Ihr Argwohn fällt vermuthlich auf Amönen.
Doch, daß die Statue, sobald sie athmet, küßt,
Däucht uns, aus dem, was wir vorhin gelesen,
Beweis genug, sie sey es nicht gewesen.

105.

Amöne war es nicht und konnt' es auch nicht seyn.
Man kann den edlen Stolz nur stufenweis verlieren,
Der rühmlich siegen will, nicht buhlerisch verführen.
Doch, fällt euch nicht die schöne Nymphe ein,
Die jüngst, gejagt vom häßlichsten Satyren,
Ihm in die Arme lief? Die dachte nicht so fein!
Der Einfall schon, dem Ritter nachzureisen,
Scheint gegen sie ein wenig zu beweisen.

106.

Ihr wißt, wie Idris einst, nicht ohne Müh sich frey
Aus ihren schönen Armen machte,
Und da sie bald durch Kunst der Feerey
Entdeckte, daß die Dam', um die er sie verachte,
Nicht eine Göttinn, wie sie dachte,
Nur eine Statue, und er verurtheilt sey,
Die Seele, die ihr fehlt, ihr selbst erst mitzutheilen,
Beschloß sie ungesäumt, dem Flüchtling nachzueilen.

107.

Sie wußte, daß ein Dohm von schwarzem Marmorstein
Die Nebenbuhlerinn verwahre,
Und daß der Dohm in einem Zauberhayn
Auf einer Insel steh, wohin kein Schiffer fahre;
Die Hoffnung, sie sobald zu finden, war sehr klein;
Denn, wo? das setzten ihr die Bücher nicht ins Klare.
Allein, Verliebte täuscht gar selten ihr Instinct;
Man find't im Dunkeln selbst den Ort, wo Amor winkt.

108.

Sie fand ihn — und noch mehr; denn in den krummen Büschen
Des Labyrinthes lag, in jungem Most bezecht,
Ein alter Satyr, alt, doch nicht an Muth geschwächt,
Die Nymphen, die ihn fliehn, im Laufe zu erwischen.
Die unsre kommt ihm eben recht,
Sich auf den Trunk ein wenig zu erfrischen.
Er setzt ihr nach, sie läuft, er macht ihr warm
Und jagt sie, wie ihr wißt, zuletzt in Idris Arm.

109.

Kaum hatte der sich von ihr loßgewunden,
So gieng die Jagd von neuem an,
Bis ihr der Satyr, überwunden
Und athemloß, nicht weiter folgen kann.
Indessen war sie ihm für seine Müh verbunden,
Weil sie allein dabey gewann.
Was sie gewann, war werth, sich zu ermüden;
Sie fand den Aufenthalt der marmornen Zeniden.

110.

Sie säumt sich nicht, von dem fatalen Stein,
Eh Idris kommt, Besitz zu nehmen.
Warum, erräth sich leicht. Sie schmieget sich hinein,
Und denkt nur nicht daran, so delicat zu seyn,
Der Hinterlist, womit sie umgeht, sich zu schämen.
Sie braucht nicht für sich selbst die Sache zu verbrämen;
Wird Idris nur in ihren Arm gebracht,
Das Mittel ist, was ihr den kleinsten Scrupel macht.

111.

Sie spielt vollkommen nun den Meister
In ihrem neuen Leib; ein Vorrecht ächter Geister!
Wacht oder schläft, ist wirksam oder still'
Im Kopf, im Fuß, im Herzen, wo sie will —
„Ob das begreiflich ist?„ — Vermuthlich keinem Heister;
Doch stehen Paracels und Eben Thofail
Dem Dichter bey. Die Zunft der scharfen Geister-seher,
Treibt, wie bekannt, die Sachen oft noch höher.

112.

Genug, die Nymphe lauscht in ihrem neuen Leib,
Entschlossen, wenn er kommt, das Abentheu'r zu wagen,
In allem, wie es einem Weib'
Von Marmor ziemt, sich anfangs zu betragen.
Allein, zu größtem Mißbehagen
Der Dame, die sehr wenig Zeitvertreib
In ihrer Stellung find't, läßt sich kein Idris sehen,
Und ihr vergeht die Lust, so müßig da zu stehen.

113.

Drey lange Tage sind vorbey,
Noch will der Flüchtling sich nicht zeigen.
Aus Langweil macht sie sich zuletzt vom Zwange frey,
Erlaubt sich selbst, herab vom Fußgestell zu steigen,
Und sucht im Hayn umher, wo er geblieben sey.
Nur, wenn der Tag beginnet sich zu neigen,
Kehrt sie zurück, und nimmt, nicht ohne Ueberdruß,
Die Stelle wieder ein, die sie behaupten muß.

114.

An welchem Ort und wie Herr Idris sie gefunden,
Ist schon gesagt. Sie hielt sich anfangs gut;
Kein Stein ist steinerner; was auch der Ritter thut,
Der sie beseelen will, gefroren bleibt ihr Blut:
Doch endlich giebt sie sich, wie billig, überwunden.
Sie fühlt in wenigen Secunden
Bereits so gut, und ist so sehr beseelt,
Daß sie vielleicht im Uebermaaße fehlt.

115.

Wenn das ein Fehler heißt, so müssen wir gestehen,
Daß es ein schöner Fehler ist.
Herr Idris, fest beglaubt, Zeniden selbst zu sehen,
Die in Empfindungen an seiner Brust zerfließt,
Find't nichts zuviel. Sie kann, so feurig als sie küßt,
Doch nie zu weit in einer Tugend gehen,
Der, wie ihn däucht, so lang' der Taumel währt,
Vor allen übrigen der erste Platz gehört.

116.

Was er in diesen Augenblicken
Bey diesem Kuß, bey diesem süßen Drücken
An ihre Brust, was er empfinden muß,
Begreift nur, wer geliebt. Der völligste Genuß
Der Liebesgöttinn selbst könnt' ihn nicht so beglücken,
Als nach so langer Quaal Zenidens erster Kuß.
Zenide — ruft er aus, und sinkt zu ihren Füßen,
Weil Mund und Augen sich entseelt vor Wollust schließen.

117.

Zenide — stammelt er, aus dieser süßen Nacht,
Worinn sich stufenweis die Seele sanft verlieret,
Durch ihren Kuß zurückgebracht —
Ist's möglich? Bin ich's selbst? Bist du es? Welche
Macht
Hat dieses Wunderwerk so unverhofft vollführet?
Zenide, neubeseelt, von Sympathie gerühret,
Drückt zärtlich sich an ihres Idris Brust —
Und ich zerfließe nicht, ich sterbe nicht vor Lust?

118.

O, sieh mich an, noch einmal — würd' ich nicht
Mit meinem Blut solch einen Blick bezahlen?
Noch einmal, noch zu tausendmalen —
Entzieh mir niemals mehr dieß himmlische Gesicht! —
Doch, Muse, was Verliebte dahlen,
Rührt niemand als sie selbst — Daß Idris Unsinn
spricht,
An einem Platz, wo wir vielleicht selbst gerne wären,
Ist seine Schuldigkeit — nur wollen wir's nicht
hören.

119.

Für weise Leute, welche nie,
Wie unserm Helden war, erfuhren,
Nicht für die Catons nur, selbst für die Epicuren
Von kaltem Blut und träger Fantasie,
Klingt nichts so kühl, als die Figuren
Verliebter Schwärmerey — Gut, wir verschonen Sie.
Wir ziehn den Vorhang zu vor neidenswerthen Küssen;
Die Herren sollen auch, was Idris that, nicht wissen.

Staatsbibliothek MÜNCHEN

Wieland, Christoph Martin,

Idris Ein heroisch-comisches Gedicht. Fünf Gesänge

Leipzig 1768

P.o.germ. 1611
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10123344-7
VD18 10568352